Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Möllsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 33 (Erstes Blatt) | Freitag, den 8. Februar 1929 | 25. Jahrgang.

Das Reichskabinett ohne Zentrum.

Das Zentrum ist frei, aber wird positiv mitarbeiten.
Das Rumpfkabinett bleibt im Amte.

Abwehr unberechtigter Angriffe.

Von unserer Berliner Vertretung.

≙ **Berlin**, 7. Febr. (Eig. Drahtber.)

Daß die Zurückziehung des Reichsverkehrsministers von Guerard aus der Regierung in den dem Zentrum nicht wohlgesinnten Kreisen des politischen Lebens nicht auf das erforderliche Verständnis stoßen würde, darüber war die Zentrumsfraktion selbst sich schon vor und bei ihrer Entscheidung absolut klar. Der Aerger darüber kommt vor allen in den Blättern zur Geltung, die der demokratischen oder der Deutschen Volkspartei nahestehen.

Voran geht natürlich wieder einmal das „Berliner Tageblatt", das dem Zentrum im Vollbewußtsein der Schwere dieses Vorwurfs „Verantwortungslosigkeit" vorwirft. Man ist ja von dem genannten Blatt der Berliner Asphaltdemokratie in Zentrumskreisen an allerhand Liebenswürdigkeiten seit je gewohnt, ein Vorwurf aber, wie ihn das „Berl. Tagebl." jetzt dem Zentrum bieten zu dürfen glaubt, verdient die allerschärfste Zurückweisung. Man muß die Demokraten einmal daran erinnern, daß

sie am allerwenigsten Grund haben,

dem Zentrum Verantwortungslosigkeit vorzuwerfen. **Das Zentrum hat in viel schwereren Situationen als der gegenwärtigen stets die Verantwortung getragen, auch dann, wenn dies mit schweren Opfern parteipolitischer Art verbunden war, weil das Zentrum stets gewohnt war und auch heute noch ist, das Vaterland über die Partei zu stellen.** Aber die Herren Demokraten vom „Berl. Tageblatt" haben offenbar vergessen, daß gerade

die demokratische Partei das Schulbeispiel für verantwortungslose Politik im Nachkriegsdeutschland

geboten hat, damals im Jahre 1919, als sie vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrages feierlich aus der Regierung austrat und die Unterzeichnung des Vertrages denen überließ, die sich nicht nach demokratischem Muster drücken zu dürfen glaubten.

Auch dem Sozialdemokratischen Pressedienst, der ebenfalls glaubt, dem Zentrum „Verantwortungslosigkeit" vorwerfen zu dürfen, sei gesagt, daß dieser Vorwurf im Munde der Sozialdemokratie geradezu erheiternd wirkt. **Ist doch**

die sozialdemokratische Partei diejenige,

die sich in den 10 Jahren seit Weimar mehr als die Hälfte dieser Zeit regelrecht um die Verantwortung in der Regierung herumgedrückt hat.

Natürlich ist jetzt alles vergessen, wenn das Zentrum einmal den Herrschaften von der Sozialdemokratie und Demokratie nicht den Willen tun zu können in der Lage ist. **Der Vorwurf,** den die Linkspresse dem Zentrum glaubt machen zu dürfen, daß es gerade kurz vor dem Zusammentreten der Reparationskonferenz aus der Reichsregierung ausgetreten sei, **trifft doch nur diejenigen, die dem Zentrum ein weiteres Verbleiben in der Reichsregierung unmöglich gemacht haben.**

Das Zentrum war, wie seine mehrfachen Vermittlungsvorschläge bis zur letzten Stunde zur Genüge zeigten, bereit,

die Verantwortung auch in der Zukunft mitzutragen,

aber wenn man das Zentrum für die großen außen- und innenpolitischen Aufgaben der nächsten Zeit in der Verantwortung benötigt, so mußte man auch bereit sein, ihm den ihm zustehenden Einfluß an der Stelle zuzubilligen, wo die entscheidenden Aufgaben vorbereitet und durchgeführt werden: Im Reichskabinett. Das Zentrum mußte es ablehnen, lediglich die Verantwortung tragen zu dürfen, ohne daß es in der Lage war, auf die Dinge auch den entsprechenden Einfluß ausüben zu können.

Nicht um einen oder mehrere Ministersessel ging es dem Zentrum, — die hätte es ja haben können — sondern darum, daß sein Einfluß an der entscheidenden Stelle im Reichskabinett vor Inangriffnahme der großen außen- und innenpolitischen Entscheidungen gesichert war.

Wenn die sozialdemokratische Presse dem Zentrum weiter vorwirft, daß es jetzt mit einem „Ultimatum" gearbeitet habe, so ist darauf zu erwidern, **daß die Zentrumsfraktion zehn Jahre lang nicht mit Ultimaten gearbeitet hat und es auch jetzt nicht getan hätte, wenn es nicht von der Notwendigkeit überzeugt gewesen wäre, noch**

vor der Sachverständigenkonferenz klare Verhältnisse zu schaffen.

Daß es anders kam, liegt nicht an der Zentrumspartei. Hätte bei der Deutschen Volkspartei der gleiche gute Wille im Reich bestanden, wie im Zentrum die Bereitwilligkeit vorhanden war, den volksparteilichen Wünschen in Preußen entgegenzukommen, so hätte es nicht zu dem jetzigen Zustand im Reich zu kommen brauchen. **Daß es dazu kam, ist in erster Linie Schuld der Deutschen Volkspartei, die sich den berechtigten Ansprüchen des Zentrums immer widersetzte.**

Ueber die künftige Haltung der Zentrumsfraktion

gibt sich die Linkspresse einem Optimismus hin, der jeder Begründung entbehrt. Man tut vor allem im demokratischen Lager so, als ob das Zentrum doch gar nicht umhin könne, dem liberalen-sozialistischen Block, der jetzt das Reichsschiff weitersteuert, brave Gefolgschaft zu leisten. Insofern mag allerdings dieser Optimismus berechtigt sein, als das Zentrum niemals weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart, den Drang in sich gefühlt hat, eine hemmungslose Opposition zu treiben. Aber das mögen sich vor allem die Demokraten gesagt sein lassen,

die Freiheit des Handelns,

die das Zentrum durch seinen Austritt aus der Reichsregierung jetzt wieder gewonnen hat, wird von der Reichstagsfraktion des Zentrums so ausgewertet werden, wie sie es im Interesse des Volksganzen für richtig hält. **Die Zentrumsfraktion wird künftig zu jeder einzelnen Gesetzesvorlage, wie wir schon gestern sagten, kritischer und prüfender Stellung nehmen müssen und können. Das Recht zur Kritik und zur sachlichen Prüfung wird sich die Zentrumsfraktion jedenfalls nicht beschneiden lassen.**

Das Kabinett amtiert weiter.

ch **Berlin**, 7. Febr. (Telegr.) Amtlich wird gemeldet: Das Reichskabinett beschäftigte sich heute mit der durch den Rücktritt des Reichsverkehrsministers von Guerard geschaffenen Lage. **Das Kabinett ist einmütig der Ansicht, daß die außen- und innenpolitische Lage, insbesondere die Verhandlungen über die Reparationsfrage, der Reichsregierung die Fortführung der Geschäfte auf Grundlage der Regierungserklärung vom 3. Juli v. Js. zur unabweisbaren Pflicht macht.**

Der Reichskanzler erstattete dem Reichspräsidenten über die Auffassung des Kabinetts Bericht. Reichspräsident v. Hindenburg trat dieser Stellungnahme bei, genehmigte das Rücktrittsgesuch und beauftragte den Reichspostminister Schätzle mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsverkehrsministeriums und Minister Severing mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete.

≙ **Berlin**, 7. Febr. (Telegr.) Der preußische Ministerpräsident Braun hat die preußischen Regierungsparteien am Freitag zu einer Besprechung der Koalitionsfrage in Preußen eingeladen. Auch an die Deutsche Volkspartei ist eine Einladung zur Teilnahme an dieser Besprechung ergangen.

Zehn Jahre!

Zum Ausscheiden des Zentrums aus der Reichsregierung.

∞ Man schreibt uns aus dem Reichstag:

„Wenn eine Partei, die zehn Jahre lang nach einem unerhörten politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch die Last der Verantwortung getragen hat und nach Abschluß einer solchen Epoche glaubt,

nicht mehr weiter die Verantwortung

für die Führung der Geschäfte des Reiches übernehmen zu können, dann müssen schon sehr gewichtige Gründe vorhanden sein, und das Zentrum, das sich jetzt zu diesem Schritt genötigt sieht, kann beanspruchen, daß sein Entschluß mit größtem Ernste gewürdigt wird.

Es gab nach Lage der Dinge keinen anderen Ausweg mehr als diesen: **Das Zentrum muß, nachdem alle anderen, im Grunde schon seit Jahren von ihm betriebenen Versuche, eine wirkliche positive Arbeitsgemeinschaft der Parteien im Reiche herbeizuführen, nun die realen Verhältnisse selbst wirken lassen, um die bisher vielfach fehlende Besinnung auf das große gemeinsame Ganze zu erzwingen.**

Das Zentrum hat sich zehn Jahre lang nicht der verantwortlichen positiven Mitarbeit entzogen, **es wird das auch weiterhin nicht tun.** Aber

die Stellung des Zentrums ist nunmehr freier.

Und von dieser Freiheit wird das Zentrum denjenigen Gebrauch machen, der ihm notwendig erscheint, **um eine gut vorbereitete sachliche Politik im Dienste des Volksganzen zu fördern.**

Das Zentrum ist also durchaus

nicht am Ende der Aktivität!

Es wird vielmehr mit erhöhter Kraft intensive Arbeit leisten, um seine Auffassungen durchzusetzen. Es wird sich dabei einzig und allein von sachlichen dem Interesse des Ganzen dienenden Gesichtspunkten leiten lassen. Wenn das Zentrum dabei auch zuweilen gegen die bisherigen Koalitionspartner Stellung nehmen muß, so wird auch das nur geschehen aus wohlbegründeten sachlichen Erwägungen.

Am 6. Februar vor zehn Jahren hat das Zentrum seine Mitarbeit in der Nationalversammlung begonnen. Es hat sich bisher ständig an Koalitionen beteiligen müssen. Es war darum nicht immer in dem von ihm oft gewünschten Maße frei in der Geltendmachung seiner Meinungen und Forderungen im Hinblick auf die gesamte Politik. **Nun zum ersten Male hat das Zentrum Gelegenheit,**

selbständige Politik im Hinblick auf die Gesamtlage zu machen. Das Zentrum ist überzeugt, daß sehr bald die Stunde kommen wird, in welcher man wieder an seine unmittelbare Mithilfe appelliert. Bis dahin wird das Zentrum nichts anderes tun, als getreu seinem Verantwortungsgefühl und seinem Pflichtbewußtsein gegenüber Volk und Vaterland auch außerhalb der Regierung schöpferisch das zu leisten, was die Interessen der Gesamtheit erfordern."

Rücktritt des Landesdirektors v. Winterfeldt.



Joachim von Winterfeldt, der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, tritt demnächst in den Ruhestand. Er steht im 64. Lebensjahr, war 1904—1911 Oberpräsidialrat in Potsdam und wirkte seither als Landesdirektor der Provinz Brandenburg in Berlin. Als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, sowie in zahlreichen politischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Vereinigungen spielt Herr v. Winterfeldt eine große Rolle.

Kommunistische Lärmszenen im Reichstag.

Deutscher Reichstag.

⊕ **Berlin**, 7. Febr. 1929. (Telegr.)

Das Protokoll zum **deutsch-französischen Handelsabkommen** und über den **deutsch-französischen Warenaustausch im Saargebiet** wird in allen drei Lesungen angenommen.

Bei der dann folgenden

2. Beratung des deutsch-litauischen Handelsvertrages

führt

Abg. von Lindeiner-Wildau (Dntl.) Beschwerde über die Benachteiligung deutscher Grundbesitzer in Litauen und über schikanöse Behandlung der Deutschen im Memelland.

Abg. Lufft (Soz.) schließt sich dem Wunsch an, daß der Vertragsabschluß zu einer gerechteren Behandlung der Deutschen in Litauen führen möge.

Dann kam es zu einem

Zwischenfall.

Als der **Kommunist Kollwitz** auf die Ausweisungsmaßnahmen Litauens eingeht, wird er vom Präsidenten Loebe zur Sache gerufen. Abg. Kollwitz schließt mit dem Ruf: „Nieder mit der Henkerregierung Woldemaras!"

Als **Präsident Loebe** diese Bezeichnung rügt, antwortet Abg. Kollwitz: „Sie haben natürlich die Aufgabe, die Henker zu schützen."

Präsident Loebe erklärt darauf, „daß ist eine solche Ungehörigkeit, daß ich Sie auffordere, den Saal zu verlassen."

Abg. Kollwitz entfernt sich unter lebhaftem Klatschen der Sozialdemokraten langsam aus dem Saal, von den Kommunisten werden Schmährufe gegen die Sozialdemokraten gerichtet.

Präsident Loebe: „Herr Abg. Hörnle, Sie haben so häßliche Beschimpfungen wie „Hunde" usw. gebraucht, daß ich Sie auf Grund des § 91 der Geschäftsordnung auffordere den Saal zu verlassen."

Als Abg. Hörnle (Komm.) dieser Aufforderung nicht folgt, wiederholt der Präsident seine Aufforderung zum zweiten Male. Er unterbricht dann die Sitzung um 5 Minuten und stellt nach der Pause, während der sich Abg. Hörnle entfernt hat, fest, daß Abg. Hörnle sich durch seinen Widerstand gegen die Anordnung des Präsidenten den Ausschluß für acht Sitzungen zugezogen habe.

Die Kommunisten unterbrechen die Erklärung des Präsidenten durch lebhafte Zurufe. Die kommunistischen Abgeordneten Torgler, Jadasch und Müller-Hannover werden wiederholt zur Ordnung gerufen.

Präsident Loebe erinnert an das Auftreten der Kommunisten in den drei letzten Sitzungen und fährt unter dem lebhaften Beifall der Mehrheit fort: Ich erkläre hier ausdrücklich, daß ich so etwas weiterhin nicht mehr zulassen werde. Ich werde gegen jeden Abgeordneten, gleichviel welcher Partei, von dem mir glaubhaft gemacht wird, daß er unzulässige und beschimpfende Worte gegen andere Abgeordnete anwendet, mit derselben Energie einschreiten.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag wird in 2. und 3. Beratung angenommen.

Es folgt die

2. Beratung des deutsch-rumänischen Finanzabkommens.

Abg. Frau Sender (Soz.) begrüßt für ihre Partei dieses Abkommen, das wirklich vom Geiste friedlicher Verständigung getragen sei.

Abg. von Lindeiner-Wildau (Dntl.) äußert seine Freude darüber, daß er in diesem Falle vollkommen einig sei mit der sozialdemokratischen Rednerin. Es wäre zu wünschen, daß das Beispiel dieses Vertragsabschlusses Nachahmung bei anderen Ländern findet. Hier sei der deutschen Minderheit Gerechtigkeit widerfahren. Die deutsche Minderheit arbeite loyal mit am Aufbau Rumäniens und schlage so die Brücke der Verständigung.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.) äußert gleichfalls seine Genugtuung über diesen Vertrag, der ein Friedensvertrag im wahren Sinne des Wortes sei. Er sei das Produkt der seit Jahren geübten und bewährten deutschen Verständigungspolitik. Verständigung der Völker sei immer besser als das Suchen nach juristischen Vertragsformeln.

Abg. Ende (Komm.) bekämpft den Vertrag. Rumänien sei das wichtigste Arsenal in dem geplanten Krieg der Westmächte gegen Sowjetrußland. Die deutschen finanziellen Leistungen an Rumänien seien eine direkte Hilfeleistung für die Feinde Sowjetrußlands. Der jetzige rumänische Ministerpräsident Maniu sei der armselige Lakai des Regentschaftsrats.

Präsident Loebe rügt diesen Ausdruck und ruft den Redner zur Sache.

Abg. Ende kritisiert weiter die rumänischen Regierungsmethoden.

Präsident Loebe unterbricht daraufhin den Redner und befragt das Haus, ob es den Abg. Ende noch weiter anhören wolle. Da sich nur die Kommunisten erheben, wird dem Redner das Wort entzogen. Von den Kommunisten kommen Rufe gegen den Präsidenten: „Der neue Zanuschauer — er will uns alle rausheben."

Der Vertrag wird in 2. und 3. Beratung gegen die Kommunisten angenommen.

Reichsarbeitsminister Wissell begründet hierauf den

Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes,

der zur 1. Beratung steht. Der Minister weist darauf hin, daß die Verheißung eines einheitlichen Arbeitsrechts in der Verfassung noch nicht verwirklicht sei. Eines der wichtigsten Teilgebiete sei das Arbeitsschutzrecht, das dringend des Neu- und Umbaues bedürfe. Die Notwendigkeit einer einheitlichen Kodifizierung der verschiedenen Arbeitsschutzbestimmungen werde verstärkt durch die Mitgliedschaft Deutschlands bei der Internationalen Arbeitsorganisation. Die Sammlung dieser deutschen Vorschriften in einem Gesetz könnte die Wirkung haben, daß auch andere Länder in schnellerem Tempo dem deutschen Beispiel in der Sozialpolitik folgen. Demnächst wird dem Reichstag der

Entwurf eines Bergarbeitergesetzes

zugehen, für das das Arbeitsschutzgesetz die notwendige Grundlage bilden muß. Den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbezweige ist in dem vorliegenden Entwurf nach Möglichkeit Rechnung getragen worden. Das Arbeitsschutzgesetz bringt uns nicht nur formal auf dem

Wege zum einheitlichen Arbeitsrecht

vorwärts, sondern es bedeutet auch einen wichtigen sozialpolitischen Fortschritt durch die Ausdehnung des Geltungsbereichs der Arbeitsschutzbestimmungen. Der Minister geht dann auf die einzelnen Kapitel der Vorlage ein und erklärt, daß der Entwurf seine Ergänzung finden werde durch weitere Vorlagen.

Nach kurzer Aussprache, in die Abgeordneten kritisch auf die Vorlage eingehen, wird die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Preußischer Landtag.

≙ **Berlin**, 7. Febr. (Telegr.)

In der fortgesetzten

Aussprache zum Innenministerium

wies

Abg. Haas (Soz.) die deutschnationalen Angriffe gegen seine Partei zurück. Der erste Schritt der Verwaltungsreform sei die im Dezember des letzten Jahres beschlossene Auflösung der Gutsbezirke gewesen. Hoffentlich eingen die vom Minister neu angekündigten neuen kommunalen Verfassungsgesetze bereits im Sommer dem Hause zu.

Abg. Dr. von Eynern (D.Vp.) hält es für gefährlich, wenn die Vertreter der Aufwertungspartei immer unter Verkennung der Reichsgesetzgebung den bedauernswerten Aufwertungsgläubigern vorzureden versuchten, man könne ihnen ihr Eigentum zurückgeben. Man müsse versuchen, in der Sparkassenaufwertung neue Mittel in den Aufwertungsstock hineinzubringen. Aufs engste hänge die Aufwertungsfrage mit den Tributzahlungen an die Entente zusammen. Deshalb sei die Auffassung des Auslandes ganz abwegig, Deutschland brauche nicht zu stöhnen, weil es in der Inflation auch seine Schulden losgeworden sei (Sehr wahr). Deutschland habe auch sein Vermögen eingebüßt, wofür die hohen Wohlfahrtsausgaben charakteristisch seien. Das historisch begründete System des Finanzausgleichs führe bedauerlicherweise manche Kommunen zu unsparsamer Wirtschaft. Die notwendige Verbilligung der Verwaltung werde man nicht mit dem Vorschlag auf Schaffung des Einkammersystems erreichen können, denn wenn der Oberbürgermeister nur gehorsamer Diener der einzigen Kammer sein solle, würde die Ausgabenwirtschaft wahrscheinlich viel größer werden.

Ein Antrag des Abg. Jürgensen (Soz.) auf Schluß der Debatte ruft eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte hervor. In der Abstimmung bleibt das Ergebnis zweifelhaft, womit nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung der Schlußantrag abgelehnt ist.

Abg. Leonhardt (Wirtsch.) begründet einen Antrag seiner Freunde, wonach öffentliche Aemter, abgesehen von dem eines Ministers, nur von einem berufsmäßig vorgebildeten Beamten ausgefüllt werden dürfen. Weiter erwähnt er Proteste gegen Eingemeindungen und betont, in dem Jahr der Zusammenlegung von Gelsenkirchen und Buer habe die Stadt 11 Millionen Mark Schulden gemacht. (Das ist natürlich unwahr. Red.)

Es schließt sich an die Aussprache über den Abschnitt über

die Polizeibeamten.

In Beantwortung mehrerer deutschnationaler Anfragen teilt ein

Regierungsvertreter mit, wie bisher, werde die Polizei gegen jede Demonstration, die sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügt und dadurch die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet, mit allen vorhandenen polizeilichen Mitteln eingreifen.

Eine wirtschaftsparteiliche Anfrage, die ein gänzliches Verbot der Umzüge erstrebte, wird mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß friedliche Umzüge nach der Verfassung grundsätzlich gewährleistet sind, so daß ein generelles Verbot nicht in Frage käme. Eine Herabminderung der der Polizei durch die Demonstrationen entstehenden Kosten könnte man durch Abwälzung der Kosten auf die Beteiligten erreichen.

Die Weiterberatung wurde auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Zur römischen Frage.

Die Hintergründe der Propaganda.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

Die Nachrichten über die römische Frage gehen weiter, ohne daß man klar erkennen könnte, aus welcher Quelle sie eigentlich stammen. **Niemand auf vatikanischer Seite ist doch in irgendeiner Weise daran beteiligt.** Das kann aus genauester Kenntnis bestätigt werden.

Andererseits ist es bekannt, daß ein einflußreicher, hochstehender italienisch-staatlicher Pressemann gegenüber der Auslandspresse Angaben über Einzelheiten gemacht hat. Welches Interesse spricht nun bei dieser Quelle und bei den Verbreitern der Nachrichten entscheidend mit?

Italien braucht jetzt die Gunst der Bischöfe, Priester und überhaupt aller guten Katholiken, damit sie beim großen Volksentscheid am 24. März die syndikalistische Einheitsliste mit starker Mehrheit des ganzen Volkes durchbringen helfen. Dieser Erfolg ist bereits erreicht; die allgemeine Erwartung, die umsomehr genährt wird, als die ganze italienische Presse zu den Auslandsmeldungen schweigt, stimmt die kirchlichen Kreise offenkundig freundlicher dem Staat gegenüber. Wie kann man einem Staat die Hilfe verweigern, wenn er bald als der große Befreier des Papstes erscheinen könnte?

Italien will aber auch nach außen, besonders England und Frankreich gegenüber, Eindruck machen. Es will kolonial die moralische Stütze benutzen, die ein mit Italien versöhnter Papst fraglos für den Quirinal bedeutet.

Was läßt nun ausgerechnet unsere Linkspresse und einen Teil der Auslandspresse so gierig nach diesen Neuigkeiten greifen? Die Linke verrät sich ja nun nachgerade selber, nachdem sie zunächst den Uninteressierten, den in erster Linie Neugierigen spielte: Die Linke wittert Gefahr für ihre kulturelle Haltung aus einer solchen Versöhnung. Wäre sie ehrlich so liberal, wahrhaft liberal, wie sie es zu sein vorgibt, müßte ihr eine Lösung der Römischen Frage mindestens gleichgültig sein können. Was berührt es sie, daß der Papst nun bald wieder auf internationalen Katholikenversammlungen usw. erscheinen könnte? Aber da wird — als Drohung zum katholischen Lager hinüber — schon jetzt das Gespenst eines künftigen Kulturkampfes an die Wand gemalt.

Und das Ausland? Es gibt Amerikaner, die, entsprechend ihrer besonderen Psychologie, in bester Meinung

„auch etwas sehen möchten für die großen **Mittel**, die sie für die katholische Kirche nun aufbringen". An ihre Adresse wendet sich ein Teil der Auslandsalarmierung. Ihnen wird zwischen den Zeilen bedeutet: Paßt auf, die Aussöhnung kommt, und damit wächst die Gefahr weiterer „Italianisierung" der Kirche. Die Dinge haben sich vor aller Oeffentlichkeit entwickelt, und es ist nun klug und gut, wenn man klar und offen in diese Zusammenhänge hineinleuchtet.

England wird natürlich aus kolonialen Gründen bange gemacht, und vor allem sucht man Frankreich gegen die Aussöhnung aufzuputschen. Da spielt so vieles mit: Syrien, Nordafrika, das Mittelmeer, die ganze Mussolinische Atmosphäre, die Frankreich sehr quer ist.

So soll man in Deutschland die Alarmnachrichten sehen und verstehen, die das Ausland zur Zeit über die Vorbesprechungen verbreitet. Allein so und nicht anders!

Der Vatikan ist demgegenüber natürlich in einer schwierigen Lage. Teils kommen aus aller Welt schon vor einem Abschluß tausend Aengste und Warnungen, teils kann er unmöglich Einzelheiten dementieren; denn das hieße anderes bestätigen. Und da ein offizielles **Ergebnis noch nicht vorliegt**, so läßt sich ja überhaupt noch gar nichts Bestimmtes sagen.

Die beständigen Kombinationen und Lancierversuche gefährden also direkt die versöhnliche Atmosphäre, die mühsam zustande gekommen ist. So wollen auch solche Einzelheiten verstanden sein, wie die Angaben über das Zeremoniell beim Abschluß des Streites, vor allem auch die Erwägungen über den Eintritt in den Völkerbund. Wenn da behauptet wird, hier solle ein Staat entstehen, der nicht zu Sanktionen gezwungen sei, so ist das für England—Frankreich ja das rote Tuch, das bezweckt jeder, der die Auseinandersetzungen beim Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in ihrer Tragweite begriffen hat.

Man soll sich darum zurückhalten, als Deutscher, der einen Ausgleich zwischen Vatikan und Quirinal nur begrüßen könnte, wie als Katholik. **Nahezu alles, was augenblicklich über die Unterhandlungen verbreitet wird, ist irgendwie tendenziös.** Der Augenblick zur Besprechung der Einzelheiten ist eben noch nicht da, handelt es sich doch um eine weltpolitische Streitfrage, die seit mehr als einem halben Jahrhundert nahezu als unlösbar galt.

*

* Inwieweit diese Ausführungen unseres römischen Mitarbeiters den Tatsachen entsprechen oder ihnen zuwiderlaufen, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Wir geben sie auch lediglich als Stimmungsmaterial wieder, ohne uns für den Inhalt irgendwie zu binden. Andererseits scheint es nach den gestern mitgeteilten Nachrichten der „Germ." und den weiter unten folgenden Meldungen der „Köln. Volksztg." aber, daß die Lösung doch weiter gediehen zu sein scheint, als unser Mitarbeiter es wahr halten will. Wir beschränken uns auf die Berichterstattung und warten in Ruhe den Tatsachen ab. Hoffentlich wird man bald Authentisches erfahren; **auch der Vatikan hat schließlich ein Interesse daran, daß die Wahrheit bekannt und den Kombinationen der Boden entzogen wird.**

Wir registrieren im Anschluß daran folgende Nachrichten, für die wir natürlich eine Verantwortung nicht übernehmen:

* **Köln**, 7. Febr. **(Telegr.)** Der römische Vertreter der „Kölnischen Volksztg." erfährt von „gewichtiger theologischer" Seite, **daß sämtliche zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl schwebenden Vertragsverhandlungen über die römische Frage und die Neuordnung der Beziehungen zwischen dem italienischen Staat und der Kirche zum glücklichen Abschluß gelangt sind.**

Kardinalstaatssekretär Gasparri und Mussolini sollen bereits in den nächsten Tagen die Verträge unterzeichnen. Einzelheiten können erst dann bekanntgegeben werden. Die Annahme der Verträge durch die verfassungsmäßigen Faktoren der Regierung erscheint gesichert.

Wie der Korrespondent weiter berichtet, rechnet man damit, daß spätestens am 12. Februar eine **Einigung zwischen Italien und der Kurie** möglich wird. Ueberall laufe **das Gerücht** um, daß der Papst am Krönungstage von der äußeren Loggia von St. Peter den Segen erteilen werde.

∴ **Rom**, 7. Febr. **(Telegr.)** Die Stadt ist in Aufregung. Bald nach 12 Uhr mittags verbreitete die Nachricht, daß der Kardinalstaatssekretär alle beim Heiligen Stuhl beglaubigten Missionschefs empfangen habe, um ihnen mitzuteilen, daß die Unterhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien über die Lösung der römischen Frage und über das Konkordat zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl in ihren Grundlinien soweit gediehen seien, daß die Unterfertigung der betreffenden Aktenstücke in den nächsten Tagen erfolgen könne. In hiesigen kirchlichen katholischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß die Unterzeichnung der genannten Aktenstücke am 11. Februar, also am nächsten Montag, vormittags, erfolgen könne und daß der „Osservatore Romano" am Montagmittag in einer Sonderausgabe den Text werde bringen können. Am Dienstag wird der Papst den Jahrestag seiner Krönung feierlich begehen, der in diesem Jahre ausnahmsweise wieder zum ersten Male in St. Peter das päpstliche Pontifikalamt feiern wird. Man glaubt, daß während des Gottesdienstes der Papst die Aussöhnung mit Italien durch eine Ansprache verkünden wird. Zum Schluß der Feier wird er wie in früheren Zeiten vor 1870 den päpstlichen Segen von der äußeren Loggia der Fassade von St. Peter erteilen.

Die hiesige Presse, auch der „Osservatore Romano", bringt nichts über die ganze Angelegenheit. Ueber die Ausdehnung des Kirchenstaates gehen die Meinungen auseinander.

Das Donau-Eis bricht.

Hunderte Menschen treiben auf berstenden Schollen ab.

Gewaltiges Naturschauspiel.

Dena München, 7. Febr. (Telegr.) Der Donaustrom hat die Eisfesseln unter donnerähnlichem Krachen, das viele Kilometer weit gehört wurde, gesprengt. Bei der Ortschaft Niederwinter setzte sich der Eisstoß in Bewegung und türmte sich zwischen dem Eisernen Steg und der 600 Jahre alten steinernen Brücke mehrere Meter hoch empor, während kurz darauf der Wasserspiegel ebenfalls um fast 2 Meter stieg. Es war ein gewaltiges Naturschauspiel, das aber mit seinem überraschenden Hereinbrechen beinahe mehreren hundert Menschen, die sich ahnungslos kurz zuvor auf der Eisfläche der Donau inmitten der Stadt Regensburg getummelt hatten, das Leben gekostet hätte. Unter den Schlittschuhläufern befanden sich viele unbeaufsichtigte Kinder im Alter von 6—9 Jahren. Schreckensrufe ertönten. Die Menschen sahen sich plötzlich auf berstenden Eisschollen treiben. Von beherzten jungen Männern konnten die Kleinen, die schon teilweise in den kalten Fluten zu versinken drohten, gerettet werden. Mutige Menschen standen oft bis zur Brust im Wasser, um Versinkenden zu helfen. Es ist ein Wunder, daß niemand ums Leben gekommen ist. Viele Frauen stürzten, sanken ein und erreichten nur ziemlich durchnäßt das Ufer. Zahlreiche Personen wurden 1000 Meter weit stromabwärts getrieben, ehe sich ihnen eine Rettungsmöglichkeit bot.

Wie kalt war es gestern?

Die neue Kältewelle,

die auf Kaltluftmassen aus Rußland zurückzuführen ist, hat sich inzwischen über ganz Deutschland ausgedehnt. Durchschnittlich muß man in Norddeutschland Temperaturen von minus 15 bis minus 20 Grad. In der Berliner Innenstadt war die tiefste Temperatur minus 18 Grad, in der näheren Umgebung sank sie bis auf minus 22 Grad. Die kältesten Temperaturen hatte Schlesien zu verzeichnen, wo stellenweise bis minus 25 Grad gemessen wurden. Dagegen ist in Ostpreußen das Thermometer etwas gestiegen. Man muß minus 18 Grad gegenüber 27 Grad gestern. In Nordwestdeutschland liegen die Temperaturen durchschnittlich um einige Grade höher. In Südwestdeutschland, das bisher von den neuen kalten Luftmassen noch nicht betroffen ist, betrugen die Durchschnittstemperaturen minus 6—8 Grad, in München minus 8 Grad, in Frankfurt a. M. minus 7 Grad, in Karlsruhe sogar nur minus 2 Grad. Außergewöhnliche Temperaturen mag man auch an der Nordseeküste von durchschnittlich — 9 — minus 14 Grad.

Zwischen Arkona und Swinemünde

sitzen augenblicklich ungefähr fünf Dampfer aller Größen und Nationalitäten im Eise fest. Sie warten auf das Linienschiff „Schleswig-Holstein", das ihnen zu Hilfe kommen soll. Der Fährschiffverkehr mit Schweden leidet immer mehr. Das schwedische Fährschiff, das nachts um 1 Uhr den Hafen verließ, blieb unmittelbar vor dem Orte Saßnitz sechs Stunden im Eise stecken. Es gelang ihm dann nach vielen Versuchen, weiterzukommen. Das Fährschiff „Preußen" hat sich im Eise einen Schraubenflügel beschädigt.

In den letzten beiden Nächten sind in Frankfurt a. M. **vier Personen erfroren**

aufgefunden worden.

Die Grippe hat in Frankfurt a. M. eine solche Ausdehnung erreicht, daß die Bilanz der Ortskrankenkasse bereits ein Defizit von 900 000 Mark aufweist.

Der neue Leiter der amerikanischen Außenpolitik.



Generalgouverneur Stimson,

der Chef der amerikanischen Verwaltung auf den Philippinen, erhielt vom neugewählten Präsidenten Hoover den Antrag, das Staatssekretariat in Washington zu übernehmen. Die Ernennung Stimsons dürfte erst am 4. März, dem Tage des Präsidenten- und Kabinettswechsels erfolgen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Die Behörden und die NSV.

= Nachdem die von den Verbänden der Deutschen Berufsgenossenschaften veranlaßte Reichs-Unfallverhütungs-Woche die Billigung und Förderung der Reichsministerien gefunden hat (Reichsarbeitsministerium, Reichsministerium des Innern, Reichsverkehrsministerium, Reichspostministerium usw.) haben nunmehr auch die Länderministerien fast ausschließlich ihre nachgeordneten Stellen auf die Förderung und Unterstützung der NSV. hingewiesen. So haben z. B. die fünf beteiligten preußischen Ministerien einen gemeinsamen Erlaß herausgegeben, durch den allen Beamten die Mitarbeit an der NSV. nahegelegt wird. Das preußische Handelsministerium hat speziell die Gewerbeaufsichtsbeamten auf die NSV. hingewiesen und zur Mitarbeit veranlaßt. Das Innenministerium hat die Polizeibehörden aufmerksam gemacht, das preußische Kultusministerium hat sämtlichen Schulaufsichtsbehörden Anweisung gegeben, die von den großen Lehrerorganisationen herausgegebenen Leitsätze für die Mitarbeit der Schule an der NSV. zu beachten und zu empfehlen.

*

* **Bochum**, 7. Febr. Zwei junge Leute, die im Hause Alleinstraße 24 wohnen, begingen nach ihrer Rückkehr die Unvorsichtigkeit, sich noch vor dem Schlafengehen eine Zigarette anzuzünden. Hausbewohner bemerkten in der Nacht, wie dichte Rauchwolken aus dem Zimmer der leichtsinnigen Burschen drangen. Schnell wurden sie geweckt und so vor dem sicheren Tode des Erstickens gerettet. Durch die Reste einer brennenden Zigarette war Feuer entstanden, dem sämtliche Kleider, Wäsche, Mäntel, Anzüge und eine Tischdecke zum Opfer fielen.

Einführung des neuen Bochumer Polizeipräsidenten.

h **Bochum**, 7. Febr. Heute fand in der Polizeiunterkunft „Severing" die feierliche Einführung des neuen Bochumer Polizeipräsidenten, Graß-Duisburg, statt. Auf den besonderen Wunsch des neuen Polizeipräsidenten hin wurde die Einführung in sehr engem Rahmen abgehalten. Regierungspräsident Könia von Arnsberg nahm die Einführung vor und wies in seiner Rede auf die hohe Bedeutung der preußischen Polizei hin. Er machte äußerst interessante programmatische Aeußerungen über das preußische Polizeiwesen. Polizeipräsident Graß wurde auf die preußische Verfassung und die Reichsverfassung vereidigt. Oberregierungsrat Kretschmar hieß den neuen Polizeipräsidenten im Namen der Beamtenschaft herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Beamten ihm das gleiche Vertrauen schenken werden wie seinem Vorgänger, dem jetzigen Regierungspräsidenten Stieler.

Darauf dankte Polizeipräsident Graß für die herzlichen Worte. Er begrüßte besonders die zahlreichen Pressevertreter und hob die Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen Presse und Polizei hervor. Ferner hat er um das Vertrauen der ihm unterstellten Beamten, der Behörden und der Bevölkerung.

Die Einführungsfeierlichkeit wurde durch Musikstücke der Polizeimusikkapelle wirkungsvoll eingerahmt. Daran schloß sich noch ein zwangloses Beisammensein.

h **Rahbod**, 7. Febr. Auf der Holtmannschen Weide ereignete sich gestern beim Rodeln ein schwerer Unfall. In dem großen Schlittengedränge fuhren hier mehrere Schlitten zusammen. Hierbei wurde der 6jährige Schüler Kurt Tröger sehr schwer verletzt. Mit zwei doppelten Schenkelbrüchen mußte er dem Krankenhause zugeführt werden, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

Schweres Grubenunglück.

* **Minden**, 7. Febr. Durch niedergehendes Gestein wurden in den gestrigen späten Abendstunden auf der Zeche „Meißen" drei Bergleute verletzt. Als einer der Verletzten, der Bergmann Keller von Holzhausen in den Förderkorb transportiert werden sollte, setzte sich dieser auf bisher ungeklärte Weise in Bewegung, wodurch dem schon Verletzten weitere Verletzungen zugefügt wurden, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Ein Deutsch-Amerikaner vom Zuge überfahren.

Paderborn, 7. Febr. Heute nacht kam auf der Station Altenbeken beim Einsteigen in den nach Kassel fahrenden D-Zug der 76 Jahre alte Deutsch-Amerikaner Oskar Stein aus Chikago zu Fall und geriet unter den Zug. Er wurde überfahren und konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

* **Bad Driburg**, 7. Febr. Aus Wut darüber, weil die Mutter ihm dazu kein Geld geben wollte, um mit seiner Liebsten das Cafe zu besuchen, schnitt ein junger Bursche von 18 Jahren mit einer Schere den gesamten Vorrat an Würsten kurz und klein. Obendrein bedrohte er die Mutter auch noch mit der Schere, so daß diese flüchten mußte. Nachbarn holten die Polizei, die sich des rabiaten Burschen annahm. Schade nur, daß ihm nicht gleich eine ganz gehörige Tracht Prügel gegeben wurde.

* **Werden**, 7. Febr. Der Fiskus hat neuerlich mit einem katholischen Orden über den Verkauf der Gebäude der alten Strafanstalt verhandelt. Wie wir erfahren, haben sich diese Verhandlungen, wie auch die früheren, zerschlagen. Der vom Fiskus für die Gebäude geforderte Preis ist offenbar derart hoch, daß er niemals einen Käufer finden wird, der die Kaufsumme anlegt, zumal die Benutzung der Gebäulichkeiten größere Umbauten voraussetzt.

h **Sterkrade**, 7. Febr. In dem Transformatorenhaus an der Neumühlenstraße war gestern abend der Elektromonteur Simons einer 5000-Volt-Leitung zu nahe gekommen. Straßenpassanten vernahmen das Stöhnen des Unglücklichen, der am ganzen Körper verbrannt war. Als man ihn mit einem Krankenwagen zum Krankenhaus bringen wollte, stöhnte er bei der geringsten Berührung: „Liegen lassen, ich will sterben!" Worauf das Unglück zurückzuführen ist oder ob der Unglückliche infolge eines Schwermutanfalles aus dem Leben scheiden wollte, steht noch nicht fest. Durch das Unglück trat in Sterkrade und Umgebung eine kurze Lichtstörung ein. Ob Simons mit dem Leben davon kommen wird, ist mehr als fraglich.

h **Duisburg**, 7. Febr. Ein Fassadenkletterer stattete einem Hause in der Hindenburgstraße während der Abwesenheit der Hausfrau einen Besuch ab. Er stieg zum Balkon empor, zerschlug ein Fenster und gelangte so in die Wohnung eines Ingenieurs, der sich zur Zeit auf der Arbeitsstelle befand. Der Eindringling durchwühlte sämtliche Schubladen und Fächer der Schränke. Ihm fielen Gold- und Silbersachen sowie ein Anzug im Gesamtwerte von rund 600 Mark in die Finger. Da sich ja niemand in der Wohnung befand, konnte der Fassadenkletterer in aller Ruhe „arbeiten".

h **Elberfeld**, 7. Febr. Als ein Polizeiobermeister von einem Besuch bei seinem Schwiegervater in der Eichenstraße nach Hause zurückkehren wollte und durch den Hausflur des Hauses schritt, gab plötzlich der in demselben Hause wohnende Gummidrechsler mit einem Trommelrevolver zwei Schüsse auf den Polizeibeamten ab. Der Beamte wurde glücklicherweise nicht getroffen, sondern trug nur Schwarzpulverspuren im Gesicht davon. Der Beamte konnte dem Täter sofort die Waffe entwinden. Hierbei kam der Revolverheld zu Fall und zog sich eine Beinverletzung zu, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Was den Mann zu den Schüssen auf den Polizeibeamten veranlaßt hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Wilde Jagd nach einer rasenden Kuh.

h **Mintard**, 7. Febr. Als der Metzger Zimmermann eine Kuh schlachten wollte, riß sich diese nach dem ersten Schlag los und rannte davon. Mit großer Geschwindigkeit raste das wütende Tier mit gesenkten Hörnern über Hecken, Zäune und Stacheldraht, verfolgt von Gesellen und Lehrjungen und zahlreichen Straßenpassanten. Die Kuh stürmte gerade zu der Zeit durch die Straßen von Mintard, als die Kinder aus der Schule kamen. Zweifellos hätte sich ein größeres Unglück ereignet, wenn nicht ein beherzter Mann der Kuh mit einem Knüppel einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzt hätte, worauf das Tier einen anderen Weg nahm. Die Jagd dauerte noch stundenlang und führte durch Wiesen, Täler und Wälder, bis schließlich ein Förster das rasende Tier durch einen wohlgezielten Schuß zu Boden streckte.

Zwei Knaben erfroren.

ch **Kleve**, 7. Febr. Einen schrecklichen Tod erlitten im Grenzort Tolkamer zwei neun und sieben Jahre alte Knaben. Man fand beide in einem Baggerloch erfroren auf. Vermutlich sind die Jungen, die Vögel fangen wollten, vom Wege abgekommen und in das Baggerloch gestürzt, aus dem sie sich nicht mehr retten konnten.

* **Emmerich**, 7. Febr. Im benachbarten Hüthum entstand aus unbekannter Ursache ein Stallbrand, in dem sich 23 Rinder und Kühe befanden. Das schnelle Ausbreiten des Brandes verhinderte die Rettung der Tiere. Drei der wertvollsten Tiere kamen in den Flammen um, vier erhielten so schwere Brandwunden, daß sie sofort abgeschlachtet werden mußten. Der Schaden ist sehr groß.

300 Hühner eingegangen.

* **Metternich**, 7. Febr. Ein an der Bubenheimer Straße wohnender Hühnerzüchter hatte in einem großen Hühnerhause, in dem etwa 500 ausgesuchte Kalle-Hühner untergebracht waren, eine Heizanlage anbringen lassen. Aus irgendeinem Grunde hat diese aber

---

Sohr der Herr

Roman von Arno Franz

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (24

(Nachdruck verboten).

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?" fragte er Heinz.

„Aber gern," erwiderte der.

„Und nicht böse sein?"

„Bestimmt nicht!"

„Dann adio, mein Junge. Begrüßen Sie meine Frau und wenn Sie nach Hause kommen, empfehlen Sie mich den Ihrigen."

„Ich komme nicht nach Hause, Herr Sohr. — Meine Eltern würden fragen. Ich will nicht lügen."

„Also bleibt die Sache unter uns?"

„Ja!"

„Dann Dank. Besonderen Dank! — Ich werde sie in Ordnung bringen."

*

Heinz war gegangen. Sohr war allein. Er saß wieder am Schreibtisch mit aufgestütztem Kopf.

Das Schicksal drehte das Rad. Oben war unten. Es schien eine Pause zu machen. Die Pause schien lang werden zu wollen.

Es würde auch wieder hinaufgehen, das Unten Oben werden. Gewiß! Aber wann? Und ob man es erlebte?

Seit jenem Rennen in Leipzig war man nicht mehr der Sohr von früher. Man hatte seinen Knacks weg und mußte ihn verbergen, um die, die einem sieb waren, nicht zu beunruhigen.

Und gerade jetzt hätte man ein intaktes Herz gebrauchen können.

Mechanisch legte Sohr Briefbogen und Umschlag zurecht. Mechanisch griff er zur Feder.

Er schrieb:

„Lieber Claus!

Heimkommen! Morgen! Für immer! Du übernimmst Großsteinau. Erwarte Dich mit dem Abendzug. Sollte ich Dich vergeblich erwarten, trage ich Dich von Berlin nach Finkenschlag. Ich hoffe, Du kennst Deinen Alten."

Dann kuvertierte er den Brief, adressierte ihn und ging ihn selbst nach dem Kasten.

Sohr ging über die Felder, hinüber nach Großsteinau.

Es war schon dunkel. Ueber den Wiesen lagen leichte Nebelschwaden. Laub fiel. Die Luft war feucht und kühl.

Herbst!

„Wie in mir," dachte er. „Dann kommt der Winter und alles ist kalt und tot. Wir sind gewesen. Nur wenn Werke von uns zeugen, haben wir gelebt."

Stimmungen hatten ihn beschlichen. Die Stunde der Zweifel und des Verzagtseins, die auch dem Stärksten nicht erspart bleibt, wandelte ihn an. Er schritt schneller aus. Nicht lange hielt er das Tempo. Es ging nicht! Das Herz zwang und hemmte.

„Dann nicht," dachte er wieder, „ich komme auch so hinüber," und ging langsamer.

Als die dunklen Umrisse des Steinauer Schlosses vor ihm auftauchten, kam ihm Hanjörg Hinzelmann in Sinn.

Der gute Alte!

Was würde aus dem werden, wenn „der Herr" nicht mehr war. Für ihn mußte auch noch etwas getan werden, um ihm den verdienten ruhigen Lebensabend zu sichern. Ueberhaupt: Vieles war noch zu tun. Es war alles noch ein Werdendes, der Kreis nicht geschlossen.

Bei Hannjörg brannte Licht. Sein Zimmer lag im Verwaltergebäude, einem langgestreckten Bau, der das Herrenhaus flankierte.

Sohr trat ein.

Hannjörg sah den Gast wie einen Geist an.

Der Schein der Lampe blendete Sohr. Er zwinkerte. Dann rieb er sich die Augen.

Hannjörg, der im Abendblatt gelesen hatte, schob die Brille auf die Stirn. Er wollte aufstehen.

„Bleib sitzen, Hannjörg," sagte Sohr und Hannjörg sagte:

„Wie siehst Du aus! Wie der Tod!"

„Das macht das Licht," entgegnete Sohr und setzte sich Hannjörg gegenüber an den Tisch. „Was passiert in der Welt?" fragte er, auf die aufgeschlagene Zeitung deutend.

„Immer dasselbe," sagte Hannjörg. „Und was ist Dir passiert, daß Du so spät noch zu mir kommst?"

„Passiert? Nichts! Ich wollte Dir nur sagen, daß Claus morgen hier eintrifft. Meine Frau wird jedenfalls vorher herüberkommen, um sein Zimmer zu richten."

„Hm," machte Hannjörg. „Hübsch von Deiner Frau. Und ich soll ihr helfen?"

„Wenn Du willst," sagte Sohr abwesend und starrte in die Flamme der Lampe.

Hannjörg ließ ihn gewähren. Nicht lange! Er sah ihm aufmerksam ins Gesicht. Das war wie ein Buch. Dort konnte er lesen.

„Du denkst ein ernstes Kapitel, Sohr," begann er nach einem Weilchen. „Wenn Dein Herz voll ist, schütt' es aus."

„Ach laß," antwortete Sohr müde und erhob sich. „Ich will wieder heim. Nur das eine noch, Hannjörg: Paß mir auf den Jungen auf. Er hat ein weites Herz und Sophi ist seine Braut."

„Gute Nacht, Sohr," sagte der Alte warm. „Und werd' ruhig. Es kommt nichts so schlimm, als wir glauben. Ich hab' die Augen offen."

„Treue Seele!" — Das sagte Sohr ganz laut, als er im Heimschreiten an den Alten dachte.

*

Carla stand unter dem Torbogen der Hofeinfahrt, als Sohr zurückkam. Sie wartete auf ihn. Man hatte ihr gesagt, der Herr habe einen Brief weggebracht und sei dann nach Großsteinau zugegangen.

„Wo war mein großer Junge?" fragte sie glückerfüllt, als sie seiner ansichtig wurde.

„Ich habe den kleineren Jungen zurückgerufen," scherzte er und faßte sie unter. „Nun ist Dein Wunsch erfüllt. Laß uns im Zimmer darüber reden. Die Leute brauchen nicht —"

Er sprach den Satz nicht zu Ende und Carla wußte, daß da Unerfreuliches vorausgegangen war.

„Irgend etwas vorgefallen?" fragte er beiläufig.

„Wetter war hier."

„Welcher?"

„Erich! Er will wiederkommen."

„Betrunken oder nüchtern?"

„Nüchtern."

„Dann kann er kommen."

Im Flur vertauschte Sohr das Jackett mit der Hausjoppe und folgte Carla, die ihm im Zimmer schon den Sessel an den Ofen gerückt hatte. Auch den Rauchständer hatte sie bereitgestellt.

„So, mein Lieber," sagte sie, „nun mache es Dir bequem und erzähle."

Sohr drückte sich behaglich in die Polster und streckte die Glieder.

„Weiß Gott," sagte er, „Ihr Frauen in Eurer Betulichkeit, seid das einzige Lebens- und Erstrebenswerte auf Erden."

„Wenn Du Dich darauf besinnst, Sohr, muß es hart gewesen sein, was Dich heute betroffen hat."

„Das war es! Viel Neues, nur Unangenehmes!" erklärte er. „Unser Junge macht in Geldgeschäften."

„Verstehe ich nicht."

„Er schreibt quer!"

„Um Gottes willen!"

„Leider! — Wechsel werden immer nur kurz vor Schluß geschrieben. Ich möchte das Ende nicht sehen, deshalb rief ich ihn zurück. Ich war drüben und habe Hinzelman unterrichtet. Du wirst ihm vorher dort die Zimmer in Ordnung bringen lassen müssen. Hier, in Finkenschlag, will ich ihn nicht haben. Er soll Verantwortung tragen lernen." —

Carla sah ihren Mann lange an. Es war Schweigen zwischen beiden. Was litt er um diesen Jungen, der nicht sein Junge war!

Leise fragte sie: „Bist Du ihm sehr böse, Fritz?"

Sohr blickte von seinen Händen auf, die er sinnend betrachtet hatte.

„Ich bin nicht erfreut über ihn," sagte er, „aber böse — nein! Enttäuscht, das ist wohl der richtige Ausdruck für mein Empfinden. — Doch das tut jetzt nichts zur Sache. Wir dürfen es nicht zum zweiten Male fallch machen."

„Wie meinst Du das?"

„Als wir sahen, daß ihm Berlin nicht bekam, mußten wir ihn ohne jede Rücksicht zurückrufen. Das haben wir unterlassen. — Jetzt setzen wir ihn nach Steinau. Dort soll er wirtschaften. Mit wem? — Hast Du Dir das überlegt?"

„Es ist doch Personal genug vorhanden."

„Schon!" sagte Sohr. „Personal! Ja! Aber da gehört eine Frau hin. Er ist noch nicht verheiratet. Wer soll dort die Frau vertreten bis dahin? Sophi kann das doch wohl nicht gut."

„Nein," sagte Carla und überlegte.

Sie ließ die Frauen und Mädchen, die auf Steinau Dienst taten, im Geiste an sich vorüberziehen und fand keine, die geeignet gewesen wäre, dem großen Betriebe vorzustehen. Bisher hatte man sich notdürftig beholfen. Alle Dispositionen waren von Finkenschlag aus erfolgt. Das konnte ja jetzt nicht mehr sein.

Verlegen hob Carla die Schultern.

Plötzlich straffte sie sich. Vom Hofe her wurden Schritte laut.

„Ich wüßte eine," sagte sie rasch und deutete nach der Tür. „Seine Frau!"

„Grete Wetter?!"

*

Das Mädchen meldete.

„Einen Augenblick," sagte Sohr.

„Ich vertraue ihr, Fritz," drängte Carla. „Sie ist die einzige, die in Betracht kommt."

Da sagte Sohr zu dem Mädchen: „Ich lasse bitten." und Erich Wetter trat über die Schwelle.

Er war nicht betrunken, sah gut aus, nur ein finsterer Zug lagerte auf seinem Gesicht. Der machte es drohend und wild. Die Stimme klang rauh und gepreßt, als er grüßte.

Sohr sah, daß jener sich Zwang antat und stellte sich dementsprechend ein.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe," sagte Wetter.

Sohr kam ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

in der Nacht nicht recht funktioniert oder ist überhitzt gewesen. Es entstand ein kleiner Brand, der das Gebäude mit Kohlenoxydgas und Rauch füllte, wodurch die Hühner erstickt wurden. Der entstandene Schaden wird auf 5000 Reichsmark geschätzt.

* **Blomberg**, 7. Febr. In der Frühe des Morgens brachen drei dem Domänenpächter Oehlerking vom Vorwerk Roltehof gehörende Pferde, die auf einer Weide am Massenberge untergebracht waren, aus und liefen auf den Bahndamm der Strecke Altenbeken—Hildesheim. Die Tiere wurden von dem gegen 5 Uhr die Strecke passierenden D-Zuge zwischen Steinheim und Schieder erfaßt und auf der Stelle getötet. Der entstandene Schaden beläuft sich auf rund 2700 Mark.

* **Köln**, 7. Febr. Die hiesige Polizeimannschaft hatte sich am Sonntag zum Entscheidungsspiel um die Handballmeisterschaft des Rheinbezirks nach Eschweiler begeben. Die Mannschaft entledigte sich ihrer Kleider in einem Schlafzimmer und ließ darin auch sämtliche Wertsachen zurück. Als die Elf das Spiel gewonnen hatte und sich schleunigst wieder umkleiden wollte, mußte sie feststellen, daß das Zimmer geöffnet, sämtliche Kleidungsstücke, Ringe, Uhren und sonstige Wertsachen gestohlen und sogar einem Beamten das Monatsgehalt in Höhe von 200 Mark gestohlen worden war.

ch **Andernach**, 7. Febr. In dem benachbarten Eich benutzte ein 20jähriges Mädchen, das an Lungenentzündung erkrankt war, eine Medizin, die es vor etwa Jahresfrist schon gegen die Krankheit eingenommen hatte. Die Medizin war aber in der Zwischenzeit verdorben, wodurch das Mädchen sich eine Vergiftung zuzog, an deren Folgen es bald darauf starb.

Dünisch in Luxemburg.

* **Saarbrücken**, 7. Febr. Der Obermächter Karl Dünisch von der Zeche „Königsborn", der in der Nacht zum 23. Januar mit mehreren Helfern in das Verwaltungsgebäude der Zeche „Königsborn" eindrang und insgesamt 224 000 Mark raubte, ist von hiesigen Kriminalbeamten unter Mitwirkung Dortmunder Kriminalbeamter im Saargebiet aufgespürt worden. Bei einer Schwester des Dünisch, die in Bous bei Saarbrücken wohnt, wurden im Keller 26 000 Mark aufgefunden. Nach einigem Leugnen gestand sie ein, daß ihr Bruder bei ihr gewesen sei und das Geld zurückgelassen habe. Sie sowohl als acht weitere Personen aus anderen Ortschaften des Saargebietes, denen nachgewiesen werden konnte, dem Einbrecher auf seiner Flucht behilflich gewesen zu sein, wurden verhaftet. Dünisch selbst hat sich von hier nach Luxemburg gewandt, wo ein Holländer festgestellt und verhaftet werden konnte, der ihm ebenfalls behilflich gewesen war und bei dem weitere 2000 Mk. gefunden wurden. Die saarländische, die luxemburgische und die Dortmunder Polizei arbeiten gemeinsam an der Auffindung Dünisch'.

Regelung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1929.

Berlin, 7. Febr. 1929.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Preußischen Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die Regelung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1929 übermittelt. Der Staatsrat hat keine Einwendungen erhoben. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

„Die Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer (Gewerbesteuerverordnung) in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. März 1927 und des Gesetzes über die Regelung der Gewerbesteuer über das Rechnungsjahr 1928 vom 13. März 1928 wird wie folgt geändert:

§ 1.

Artikel 1 § 66a erhält folgenden Absatz 2:

Die Amtsdauer der auf Grund des § 24 gewählten und ernannten Beisitzer der Berufungsausschüsse wird bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung verlängert.

§ 2.

In Artikel 3 werden die Worte „für die Rechnungsjahre 1927 und 1928" ersetzt durch die Worte „für die Rechnungsjahre 1927, 1928 und 1929", ferner die Worte „bis zum 31. März 1929" durch die Worte „bis zum 31. März 1930".

In der amtlichen Begründung

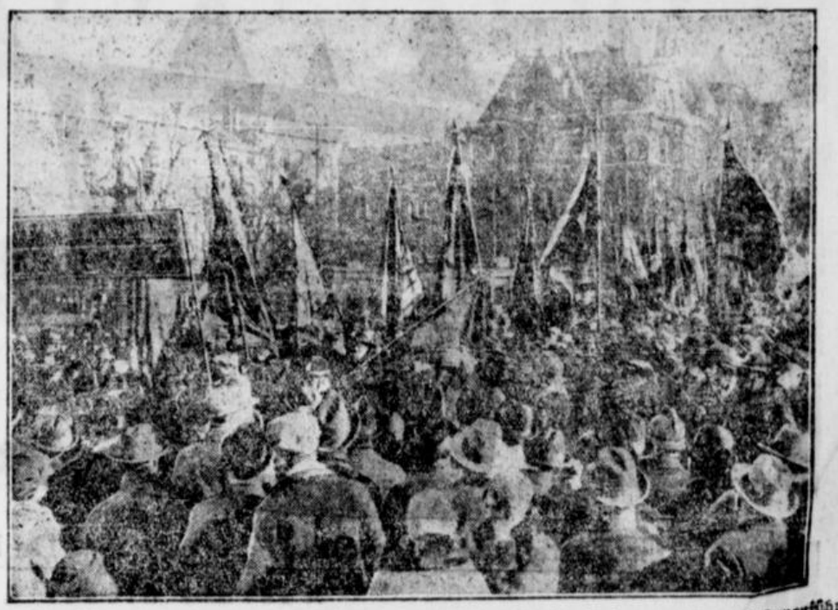
wird dazu folgendes ausgeführt:

„Die Geltungsdauer der Gewerbesteuerverordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. März 1927 ist durch das Gesetz vom 13. März 1928 bis zum 31. März 1929 verlängert worden. Bei den Beratungen über dieses letzte Gesetz war davon ausgegangen, daß für die Zeit vom 1. April 1929 ab eine Neuordnung der Gewerbesteuerrahmengesetze erfolgen würde. Das Gewerbesteuerrahmengesetz ist inzwischen allerdings vom Reichsrat verabschiedet worden und liegt zur Zeit dem Reichstag vor. Doch steht nicht zu erwarten, daß die Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichstag noch so rechtzeitig erfolgen wird, daß die Veranlagung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1929 schon nach diesem Gesetz wird erfolgen können. Als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist nach den Beschlüssen des Reichsrats deshalb auch der 1. April 1930 in Aussicht genommen. Es ist daher erforderlich, die Geltungsdauer der Preußischen Gewerbesteuerverordnung noch um ein weiteres Jahr zu verlängern.

Mit Rücksicht darauf, daß die Veranlagung nach dem Gewerbesteuerrahmengesetz erstmalig für das Rechnungsjahr 1930 erfolgen wird, erscheint es zweckmäßig, die Amtsdauer der Beisitzer der Gewerbesteuer-Berufungsausschüsse, die zum Teil schon Ende des Jahres 1923 gewählt und ernannt sind, bis auf weiteres zu verlängern.

Sachliche Aenderungen erscheinen angesichts der unmittelbar bevorstehenden reichsrechtlichen Regelung nicht angezeigt.

Massenkundgebung der Flamen in Belgien.



Eine gewaltige Flamendemonstration hat in der belgischen Hauptstadt gezeigt, daß die nahezu 4 Millionen deutschstämmigen Flamen in Belgien entschlossen sind, an der Ueberlieferung ihrer Väter festzuhalten. Sie wollen im Geiste des soeben amnestierten Flamenführers Borms die kulturellen Rechte ihres Stammes schützen und gegen verständnislose Französierungen Front machen.

Fünffacher Mord.

Ein polnischer Bauer erschlägt seine Frau, sein Kind, seine Schwiegereltern und seinen Schwager und steckt seine Hütte in Brand.

Der Mörder flüchtig.

Warschau, 7. Febr. (Telegr.) Bei Skarysczow im südlichen Kongreß-Polen hat der schon 17mal vorbestrafte Bauer Jasinski in der Dorfstraße mit acht Hieben seine vor ihm flüchtenden Schwiegereltern niedergestreckt, so daß sie tot liegen blieben. Dann ging er in die Wohnung seines Schwagers und tötete ihn im Bett durch Axthiebe. Nach dieser neuen Bluttat flüchtete er in seine eigene Hütte und durchstieß mit der Heugabel seine Frau und sein erst einige Monate altes Kind. Dann zündete er die Hütte an und flüchtete. Die Verfolgung hat bisher noch kein Ergebnis gezeitigt.

Vom Pflegesohn ermordet?

Vier Todesopfer eines Raub- oder Lustmordes.

Ratzen bei Uhyst (Kr. Hoyerswerda), 7. Febr. (Telegr.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurden auf der Besitzung des Landwirts und Gemeindevorstehers Witschas der ca. 46 Jahre alte Gemeindevorsteher, seine Frau, seine 24 Jahre alte Tochter und die in den 40er Jahren stehende Schwester des Gemeindevorstehers ermordet aufgefunden. Die Leiche des Gemeindevorstehers wies Schußwunden auf, die offenbar von einer Jagdflinte herstammen, während die Frau des Gemeindevorstehers und seine Tochter erschlagen waren. Die Schwester des Gemeindevorstehers wurde im Stall erstochen aufgefunden. Außerdem war sie angebrannt, so daß die Vermutung besteht, daß der Täter die Absicht hatte, seine Tat durch Brandstiftung verdecken zu wollen. Die Mordtat muß bereits am Montag geschehen sein, da seit dieser Zeit von den Bewohnern niemand mehr gesehen wurde.

Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den 17 Jahre alten flüchtigen Knecht Walter Miersch, einen von der Familie angenommenen Pflegesohn, der am Dienstagvormittag in Lippen in Richtung Uhyst gesehen wurde und seitdem verschwunden ist.

Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Raubmord oder Lustmord vor.

Zu der Bluttat wird gemeldet, daß der ermordete Gemeindevorsteher Witschas am Montagnachmittag an einer Beerdigung teilgenommen hatte, so daß sich die Frauen allein im Hause befanden. Von der Beerdigung muß Witschas gegen 5 Uhr nachmittags zurückgekehrt sein und den oder die Täter überrascht haben, was aus dem Umstande zu schließen ist, daß er an der Eingangstür zu seiner Wohnung erschossen aufgefunden wurde. Die Frauen, deren Leichen schwere Schädelverletzungen aufweisen, sind anscheinend mit einer Axt oder einem anderen harten Gegenstand erschlagen worden. Ob der Pflegesohn Miersch, der sich schon seit seiner Schulzeit im Dienste der Familie Witschas befand und die Dienste eines Knechtes versah, als der alleinige Täter in Frage kommt, steht noch nicht fest.

Verschärfung der Lage in Bombay.

Bombay, 7. Febr. (Telegr.) Die Krawalle zwischen Hindus und Mohammedanern haben sich heute vormittag fortgesetzt und auf das Dockgebiet und dem nördlichen Stadtteil ausgedehnt. Nach allgemeiner Auffassung hat sich die Lage verschärft. Heute wurden vier Hindus getötet. Die Gesamtzahl der Toten beträgt jetzt 29. Die Truppen, die verstärkt werden mußten, waren in den frühen Nachmittagsstunden zweimal zum Feuern genötigt.

Eine Spur?

Internationale Geldschrankknacker in Budapest verhaftet.

Budapest, 7. Febr. (Telegr.) Wie „Mat Nap" berichtet, ist die Budapester Polizei eifrig bemüht, die Tätigkeit von gestern verhafteten drei Mitgliedern einer weitverzweigten internationalen Geldschrankknackerbande aufzuklären. Man vermutet, daß die Bande auch bei dem jüngsten

Einbruch in die Berliner Diskontogesellschaft

ihre Hand mit im Spiele hatte. Es wurden umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um die übrigen sich etwa in Ungarn aufhaltenden Mitglieder der Bande zu ermitteln.

Die Berliner Kriminalpolizei hat sich bereits mit der Budapester Polizei in Verbindung gesetzt und um die Namen der drei Verhafteten internationalen Einbrecher gebeten.

Kein Strafverfahren gegen Rechtsanwalt Schayer.

Magdeburg, 7. Febr. (Telegr.) Wie die Justizpressestelle Magdeburg uns mitteilt, ist weder von einem Strafverfahren gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Schayer in Magdeburg wegen angeblicher Angriffe gegen den Kammergerichtspräsidenten bei der Verhandlung im Kölling-Hoffmann-Prozeß etwas bekannt noch eine Anklage im Disziplinarverfahren durch den Landgerichtspräsidenten in Magdeburg.

Dr. Otto Wenzel über

Berlin, 7. Febr. Dr. phil. h. c. Otto Wenzel, der langjährige frühere Direktor der Zeitschrift der chemischen Industrie, Chefredakteur des Vereins Deutscher Chemiker, Ehrenmitglied und Mitbegründer des Reichsverbandes der Deutschen Presse, ist heute im Alter von 69 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Der „Immertreu"-Prozeß.

Dem Verteidiger Dr. Frey ein Pelz im Werte von 5000 Mk. gestohlen.

Berlin, 7. Febr. (Telegr.) Am letzten Verhandlungstag im Prozeß gegen den Verein „Immertreu" wurden die noch von der Verteidigung geladenen Zeugen gehört. Der Zeuge Hege erklärte: Von einer Schlägerei habe er im Lokal zunächst nichts bemerkt. Plötzlich bekam er wie aus heiterem Himmel von einem Zimmermann einen Beilhieb und Schläge. Er wurde dann in ein Krankenhaus gebracht.

Eine Frau hat gesehen, wie Zimmerleute auf einen Mann zurannten und auf ihn einschlugen, daß er am Boden liegen blieb. Es handelte sich um den Angeklagten Laß. Die Wirtin des Angeklagten Laß bekundet, Laß sei noch vor 12 Uhr nach Hause gekommen und habe über große Schmerzen gestöhnt. Man hätte ihm mit einer Eisenstange die Rippen eingeschlagen. Sie könne über ihn nicht klagen, er sei ein ordentlicher Mensch.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Hauptangeklagten Leib, der sich des schweren Landfriedensbruchs unter Begehung von Gewalttätigkeiten schuldig gemacht habe, und den man unter Umständen sogar als Rädelsführer bezeichnen könne, mit Rücksicht auf seine Vorstrafen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten und fünf Jahren Ehrverlust. Er beantragte ferner gegen die Angeklagten Piatrzak und Laß wegen einfachen Hausfriedensbruchs je sechs Monate Gefängnis, gegen den Angeklagten Franke fünf Monate, gegen den Angeklagten Schulz vier Monate und gegen den Angeklagten Höhne mit Rücksicht auf seine Jugend vier Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten sollen. Für die drei übrigen Angeklagten beantragt der Staatsanwalt Freisprechung.

Darauf wurde die Sitzung mit einer Mittagspause unterbrochen.

Während des Plaidoyers des Rechtsanwalt Dr. Frey wurde ein Pelz von 5000 Mark, der gestern einer der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Frey, mit in die Verhandlung brachte, aus seinem Kraftwagen gestohlen. Er hatte ihn vor Beginn der Sitzung in die Garderobe neben dem kleinen Saal, wo seinen Herrn befand, gelegt und fand nach Schluß der Sitzung seinen Pelz nicht mehr vor. Der Täter ist in einem Kraftwagen mit dem Pelz geflüchtet. Rechtsanwalt Dr. Frey hatte den Pelz aufgefunden, als er nach Schluß der Sitzung in den Gerichtssaal zurückkehrte, um seinen Mantel zu holen. Statt seines eigenen Pelzes einen viel kleineren, fast wertlosen Pelz vor. Statt seines mit einem Futter und Kragenbelag vor. Mantel

*

Brandfeuer in den Opelwerken.

Rüsselsheim, 7. Febr. (Telegr.) Während der Mittagspause gerieten auf dem Fabrikgelände der Opelwerke neuerbaute Lagerhallen in Brand. Trotz des sofortigen Eingreifens der Werksfeuerwehr griff das Feuer infolge des herrschenden Sturmes mit großer Schnelligkeit um sich, so daß im Verlaufe von wenigen Minuten die gesamten Lagerhallen mit einer Front von 150—200 Meter in hellen Flammen standen. Trotz mehrfacher Benzinexplosionen gelang es, die Uebergreifung der Nachbargebäude, doch sind die Lagerhallen selbst mit samt den eingelagerten Wagen, elektrischen Zumaschinen und sämtlichen Vorräten dem Feuer zum Opfer gefallen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

*

Ein echter Rubens für 16 000 Mk. versetzt.

Berlin, 7. Febr. (Telegr.) Der bei einer Versicherung angestellte Bureauvorsteher Kunder, der gestern unter der Beschuldigung der Unterschlagung von rund 50 000 Mark festgenommen worden ist, hat sich einem Teilgeständnis bezeichnet. Bei den Nachforschungen zur Aufklärung der Angelegenheit stellte sich heraus, daß Kunder im staatlichen Leihamt ein echten Rubens, den Heiligen Paulus darstellend, für 16000 Mark versetzt hat. Das Meisterwerk wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Als letzter Besitzer wurde ein Graf Schack von Wittenau

Schlägerei in einer Athener Kommunistenversammlung.

Athen, 7. Febr. (Telegr.) In einer Versammlung im Apollo-Theater kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunistengruppen verschiedener Richtung, wobei Revolver, Messer und Knüppel zur Anwendung kamen. Ein Dutzend Teilnehmer wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Ungefähr 50 sind leichter verletzt. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

*

Zugzusammenstoß in Frankreich.

Paris, 7. Febr. (Telegr.) Bei einem Zusammenstoß zweier Lokalzüge bei Chambery sind gestern fünf Personen, darunter zwei Zugführer bezw. Eisenbahner schwer verletzt worden. Die beiden Lokomotiven, die beiden Postwagen und ein Wagen 3. Klasse entgleisten.

*

Lindbergh in Panama gelandet.

Balboa (Panama), 7. Febr. (Telegr.) Oberst Lindbergh ist heute nachmittag hier gelandet und hat somit seinen Flug Florida—Britisch Honduras—Nicaragua—Panama erfolgreich beendet.

*

Die amerikanischen Blätter zum Tode Hünefelds.

Neuyork, 7. Febr. (Telegr.) Die Blätter bringen überaus würdige Nachrufe zum Tode Hünefelds. „World" schreibt, Hünefeld war eine der interessantesten und wagemutigsten Erscheinungen in dem heroischen Zeitalter des Flugwesens.

*

Als Otto Erich Hartlebens „Rosenmontag"

Wußten Sie Ihr Befinden. Sie haben dann die Erklärung für die Beliebtheit des coffeinfreien Kaffee Hag. Aroma und Geschmack sind unübertroffen. Über 7000 deutsche Ärzte haben allein im Jahre 1928 lobend über Hag geurteilt. Das große Paket kostet RM 1.90, das kleine 95 Pfg. Ihr Kaufmann führt ihn.

Mit einigen Strichen des Ruders brachte sie ihr Boot neben die Pfeife, hob sie aus dem Wasser und warf sie auf den Landungssteg.

„Herzlichen Dank!" rief John. „Sind alle Mädchen von St. Agatha so nett?"

„Keineswegs. Ich bin die leuchtende Ausnahme. Außerdem darf ich gar nicht mit Männern sprechen, gegen die Schulordnung."

„Auch nicht mit dem Kaplan?"

„Sicherlich nicht in der Kirche, und sonst sehe ich nicht."

John hatte sich mit leichten Ruderschlägen um den Landungssteg herumtreiben lassen; nun sah sie auf ihn energisch aus.

„Doch," rief John, „zum Beispiel heute morgen bei der Mauer".

Er wußte sofort, nachdem diese Bemerkung seinen Lippen entschlüpft war, daß er damit eine grobe Unhöflichkeit begangen hatte, für die er sich gern geohrfeigt hätte. Sie ließ ihr erhobenes Ruder klatschend ins Wasser fallen und sah den jungen Mann wütend und zornig an.

„Sind also ein Lauscher an der Wand? Und Sie für einen Gentleman gehalten", fügte sie hinzu und ruderte in voller Hast von

Siebentes Kapitel.

Der Mann auf der Mauer.

Als John kehrte von seiner Kahnfahrt in so verärgerter Stimmung zurück, daß er in dem dichten Wald den Weg verlor und das Haus beim Hinteraufgang betrat. Es war stockdunkel im Innern und er stolperte fortwährend. — Die Umrisse bieten sich in mehrmals, bevor er auf unvertrauten Wegen Grenzen. Die Preise haben nennenswerte Auf dem Hülsenfrüchtemarkt hat sich das Geschäft in gewohnt ruhiger Weise weiter belebt. Für Bohnen war die Tendenz fest. — Auf dem Reismarkt hielten sich die Preise unverändert. Bei Mais war die Stimmung für Weizen ruhig. Die Preise für Weizen und Roggen konnten sich im Verlauf etwas befestigen. Auch Weizenmehl lagen die Preise unverändert. Es kam Hafer lag stetig und gut behauptet. Gerste still. Es wurden notiert: Weizen, märk. 213—215, Roggen, märk. 205—206, Futtergerste 192—202, Hafer, märk. 200—206.

Mais 238—239, Weizenmehl 26.25—29.75, Roggenmehl 27.25—29.00, Weizenkleie 15.25—15.50, Roggenkleie 14.—14.75, Viktoria-Erbsen 40—46, kleine Erbsen 27—33, Futtererbsen 21—23, Peluschken 22—24, Ackerbohnen 21—23, Wicken 26—28, blaue Lupinen 15.50—16.50, gelbe Lupinen 19.00—20.00, Serad.-lla neue, 38—43, Rapskuchen bis 20.30, Leinkuchen 25.00—25.30, Trockenschnitzel bis 13.50, Sojaschrot 22.60—22.70, Kartoffelflocken bis 19.00 Mk. Getreide 1000 Kilogramm, Mehl 100 Kilogramm, Futtermittel 100 Kilogramm.

Handel * Gewerbe * Indu

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Schwächer.

h **Berlin**, 7. Febr. (Telegr.) Die Börse eröffnete in fester Haltung, doch zeigten sich die meisten Werte widerstandsfähig. Im Verlauf trat ein Rückgang ein, da bekannt wurde, daß die Bank von England eine Diskonterhöhung vorgenommen habe. Die Kurse gaben daraufhin nach. Lediglich einige Spezialwerte konnten sich auf günstige Dividendenschätzung halten. So gewannen Deutsch Gas weitere 3 Prozent. Gegen Schluß trat eine vorübergehende leichte Erholung ein. Der Kursrückgang kam zum Stillstand. Im Nachbörsenverkehr war die Grundstimmung jedoch wieder stärker rückläufig.

Deutsche Anleihen lagen ruhig, von Ausländern lagen Anatolier und Türken abgeschwächt. Devisen konnten sich durchweg leicht befestigen. Am Geldmarkt hörte man für tägliches Geld 4½—6½ Prozent, für Monatsgeld 6¾—8 Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf ca. 6¾ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 8⅝ Prozent für beide Sichten. Die Bank von England erhöhte den Diskont um 1 Prozent auf 5½ Prozent.

Essener Termin- und Kurzenbörse.

h **Essen**, 7. Febr. Die Tendenz an der Kurzenbörse war abgeschwächt im Einklang mit der schwächeren Haltung an der Berliner Börse. Das Geschäft war recht klein. Kohlenkuxe blieben vollkommen geschäftslos und wurden zu letzten Preisen nur genannt. Kohlen- [illegible] abgeschwächt. Braunkohlenwerte [illegible] Geschäft. Am Markt für Kaliwerte kam [illegible] Umsätzen in Beienrode zu etwas geringeren Kursen; auch Einigkeit konnten sich leicht befestigen. Von Industrie [illegible] lagen Burbach 3 Prozent höher. Von [illegible] lagen Kabel Rhendt etwas billiger.

Der Markt trug nicht [illegible] Geschäft einen rotierenpapieren [illegible] der sie Gestalt [illegible] Terminmarkt eröffnete ruhig. Zu größerem Profit schalhalten kam es nur in Kali-Industrie. Zu Beginn lag sich [illegible] kurs gut behauptet, mußte im Verlauf jedoch 1½ Stadie Bräune [illegible] ent abgeben. Gegen Schluß war die Tendenz durchsichtigem Auf [illegible] schwächer. Die Anfangs- bezw. Kassakurse stellten der Verwir [illegible] wie folgt: Barmer Bankverein 140½G 140G, Goldeintahlen [illegible] — Gelsenberg 129G, Harpener 131½G 130½G, Hoesch 120½G, Kali-Industrie 231½ 229, Klöcknerwerke 106G 106G, Neusessen 120½G 120G, Mannesmann 125½G 125G, Ver. E. 288½G 288½G, Rheinstahl 130G 130G, Ver. Stahlwerke 97½G 97G.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 7. Febr. (Telegr.) Die Grundstimmung war leicht befestigt. Die Preise für Weizen und Roggen konnten bei kleinem Geschäft leicht anziehen. Für auch zu einigem Geschäft. Weizenmehl unverändert. Es lag stetig und gut behauptet. Gerste still. Es wurden notiert: Weizen, märk. 213—215, Roggen, märk. 205—206, Futtergerste 192—202, Hafer, märk. 200—206.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 7. Febr. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Kaffeeterminen im Preise unverändert, teilweise bis um 1 Sh erhöht. Auch aus Neuyork Terminmarkt war ruhig, aber stetig. Die Preise leicht anziehen. Am Effektivmarkt hat sich das auch etwas belebt. — Auf dem Reismarkt Tendenz stetig. Die Preise haben nennenswerte Grenzen. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt ist in nicht erfahren. Für Bohnen war die Tendenz fest. — Auf dem Gebiet hielten sich die Preise unverändert. Bei Mais war die Stimmung für Weizen ruhig. Die Preise die Grundstimmung stetig bei zuhigem notierten: Schwarzer Lampong-Pfeffer 254, Japan-Ingwer bis 425 sh die 50 Kilogramm loko unverändert. Schmalzmarkt war die Tendenz notiert: Amerikanisches Steam Lardton.

Weiße Woche

Großartig, diese Auswahl! Da ist, was man sucht! Alles wirklich gut und billig!

Ausrufe dieser Art hören wir von allen Seiten.

Was die Käufer sagen, ist Reklame für die Weiße Woche bei Gebr. Rindskopf!

Aber verdiente Reklame, die aus der Sache, aus der besonderen Leistung erwächst!
Sie ist großartig, die Auswahl! Es ist für jeden Bedarf gesorgt! Es ist auch das Beste billig!

Wir haben uns nochmals angestrengt, um Ihnen alle Weißen Waren sowie Gardinen billig vorzuführen! — Sie werden Freude haben an jedem Stück! — Kommen auch Sie zu Gebr. Rindskopf! — Ihr Urteil wird wie das Urteil Aller sein.

Man muß diese günstige Kaufgelegenheit nützen!

Gebr. Rindskopf Herne

gegenüber der kath. Kirche

Kath. Kaufm. Verein Herne

Sonntag, den 10. Februar, abds. 7,11 Uhr:

Karnevalistisches Familienfest

in den Räumen des Hotels Schmitz (Inh. Bornemann)

Unsere Mitglieder nebst Angehörigen sind hierzu herzlichst eingeladen. Einführungen sind gestattet, müssen jedoch vorher beim Vorstand angemeldet werden.

Der Vorstand.

Rundfunk-Programm vom 10. bis zum 16. Februar 1929.

Deutsche Welle, Königswusterhausen 1648.
Sender Berlin, Potsdamer Gaste, Sonntag, 10. Febr. 12: Geb. und Seesen.
Deutsche Studentenfeelorger Dr. Pi... 9: Morgenfeier. ● 11.30: Großes Schaup... Schl.: Glockengeläut des Anlpr. Finkelchen Mandolinen-Chöre Vormittagskonzert der Doms. Jahresarbeiten auf der Wiese. ● 14.55: Landwirt Deichmann: Ver...ollder vom Münchener Fachinnszug. München: Molkerei. ● 16: Dr. Stein: Rationalhamm...nce: Hans Kollit: Bühnensterne auf der Schallplatte. ● Völker. ● 16.30: Fremdensitzung der Kölner Karnevals-Ges...ariete Groß-Köln: dent Prof. Dr. Wagemann: Beziehungen ● 18.30: Präsident und Konjunktur. ● 19: Dr. Stedr: Ein Löhnen, Preisen ● 19.30: Dr. Krammer: Ernst Bertram. ● und Schlesier. haltungsmusik der Kapelle Barnabas von G ● Berlin: Unterwir schaffen: Der Schriftsteller. Streit und Ursula van Diemen (Alt). ● 21.30: Wie wi Zaffen und wozu ● 21: Lieder: Dr. Rehfisch und Dr. Kerr. ● Danach: Gespräch zwischen Dalos Bela). Tanzmusik (Kapelle

Deutsche Welle. Montag, 11. Febr. 12: Ent... f. Schüler. ● 13: Uebertragung des Kölner Karnevalszuges. ● 15: Märchen und Geschichten: „Bibi" von Karin Michaelis. ● 15: Spanisch (literarische Stunde). ● 15.30: Wetter und Bör... ● 15: Alice Fliegel-Bodenstedt: Frauen und Werke der Zei... Die Jünglen. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.40: Konzert von Serge Barthiewicz. ● 17.30: Dr. Ritt: Rationelle Freizeitgestaltung. ● 18: Prof. Mantler und Th...hil Demitriescu: „Humor im Lied". ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 19.20: Werkmeisterlehrgang. Stud.-Rat Dr. Jng. Dampfmaschinen u. Brennkraftmaschinen. ● 20: Sendespiel montag" Schauspiel in 4 Akten von O. E. Hartleben. ● Tanzmusik (Kapelle Marek Weber). ● 23.15: Uebertr. einer Münchener Francaise von der Redoute im Löwenbräukeller. ● Danach: Tanzmusik (Forts).

Deutsche Welle: Dienstag, 12. Febr. 12: Französisch f. Schüler. ● 15: Jugendbastelstunde: Bau von Flugmodellen, Gleit- und Segelfliegern. ● 15.40: Jonny Behm: Vom Teetisch. ● 16: Prof. Dr. Tumlirz: Jugendpsychologie und Bildungsarbeit. ● 16: Leipzig: Französische Operettenmusik. ● 17.30: Geh. Rat Prof. Dr. Eckstein: Die wichtigsten Hausschädlinge und ihre Bekämpfung. ● 18: Dr. Stein: Neuere Hausmusik für Klavier. ● 18.30: Französisch f. Anfänger. ● 19: Min.-Dir. a. D. Dr. Jng. Craemer: Der Fernsprecher bis zum Weltkriege. ● 19.25: Prof. Dr. Hausbofer: Der deutsche Süden (Bayern). ● 20: „Pa-Pa-Po". Fastnachtsball in einem Berliner Atelier. Als Gäste erscheinen u. a.: Trude Hesterberg, Trude Lieske, Henny Porten, K. Hasgar (Puffi), E. Mansfeld Lommel, P. Nikolaus, E. Pröhl, Wallburg. Zum Tanz spielen: Kapelle Dalos Bela und Fred Bird-Tanzorch.

Deutsche Welle. Mittwoch, 13. Febr. 12: Prof. Dr. Schoenichen: Aus der Lebensgeschichte der Samen und Früchte. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.45: Kindertheater: Der Wunschring. ● 15.40: Grete Michels: Wie verlängere ich die Gebrauchsfertigkeit meines Hausrats? ● Stud.-Rat Schwedtke: Lektüre einer englischen Zeitung in Unterselunda. ● 16.30: Hamburg: Gesungene Walzer. ● 17.30: Dr. Rüstow: Das Verhältnis von Sozial- und Wirtschaftspolitik. ● 18: Dr. Fechter: Hermann Burte zum 50. Geburtstag. ● 18.30: Französisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Dipl.-Jng. Gutte: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen. ● Prof. Dr. Mersmann: Einführung in das Verständnis von Musik. ● 20: „Faust-Szenen". Für Solostimmen, Chor und Orch. von Rob. Schumann. ● Anschl.: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. ● Anschl.: Tanzmusik (Kapelle G. Hoffmann).

Deutsche Welle. Donnerstag, 14. Febr. 12: Geb. Baurat Lerche: Volkswirtschaftliche Plaudereien: Wertbegriff. ● 12.30: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderstunde: Schnurren und Schwänke. ● 15: Stud.-Rat Dr. Philipp: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. ● 15.40: Dr. Stiemer: Wege zur Ehe. ● 16: Dr. med. Turnau und Dr. Klopfer: Hygiene der Straßen für kranke Kinder. ● 16.30: Berlin: Konzert: Ivan Engel (Klavier), Hilde Elger (Alt). ● 17.30: Min.-Rat Dr. Volkmar: Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichtes und der Landarbeitsgerichte. ● 18: Dr. Fechter: Schweizer Dichter (Jeremias Gotthelf). ● 18.30: Spanisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Dr. Schlebach: Zeitgemäße Betrachtungen über die Förderung deutscher Moorkultur in Vergangenheit und Zukunft. ● 19.30: Staatsoper: Jaques Offenbach: Hoffmanns Erzählungen. ● Danach: Tanzmusik (Artur Guttmanns Jazz-Symphoniker).

Deutsche Welle. Freitag 15. Febr. 12: Geographisches Zwiegespräch (Rußland). ● 12.30: Mitteilungen der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Käthe Graber: Heitere Geschichten. ● 15: Prof. Dr. Stier: Gespräch eines Arztes und einer Mutter über Krisen der Entwicklungsjahre. ● 15.40: Regina Jünemann: Von der Suffragette zur Parlamentarierin. ● 16: Dr. Liebenberg und Dr. Klopfer: Berufsberatung (Gehobene und akademische Berufe). ● 16.30: Leipzig: Aus dem Musiklustspiel „Der Fünfuhrtee" von Th. Blumer. ● 17.30: Prof. Dr. Prion: Der Transferschutz und seine Bedeutung. ● 18: Dr. Würzburger und Dr. Falkenfeld: Wie liest man philosophische Texte? ● 18.30: Englisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Jng. Bornemann: Elektrotechnik. ● 19.20: Wissenschaftl. Vortrag f. Aerzte. ● 20: Berlin: Mozart-Abend. Mendling-Quartett. Mitw.: Kammervirtuos Prof. Dreisbach. ● 21: Dr. Selter: Von Taylor bis zu Hoover. ● 21.30: (Sonderveranstaltung). Marek Weber. Mozart: Marcia. — Offenbach: Handlung-Intermezzo aus „Ritter Blaubart". — Liszt: Nocturno Nr. 3. — Puccini: Fantasie aus „Tosca". — Komzak: Volksliedchen und Märchen. — Berger: Valse triste. — Lehar: Mädchen mein Mädchen aus „Friederike". — Millöcker: Walzer aus „Der Feldprediger". ● 22.45: Bildfunkversuche.

Deutsche Welle. Sonnabend, 16. Febr. 12: Für die Schule: Vom Wesen der Harmonie. Aust.: Gerda Reichert, Lotte Simon [illegible] Dr. Fischer. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderstunde: (Gesang unter...: Wir falten ein Portemonaie. ● 15: Sprechtechnik. Arbeitslosenfürsorge. Sie sula Scherz und W. Bauer: Herstellung und Verwendung einer Schablone. ● 16: Fritz Westermann: Aus dem Zentralinstitut. ● 16.30: Zukunft der Wartestandsbeamten. ● 18: Dr. Reichwein: Studienreise junger Arbeiter ins Ausland. ● 18.30: Spanisch f. Anfänger. ● 18.55: [illegible] Hauptmann Rohde: Nordafrikas Land und Leute (Maier und Jungarüber). ● 19.20: Prof. Dr. Reitenberg: Die musikalische Grundlage... Stunde des Landes. Das Turmglocke. — Wagner: Morgen... Schäfers Sonntagslied. — Weckmeilen der Stadtgate an die Heimat". — Peter: Erwin Beier mit einem von ihm v... roate" in schlesischer Mundart. — Aufzug der Stadtwache. — Becker: Rabbachmarsch. — Floto (Sonderveranstaltung). Orchester-Suite „Zar Saltan". — Moussorgsky: Bilder einer Ausstellung. Orchester. ● 22: Wellenbad im [illegible] England. ● Danach: Tanzmusik.

Auf vielseitigen Wunsch meiner werten Kundschaft gewähre ich trotz der billigen Preise 354b

5% Rabatt

Alwin Pahl
Kolonialwaren
Herne, Neustraße 56
Fernruf 52539.

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** usw. **Drell, Inlett, Plüsch, Lederluch Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselong.** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: **Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24**
(Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Unreines Gesicht
Pickel, Mitesser werden in einigen Tagen, durch das Teintverschönerungs-Mittel **„Venus"** (Stärke A) **unter Garantie beseitigt.**
Sie erzielen einen sammetweichen Teint.
Nur zu haben bei:
Drogerie **Walter Kottsieper, Herne** Bahnhofstrasse 82a 1805b
Glückauf-Drogerie Walter Jansen bei der evangel. Kirche.
Fachdrogerie E. Husemann

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeist.-Abt. für Masch.- und Automobilbau. Schwach- und Starkstromabteilg. Aelt. Sonderabt. für Landm. und Flugt.

Piano
schwarz poliert, in gut. Zustande, billig und entgegenkommend zu verkaufen. 287b
Pianohaus Hohrath Dortmund
Burgwall 21.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen
beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.



Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (2
(Nachdruck verboten).

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun?" fragte [illegible] Heinz.
„Aber gern," erwiderte der.
„Und nicht böse sein?"
„Bestimmt nicht!"
„Dann adio, mein Junge. Begrüßen Sie me... Frau und wenn Sie nach Hause kommen, empfehlen [illegible] mich den Ihrigen."
„Ich komme nicht nach Hause, Herr Sohr. — M... Eltern würden fragen. Ich will nicht lügen."
„Also bleibt die Sache unter uns?"
„Ja!"
„Dann Dank. Besonderen Dank! — Ich werde s... Ordnung bringen."

*

Heinz war gegangen. Sohr war allein. Er sah der am Schreibtisch mit aufgestütztem Kopf.
Das Schicksal drehte das Rad. Oben war unten schien eine Pause zu machen. Die Pause schien werden zu wollen.
Es würde auch wieder hinaufgehen, das Unten werden. Gewiß! Aber wann? Und ob man e... lebte?
Seit jenem Rennen in Leipzig war man nicht [illegible] der Sohr von früher. Man hatte seinen Knacks weg [illegible] mußte ihn verbergen, um die, die einem lieb waren, ni... zu beunruhigen.
Und gerade jetzt hätte man ein intaktes Herz gebrauchen können.
Mechanisch legte Sohr Briefbogen und Umschlag zurecht. Mechanisch griff er zur Feder.
Er schrieb:

„Lieber Claus!
Heimkommen! Morgen! Für immer! Du übernimmst Großsteinau. Erwarte Dich mit dem Abendzug. Sollte ich Dich vergeblich erwarten, trage ich Dich von Berlin nach Finkenschlag. Ich hoffe, Du kennst Deinen Alten."

Dann kuvertierte er den Brief, adressierte ihn und ag ihn selbst nach dem Kasten.
Sohr ging über die Felder, hinüber nach Großsteinau.



Herner Anzeiger

Freitag, den 8. Februar 1929

Der Staatsrat hat das Wort.

Wie steht er zur Umgemeindungsvorlage? — Der Berichterstatter Polizeipräsident Elfes (Krefeld) legt seine Meinung dar.

Wie Staatsratsmitglied Elfes das Problem Industriegebiet beurteilt.

Nunmehr ist die Umgemeindungsvorlage dem Preußischen Staatsrat zugegangen. Es wird viel von seiner Stellungnahme abhängen, ob der Entwurf schnell an den Landtag kommt oder ob neue Umkrempelungen, Verzögerungen und dergl. entstehen. Das Zentrumsmitglied Polizeipräsident Elfes-Krefeld, der zum Berichterstatter für den Regierungsbezirk Düsseldorf bestellt ist, legt in einem längeren Aufsatz in einem Düsseldorfer Blatt dar, unter welchen Gesichtspunkten er das ganze Problem der Umgemeindung betrachtet. Seinen Ausführungen dürfte für die Aussichten der Behandlungsweise im Staatsrat einige Bedeutung zukommen. Ueber seine grundsätzliche Stellung in der Frage der großen und kleinen und der der Mittelstädte schreibt er abschließend:

Ich bleibe dabei: die kleinen und mittleren Gemeinden und Städte haben ihren besonderen Wert für unsere Kultur. Ohne Not sollten wir sie nicht aufgeben. Aber auch die Großstädte verlangen unser Interesse. Sie müssen Raum haben zum Leben und zum Wachsen. Der Menschen wegen, die sie beherbergen! Am schönsten ist es ja, wenn die den Großstädten benachbarten kleineren Städte und Gemeinden das selbst erkennen und sich beizeiten mit den größeren verständigen. Die Erfahrung zeigt, daß eine rechtzeitige Verständigung allen Beteiligten am besten bekommt. Wenn aber die Einsicht oder der Wille fehlt zu einer vernünftigen Verständigung, dann muß eben die Gesetzgebung ihre Aufgabe erfüllen. Das Wohl der Allgemeinheit muß schließlich in allem entscheidend sein!

Ueber das Industriegebiet selbst, das Gebiet zwischen Lippe und Ruhr, äußert er der Meinung, daß hier das Kernproblem der Umgemeindungsvorlage liegt. Er charakterisiert dieses Gebiet dann folgendermaßen:

Wer, aus den mehr oder weniger geordneten Verhältnissen anderer Städte kommend, in dieses Gebiet umherreist, um hier an Ort und Stelle durch persönliche Besichtigungen und Besprechungen sich ein klares Bild über die örtlichen Verhältnisse zu machen, gerät zunächst in eine totale Verwirrung. Die üblichen Erfahrungen und Kenntnisse werden, siedlungs- und städtebaulicher Ordnungen finden hier nur sehr wenig Anhaltspunkte. Man steht vor einem

schier unendlichen Gewirr von Zechen, schwerindustriellen Werken und Wohnungssiedlungen

alten und neuen Stils. Und was man sieht, ist zum großen Teil so wenig fertig, so wenig in sich geschlossen und abgerundet, so lieblos eilig und provisorisch dahingesetzt, daß der Mensch, mit Ordnungs- und Schönheitssinn ausgestattet, im Anblick dieses Gewirrs geradezu physische Schmerzen empfindet. Das gilt aber **erst recht von der kommunalen Ordnung und Unordnung** und von der damit zusammenhängenden **Unausgeglichenheit der Verkehrs- und Steuerverhältnisse** usw. Das Industriegebiet hat in der Tat einen ganz besonderen — man ist geneigt zu sagen: absonderlichen — Charakter, und mit den üblichen Erfahrungen und Begriffen ist den hier hervortretenden kommunalpolitischen Problemen kaum beizukommen.

Und trotz diesem augenscheinlichen Gewirr hat das Industriegebiet zwischen Ruhr und Lippe

doch einheitliche charakteristische Züge,

die man klar erkennen muß, wenn man helfen will, die kommunalen Probleme des Gebiets einer gedeihlichen Gesamtlösung entgegenzuführen.

1. Das Ruhrgebiet zeigt eine **einheitliche wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung**, aus der sich folgende Entwicklungslinien klar abheben:

Duisburg, Mülheim, Essen, Bochum und Dortmund,

heute als Industriestädte bekannt, sind Städte alter deutscher Kultur. Der Bergbau entfaltete seine erste Tätigkeit, den damaligen Abbaumethoden entsprechend, südlich der Linie dieser Städte, und zwar an den steilen Abhängen der Ruhr entlang, und gruppierte sich um die Städte Werden, Hattingen, Witten, Wetter. Mit dem Fortschreiten der Technik verlegte **der Bergbau seine Tätigkeit nach Norden** hin und bot den eben genannten alten Städten Duisburg bis Dortmund die Grundlagen zu einer starken wirtschaftlichen Entwicklung, die durch die Vermählung der Schwerindustrie mit dem Bergbau eine weitere Begünstigung erfuhr. Nach 1870 — in der sog. Gründerperiode — erstarkte dieses Industriegebiet weiter und es entfaltete sich darüber hinaus die Industrie in

Hamborn, Oberhausen, Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Herne, Castrop-Rauxel.

Im ganzen eine geradezu fabelhafte Entwicklung! Im Laufe der Zeit folgte der Bergbau weiter seinem Zug nach Norden, und es entstanden die reinen Bergbaubezirke

Bottrop, Gladbeck, Buer, Recklinghausen.

Darüber hinaus kündet sich bereits die Linie

Dorsten-Marl-Hüls-Datteln

als künftiges Bergbaugebiet an, wogegen die Zechen am südlichen Rand des Industriegebiets mehr und mehr zum Erliegen kommen. Also eine

ganz offensichtliche, einheitliche Entwicklung zum Norden hin.

2. Das ganze Industriegebiet zwischen Ruhr und Lippe hat eine einheitliche Lebensgrundlage: die Kohle — auf der sich Bergbau und Schwerindustrie aufbauen. Diese Grundlage ist nicht überall ganz gleich, weshalb die industrielle Entwicklung des Gebietes schattiert, aber sie ist doch überall gleicher Art. Infolgedessen sind

die wirtschaftlichen Lebensinteressen des ganzen Gebietes außerordentlich eng ineinander verflochten.

Namentlich im Zeitalter der Zusammenfassung der Wirtschaftskräfte! Die großen Konzerne erstrecken sich über das ganze Gebiet. Der Verkehr — Eisenbahn, Straßenbahn, Straßenverbindungen — verlangt eine einheitliche planmäßige Regelung. Die Notwendigkeiten der Flußregulierungen und die Möglichkeiten der Ausnutzung der Wasseranlagen haben die Kräfte des Gebietes zusammengeführt. Die Kraft- und Lichtversorgung des ganzen Gebietes ist ebenfalls mehr oder weniger zusammengefaßt und zentralisiert. Als äußerer Ausdruck der einheitlichen Lebensinteressen und Lebensaufgaben des ganzen Industriegebietes haben vor allem der Verbandspräsident und der Siedlungsverband des Ruhrgebiets zu gelten.

3. Das ganze rechtsrheinische Industriegebiet ist so ein einheitliches Wirtschaftsgebiet und zeigt ganz offenbar eine

starke Tendenz zu einem geschlossenen Verwaltungsgebiet.

Begünstigt wird diese Tendenz noch durch die Methode der Industriesiedlungen. Anderswo ist man es gewohnt, daß eine Gemeinde organisch von innen nach außen wächst. Danach richtet sich dort mehr oder weniger auch die Industrie. Sie baut sich an der Peripherie der Stadt an. Im Ruhrgebiet vollzieht sich diese Sache anders. Bergbau und Schwerindustrie fragen hier gar nicht nach den vorhandenen Stadt- und Gemeindewesen und nach deren Interessen und Absichten, sie fragen vielmehr: wo bieten sich für unsere Bergwerke die besten Siedlungsmöglichkeiten? Und danach richtet die Industrie sich und handelt ganz einfach, und so geschieht es, daß die Gemeinden im Industriegebiet sich nicht in der organischen und planmäßigen Art entwickeln wie es anderwärts üblich ist, sondern in einer ganz unübersichtlichen, manchmal überraschend städtebauwidrigen Art.

Wer diese Entwicklungstatsachen sich klar vor Augen hält, der findet

das kühne Wort von der „Ruhrstadt von Duisburg bis Dortmund" gar nicht so absurd, wie es im ersten Augenblick scheinen mag.

Die Tendenz jedenfalls liegt klar zutage, daß **das ganze Wirtschaftsgebiet zu einem einheitlichen großen Wirtschafts- und Verwaltungsgebiet** verwächst. Ob diese Tendenz sich einmal bis zur letzten Vollendung auswirken wird, ist noch nicht zu sagen. Erfindungen und technische Neuerungen können der Entwicklung im Ruhrgebiet sogar mit einem Ruck eine ganz andere Wendung geben. **Es wäre darum vermessen, jetzt schon die Konsequenz der Riesenruhrstadt zu ziehen.** Aber es wäre auch überaus töricht, die Tendenz — im wahrsten Sinne des Wortes: eherne Tendenz — der Entwicklung einfach übersehen, oder nach Krähwinkelmanier mit Zirkel und Lineal bewaffnet, bekämpfen zu wollen. Wer das versucht, wird sein blaues Wunder erleben; die Entwicklung geht einfach über ihn hinweg.

Wie aber wären denn die kommunalen Probleme im Industriegebiet in gedeihlicher Weise zu lösen?

Es ist bereits eine ganze Menge von Kochbuchrezepten ausgearbeitet und vorgelegt worden. „Man nehme!" Eine Patentlösung — die sogenannte „einzig-richtige Lösung — aber gibt es nicht. Sie wird auch nicht gefunden werden. Man wird die Lösung so, oder etwas anders — immer aber nur in männlich-kühnen Entschlüssen finden können. **Mit zaghaften Flickereien ist zwischen Ruhr und Lippe keine Ordnung zu schaffen.**

Wer es unternimmt, die kommunalen Verhältnisse zwischen Lippe und Ruhr neu zu ordnen, greift zwangsweise über dieses Gebiet hinaus. Die Dinge hängen hier so ineinander, daß sich immer eins aus dem andern ergibt. Wer beispielsweise Duisburg neuordnen will, kommt damit ohne weiteres in den Landkreis Düsseldorf hinein und berührt auch Düsseldorf, die Stadt. Mit Duisburg aber werden auch Lebensfragen des Landkreises Mörs aufgeworfen. So kommt man auch auf das linke Rheingebiet. Sicher aber mit einer Neuordnung der Stadt Düsseldorf, Stadt Neuß und Landkreis Krefeld. Und so weiter! Es geht wie bei dem Kinderspiel:

Die Behandlung der Umgemeindungsvorlage im Kabinett.

Die Vorlage als Ganzes vom Kabinett einstimmig genehmigt. Maßgebend waren staatspolitische Erwägungen.

Aus Berlin wird uns noch gemeldet:

Die Umgemeindungsvorlage wurde sozusagen ohne Debatte von sämtlichen Ministern angenommen. Die Zustimmung der Mehrheit der Minister war rein formaler Natur. Sie hielten ihre in der ersten Kabinettssitzung geäußerten und überhaupt bestehenden Bedenken aufrecht, stimmten aber der Vorlage als Ganzes zu, um den weiteren Gang der Dinge nicht aufzuhalten.

Die Minister behielten sich ferner das Recht vor, im Parlament und in den Fraktionen als Mitglieder der Fraktionen Stellung zu nehmen.

Der Inhalt der Vorlage ist derselbe geblieben, wie er zuletzt vom Minister festgelegt war, also der Zusammenschluß von Rheinhausen und Homberg sowie Hamborn nach Duisburg, der Zusammenschluß der Städte Oberhausen, Osterfeld und Sterkrade zur GHH-Stadt, Erhaltung der Selbständigkeit von Bottrop und Gladbeck, Zuteilung von Westerholt und Kolonie Bertlich zu Gelsenkirchen-Buer, Belassung von Scholven und Resse bei Gelsenkirchen-Buer usw.

Auch soweit die neuen Grenzen des Ruhrsiedlungsverbandes in Betracht kommen, gibt alles wie vom Minister vorgeschlagen. Vom künftigen Kreis Mettmann kommen Kettwig und Dreischeiben zum Siedlungsverband, vom künftigen Kreis Iserlohn Schwerte und Westhofen, ferner der Landkreis Ost und Wesel.

Wie wir noch hören, soll sich besonders der Finanzminister gegen die Vergrößerung von Düsseldorf, wie sie in der Regierungsvorlage vorgeschlagen ist, erklärt haben.

*

Der Staatsrat tritt am 19. d. M. zusammen.

Die rheinisch-westfälische Eingemeindungsvorlage ist nun am Dienstag unmittelbar nach der Verabschiedung durch die Staatsregierung dem Staatsrat zugegangen und ist daraufhin am Mittwoch in Druck gegeben worden, so daß Anfang nächster Woche sämtliche Mitglieder des Staatsrats im Besitz des Gesetzentwurfs sein werden. Nach den vorläufigen Dispositionen ist geplant, daß der erweiterte Gemeindeausschuß des Staatsrates sogleich die Besichtigung durch das Ruhrgebiet antreten wird, deren Beginn und Dauer allerdings noch nicht feststeht. Nach der Rückkehr der Ausschußmitglieder beginnen die Ausschußberatungen. Ist die Vorlage im Ausschuß durchberaten, wird sie dem **Staatsratsplenum zugeleitet, das am 19. Februar wieder zusammentritt.** Man hofft, daß noch in diesem **Monat** im Plenum die Debatte über das Eingemeindungsgesetz beginnen kann.

Der erweiterte Gemeindeausschuß des Staatsrats setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Vorsitzender Dr. Antoni, stellvertretender Vorsitzender von Meibom, Schriftführer Dr. Ehrlicher und Brauer. Preußische Arbeitsgemeinschaft: Dr. Ehrlicher, von Meibom, Dr. Rive, Dr. Steiniger, Schulze-Pelkum; Zentrum: Dr. Antoni, Elfes, Janocha, Sozialdemokratische Fraktion: Brauer, Häring, Priefert, Seibold; Kommunistische Fraktion: Pöppe; Deutsche Demokratische Fraktion: Böß. Zur Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Umgemeindungen in Rheinland und Westfalen zur etwaigen Bereisung des Gebiets ist der Gemeindeausschuß um folgende Mitglieder ergänzt worden: Preußische Arbeitsgemeinschaft: von Bredow, Windthorst; Zentrum: **Dr. Belzer, Dr. Salzig**; Sozialdemokratische Fraktion: Kregel, Offenbach; Kommunistische Fraktion: **Bender**; Deutsche Demokratische Fraktion: Fegter.

*

Bekommt Herne doch etwas?

Der Provinzialausschuß für Zuteilung der Rottbruchstraße.

Der Wortlaut des Protokolls, das der Westfälische Provinzialausschuß am Ende seiner Besichtigungsreise abgefaßt hat, sagt über die Ansprüche Hernes:

Grenze Stadt Herne gegen Stadt Bochum.

Der Antrag der Stadt Herne auf Zuteilung der Gemeinde Bergen wird in Uebereinstimmung mit der Ministerialvorlage abgelehnt.

Grenze der Stadt Herne gegen Wanne-Eickel.

Der Provinzialausschuß befürwortet die von der Stadt Herne geforderte Grenzberichtigung an der Rottbruchstraße.

Ueber

Arbeitsgemeinschaften

sagt das Protokoll:

Der Provinzialausschuß bekennt sich als Freund der kommunalen Gemeinschaftsarbeit und damit der Arbeitsgemeinschaften. Er glaubt aber, daß eine gesetzliche Festlegung der Gemeinschaftsarbeiten — sei es räumlich oder sachlich — nicht angebracht ist.

Wir raten!

Trinken Sie einen Monat lang Kaffee Hag.
Versuchen Sie dann wieder gewöhnlichen Bohnenkaffee und beobachten Sie Ihr Befinden. Sie haben dann die Erklärung für die Beliebtheit des coffeinfreien Kaffee Hag.
Aroma und Geschmack sind unübertroffen.
Über 7000 deutsche Ärzte haben allein im Jahre 1928 lobend über Hag geurteilt.
Das große Paket kostet RM 1.90, das kleine 95 Pfg.
Ihr Kaufmann führt ihn.

Das einsame Haus

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

Das Mädchen im Kahn.

Bate bediente bei Tisch mit gewohnter Ruhe, unbeirrt durch den breiten Streifen fleischfarbigen Heftpflasters, der sich bis an sein rechtes Auge zog. Ein schwacher Geruch von Arnika lag in der Luft. John wollte dem Diener Gelegenheit geben, den Vorfall vom Vormittag aufzuklären, und leitete daher ein Gespräch ein.

„Das wird ein stilles Leben werden," bemerkte er; „ich komme mir fast schon vor wie ein Einsiedler."

„Jawohl, Herr", erwiderte Bate. „Es ist ein Ort des Friedens, wie Ihr Großvater zu sagen pflegte."

„Wenn niemand durchs Fenster schießt", erwiderte John ironisch.

„Das kann jedem Menschen einmal passieren, aber kaum öfters, wenn mir der Herr diese philosophische Bemerkung gestattet."

John beobachtete den Mann verstohlen aus den Augenwinkeln, und als er sich einmal plötzlich umwandte, überraschte er ihn mit schmerzlich verzogenem Gesicht. Der Diener errötete und führte seine Hand an die Stirn.

„Ich habe heute morgen beim Holzhacken einen kleinen Unfall gehabt", sagte er erklärend. „Ein Splitter sprang ab und riß mir die Stirne auf."

„Tut mir leid", antwortete John, halb ironisch, halb teilnehmend. „Ruhen Sie sich heute nachmittag aus."

Dienstfertig hielt der Diner dem jungen Mann ein brennendes Streichholz für seine Zigarre entgegen. Dieser quittierte nur mit stummem Dank und entfernte sich, ohne Bate eines weiteren Wortes zu würdigen. Bate war der Lüge überführt, es empfahl sich daher, ihn scharf zu beobachten.

Nach dem Frühstück ruhte John auf einem bequemen Diwan der Bibliothek, in träumerisches Nachdenken über die sonderbare Mission versunken, die ihn hierhergeführt hatte. Dann nahm er seine Mütze und schritt zum See hinunter. Im Bootshaus fand er ein [illegible] und einige kleine Boote. Er brachte [illegible] Wasser und ruderte damit der Som[illegible] fort angekommen, stieg er aus und [illegible] über mit welkem Laub bedeckte Wege [illegible] Landhäuser vorbei, die mit ihren [illegible] Türen und verhangenen Fenstern [illegible] Eindruck machten. Dicht am Ufer [illegible] fen breite Veranda über den Rand [illegible] und daneben ein Bootshaus. Ueber [illegible] hattengleich der Dunst des Herbstnachmittags.

John war e[illegible] steigen, als er [illegible] in den leichten [illegible] dagewesen, als [illegible] Aufseher gehörer[illegible] und hob ihn ein [illegible] wicht zu prüfen. [illegible] steg dicht neben ih[illegible] es in seinen Händ[illegible] Geschmack.

„Bitte, — wenn [illegible]stattet —"

Als John herum[illegible] Mädchen mit der M[illegible] sah er sich dem jungen [illegible] gegenüber.

„Verzeihung", sa[illegible] einige Schritte zurücktretend.

Sie trug nicht meh[illegible] leidet vom Morgen, sondern einen roten Jum[illegible] sich eng an ihre grazile Gestalt schmiegte. [illegible] blauen Augen waren mit schalkhafter Neugie[illegible] John gerichtet. Offenbar stand sie auf guten [illegible] mit der Sonne, denn die Bräune ihrer Wan[illegible] deutlich von häufigem Aufenthalt in der [illegible]atur. Sie schien von der Verwirrung, die der [illegible] dächtlichst belustigt zu sein.

John zog eifrigst seine [illegible] fühlte sich ein wenig schuldbewußt über d[illegible] dem fremden Eigentum erl[illegible], die er sich mit einer jungen, dem Auge selte[illegible], besonders dem

„Wenn Sie mein Ruder [illegible]lligen Dame.

John sah an sich hinunt[illegible] gebrauchen —" Bestürzung, daß er das Rud[illegible] wahrte zu seiner ja sogar sich mit der kühlen[illegible] der Hand hielt, darauf stützte. [illegible]t des Besitzers

„Bitte nochmals um Verze[illegible] dacht —" [illegible] hatte nicht ge-

Sie betrachtete ihn mit [illegible]esten Blicken, zeigte jedoch keine Neigung, seiner Verwirrung zu Hilfe zu kommen. Ihrer Kleidung nach konnte sie kaum mehr als fünfzehn oder sechzehn Jahre zählen, und es ärgerte John, daß es ihm nicht gelang, der Situation zu werden. In seiner Verlegenheit drehte er die brennende Pfeife, die er in der Hand hielt, so, daß ihm der glühende Tabak in die Handfläche fiel, worauf er die Pfeife mit einem kaum unterdrückter Schmerzenslaut zu Boden fallen ließ.

Dies entlockte der jungen Dame ein Lächeln, das zu einem hellen Lachen wurde, als die Pfeife vom Bretterbelag des Landungssteges absprang und ins Wasser fiel.

„Wie schade", sagte sie. „Wenn Sie sich beeilen, können Sie sie noch retten, bevor sie davongetragen wird."

„Besten Dank für den Rat", antwortete John, machte jedoch keine Miene, ihn zu befolgen, da ihm der Gedanke, vor dem jungen Mädchen niederzuknien und nach der schwimmenden Pfeife zu fischen, nicht behagte. Sie machte einige Schritte auf die Leine zu, mit der ihr Boot angelegt war.

„Gestatten Sie", sagte er.

„Wenn Sie glauben, damit fertig werden zu können", antwortete sie mit leisem Spott in ihren lachluftigen Augen.

John zerrte an der Knüpfung der Leine, aber es war eine von trotziger Eigenart, an der alle Bemühungen des jungen Mannes verfagten.

„Ich fürchte, dies ist eine Aufgabe für einen Chirurgen", sagte er nach einer Weile, während sie ihm schelmisch lachelnd zusah. „Ein wahrhaftig gordischer Knoten, aber ich habe kein Messer bei mir."

„Ist auch gar nicht nötig," rief sie, „lassen Sie es mich versuchen."

Sie beugte sich vor, ergriff ein Ende der Leine, das John übersehen hatte, riß daran, worauf sich sagte sie kichernd, „Sie hätten sich Ihre Mühe sparen können."

Sie mißachtete die Hand, die er ihr zum Einsteigen reichte, betrat mit geübtem Schritt das Boot und nahm ihr Ruder zur Hand. Es war inzwischen spät ten sich bereits, das Wasser strahlte eine fröstelnde Kühle aus und nur drüben über der Kapelle leuchtete noch die rote Glut des Sonnenuntergange-

Mit einigen Strichen des Ruders brachte sie ihr kleines Boot neben die Pfeife, hob sie aus dem Wasser und warf sie auf den Landungssteg.

„Herzlichen Dank!" rief John. „Sind alle Mädels von St. Agatha so nett?"

„Keineswegs. Ich bin die leuchtende Ausnahme. Eigentlich darf ich gar nicht mit Männern sprechen, es ist gegen die Schulordnung."

„Auch nicht mit dem Kaplan?"

„Sicherlich nicht in der Kirche, und sonst sehe ich ihn nicht."

Sie hatte sich mit leichten Ruderschlägen um den Landungssteg herumtreiben lassen; nun sah sie auf und strich energisch aus.

„O doch," rief John, „zum Beispiel heute morgen im Gehölz bei der Mauer".

John wußte sofort, nachdem diese Bemerkung seinen Lippen entschlüpft war, daß er damit eine große Ungeschicklichkeit begangen hatte, für die er sich gern geohrfeigt hätte. Sie ließ ihr erhobenes Ruder klatschend ins Wasser fallen und sah den jungen Mann erstaunt und zornig an.

„Sie sind also ein Lauscher an der Wand? Und ich hatte Sie für einen Gentleman gehalten", fügte sie verächtlich hinzu und ruderte in voller Hast von dannen.

Siebentes Kapitel.

Der Mann auf der Mauer.

John kehrte von seiner Kahnfahrt in so verärgerter Stimmung zurück, daß er in dem dichten Wald seinen Weg verlor und das Haus beim Hinteraufgang erreichte. Es war stockdunkel im Innern und er stolperte mehrmals, bevor er auf unvertrauten Wegen zu der Treppe gelangte, die nach dem Obergeschoß führte. Er fühlte sich unbehaglich und wollte seinen feucht gewordenen Anzug wechseln. Im Obergeschoß angelangt, tastete er sich nach seinem Zimmer, blieb jedoch plötzlich wie angewurzelt stehen.

Von irgendwoher in der Nähe, anscheinend aus seinem Wohnzimmer, drangen gedämpfte Stimmen zu ihm. Zuweilen huschte ein Lichtschein über die Türschwelle und sodann hörte er das leise Tappen eines Hammers auf Holz. Als er sein Ohr an die Tür legte, konnte er geflüsterte Worte vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn man ein Klötzchen umwirft, fallen nacheinander auch alle übrigen um.

So ist es leicht erklärlich, daß die Regierungsvorlage gleich die ganzen Regierungsbezirke Düsseldorf, Münster und Arnsberg umfaßt. In ihrem Umfange entspricht die Vorlage den tatsächlichen Verhältnissen und auch den oft geäußerten Wünschen des Staatsrates und des Landtages. Und man wird davon jetzt nicht mehr loskönnen,

man wird das Gesamtproblem einer Lösung zuführen müssen.

Außerhalb dessen, was man als Ruhrgebiet bezeichnet, liegen die Probleme aber auch erheblich einfacher. Die Einzelheiten können hier nicht erörtert werden. Im wesentlichen handelt es sich darum, den Städten den notwendigen Lebensraum zu geben, das, was kommunal zusammengehört — auch wenn es noch nicht zusammengewachsen ist — mit einander zu verbinden und

neben den Stadtkreisen lebensfähige Landkreise zu schaffen.

Das alles auf weite Sicht berechnet.

Nun hat man Stimmen vernommen, diesen Teil der Vorlage zu vertagen.

Die Vertagung ist jedoch keine Lösung.

Eine Vertagung ist nie eine Lösung! Die Umgemeindungsfragen außerhalb des eigentlichen Industriegebietes drängen ebenfalls zur Entscheidung. Zunächst deshalb, weil sie — wie ich bereits andeutete — in engem Zusammenhang stehen mit dem Gesamtprojekt, sodann aber auch deshalb, weil sie mit dem Gesamtprojekt zur Diskussion gestellt wurden und reichlich genug Aufregung und Arbeit verursacht haben. Ich habe die Umgemeindungsfragen schon mit vielen Leuten besprochen. Mit Freunden und Gegnern der Regierungsvorschläge! Von Fernstehenden hörte ich wohl das Verlangen, die Vorlage ganz oder teilweise zu vertagen. Je ferner sie den Problemen standen, um so nachdrücklicher vertraten sie diese Ansicht. Von den Beteiligten jedoch habe ich so etwas nicht gehört. Ob sie die Vorlage so oder so beurteilen: die Beteiligten verlangen eine Entscheidung. **Eine klare Entscheidung! Und möglichst bald!** Sie sind den Kampf satt und die unruhige Ungewißheit, die all ihr Denken und Wirken lähmt! Ich möchte mich durchaus nicht auf alle Einzelheiten der Regierungsvorschläge festlegen, aber reden wir nicht von Vertagung! Reden wir auch nicht davon, daß die Probleme noch nicht reif seien zur Lösung! Was soll das heißen? Sachverständige sind der Meinung, daß die Verhältnisse im Ruhrgebiet den Reifezustand schon bedenklich überschritten hätten, so daß bereits eine gewisse „Edelfäule" eingetreten sei. Will man so lange warten, bis auch die übrigen Gebiete von dieser Fäulnis ergriffen sind? Das wäre wirklich keine Politik. Politik heißt nicht: vor Schwierigkeiten ausweichen, sondern: vorausschauend die Schwierigkeiten meistern. Darum noch einmal: reden wir nicht von Vertagung! Bringen wir vielmehr die Kraft auf, die notwendigen Entschlüsse recht bald herbeizuführen!

Festsetzung der Polizeistunde.

Das Kammergericht hat, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespond. feststellt, bisher in ständiger Rechtsprechung die Frage, ob es bezüglich der Einhaltung der Polizeistunde durch geschlossene Gesellschaften und Vereine überhaupt auf das Tatbestandsmerkmal der Gewerbsmäßigkeit ankomme, in bejahendem Sinne entschieden. Wegen Uebertretung der Polizeistunde war ein Angeklagter zu einer Geldstrafe von 3 RM. verurteilt worden. Der Amtsrichter hatte als erwiesen erachtet, daß der Angeklagte als Mitglied der Kasino-Gesellschaft Concordia in M. in einer Nacht bis gegen 2 Uhr morgens in den Kasinoräumen geweilt hat, obwohl die Polizeistunde über 12 Uhr hinaus nicht verlängert worden war. Der Amtsrichter hatte aus dem von ihm festgestellten Sachverhalt gefolgert, daß die Kasinoverwalterin, soweit sie sich im Kasino betätigte, „in den ihr gezogenen Grenzen" eine selbständige Stellung einnehme und durch ihre Tätigkeit einen dauernden Gewinn erstrebe. Er hat deshalb als erwiesen erachtet, daß die Kasinoverwalterin tatsächlich ein Gewerbe ausübe, so daß die Polizeistundenbestimmung auch auf das Kasino anzuwenden sei. Die Revision rügt, der Amtsrichter habe zu unrecht einen gewerbsmäßigen Betrieb als erwiesen erachtet. Die Revision mußte daher Erfolg haben. Die im Dienst der Gesellschaft stehende Kasinoverwalterin, die in dem Betrieb nicht selbständig handelt, auch in Anbetracht ihrer untergeordneten und abhängigen Stellung gar nicht in der Lage ist, irgendwie auf die Besucher der Räume bezüglich der Einhaltung der Polizeistunde einzuwirken, kann in keiner Weise für die Einhaltung der Polizeistunde verantwortlich gemacht werden. Der Angeklagte war daher freizusprechen.

* * *

* **Neuer Meister.**

Herr Hans Kintel, der bei der Fa. Badenhorst angestellt ist, hat die Meisterprüfung im Friseurhandwerk bestanden.

* **Silberne Hochzeit.**

Gestern feierten die Eheleute Joseph Menges, Haldenstraße 30, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch! Herr Menges, Jubilar des Kath. Arbeitervereins St. Bonifatius, ist seit einer Reihe von Jahren vorbildlicher Kassierer dieses Vereins. Auch ist er bekannt durch seine rührige Tätigkeit als langjähriger Vertrauensmann des Volksvereins.

* **Aenderung des Namens der Stadtgemeinde Marggrabowa.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 21. Dezember 1928 der Name der Stadtgemeinde Marggrabowa im Kreise Oletzko in „Treuburg" umgeändert worden.

* **Verzeichnis der Beamten des oberen Dienstes der Reichsbahn.**

Zahlreiche Nachfragen aus Verkehrskreisen und industriellen Werken haben erkennen lassen, daß in diesen Kreisen ein Bedürfnis für das vorstehend genannte Verzeichnis besteht. Das Verzeichnis der Beamten des oberen Dienstes bei der Reichsbahn mit Uebersichten über die Besetzung der Hauptverwaltung der Gruppenverwaltung Bayern, der Reichsbahndirektionen, Aemter, Ausbesserungswerke, sowie eine Uebersicht über die Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums wird Ende März d. J. von der Verkehrswissenschaftlichen Lehrmittel-Gesellschaft

Unser Wetterbericht

Das nordöstliche Hochdruckgebiet hat sich verstärkt und über Mitteleuropa ausgebreitet, sonst hat sich die Wetterlage wenig verändert. In Deutschland war es gestern früh meist trocken und ziemlich heiter, nur teilweise etwas neblig. Im allgemeinen herrschten 6 bis 25 Grad Frost, nur im äußersten Westen war die Kälte etwas geringer.

Vorhersage bis Samstag: Meist trockenes und vielfach heiteres Frostwetter.

Berlin, Wilhelmstraße 87, neu herausgegeben. Bestellungen sind an diese Gesellschaft zu richten.

* **Warnung vor einem Betrüger.**

In letzter Zeit ist in Wanne-Eickel ein Betrüger aufgetreten, der sich als Beauftragter einer Schneiderfirma Stein aus Bochum, Kortumstraße, ausgab und angeblich Bestellungen auf Maßanzüge entgegennehmen sollte. Bei vorliegendem Bedarf nahm er sofort Maß und legte Stoffproben zur Auswahl vor. Alsdann verlangte er eine Anzahlung in Höhe von 10 M., die aber meistens abgelehnt wurde. In einem Falle kam er am anderen Tage wieder, während der Mann abwesend war, und verlangte von der Frau 5 Mark auf den bestellten Anzug, die sie ihm nach längerem Zögern auch aushändigte. Als der angebliche Schneider dann längere Zeit nichts mehr von sich hören ließ, erkundigte sich der Auftraggeber in Bochum nach der Firma Stein und mußte erfahren, daß die Firma überhaupt nicht existiert und daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. — Beschreibung: 45 bis 50 Jahre alt, etwa 1,68 m groß, meliertes Haar, englisch gestutzter Schurrbart, volles, rundes Gesicht, etwas eckige Stirn. — Bekleidung: verblichener brauner Filzhut mit grauem Rand, brauner Mantel (Fischgrätenmuster), dunkelblauer Anzug und schwarze Schnürschuhe. Die Musterkollektion, die er bei sich führte, war in braunem Packpapier verschnürt. — Vor dem Schwindler wird ausdrücklich gewarnt und gebeten, im Betretungsfalle unauffällig die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen, damit seine Festnahme erfolgen kann.

* **Vandalen.**

In der Nacht zum 3. 2. wurden in der Haldenstraße in Höhe der Hausnummern 22 und 24 zwei Zierbäumchen abgebrochen. Trotz eifrigster Nachforschungen sind die Täter bisher nicht ermittelt worden. Wer kann, der die Burschen nähere Angaben machen, damit sie ihrer gerechten Strafe zugeführt werden können. Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Herne Mont-Cenis-Straße 10.

* **Lastwagen umgekippt.**

Am Mittwoch gegen 15.30 Uhr ereignete sich auf der Wischerstraße ein Verkehrsunfall. Der Anhänger eines Lastwagens kam infolge der Glätte ins Rutschen und kippte um. Der Beifahrer konnte sich durch Abspringen retten. Personen wurden nicht verletzt.

* **Bei der Arbeit von der Leiter gestürzt.**

Als gestern nachmittag der Dachdeckerlehrling St. von seinem Meister noch kurz vor Schluß der Schicht den Auftrag erhielt, an einem Neubau der Feldkampstraße einige Materialien in Sicherheit zu bringen, und er eine zweistöckige Leiter erstieg, schlug diese, als er fast oben angelangt war, plötzlich um, wodurch der Lehrling ausglitt und innerhalb des Neubaues bis zum Kellergeschoß hinabstürzte. Der junge Mann mußte mittels Krankenwagens zum kath. Krankenhaus geschafft werden. Dort wurden mehrere innere Verletzungen und ein Beckenbruch festgestellt.

* **Ein Kriegsblinder stürzt über eine Schlinderbahn.**

Einige Kinder hatten gestern abend auf der von der Heydtstraße eine Schlinderbahn angelegt, indem sie Wasser auf die Straße gegossen hatten. Der Kriegsblinde O. glitt darauf, trotzdem ihn sein Hund zur Seite riß, aus und trug eine Kopfwunde und einen Armbruch davon. Einige Personen brachten den Verletzten in ein nahes Haus und von dort kam er mittels Autos zum kath. Krankenhaus.

* **Schwer verletzt aufgefunden.**

Als am späten Abend des Mittwochs die 16jährige Tochter der Eheleute Bergmann M., Rottstraße, gegen ½10 Uhr abends nach Hause kam, stürzte sie infolge eines Fehltritts rücklings die Treppe hinunter. Von dem Gepolter hörten die Hausbewohner seltsamerweise nicht viel, erst als ein Bekannter das Haus betrat, fand er die vor Schmerzen Stöhnende auf. Er rief Nachbarn und die Eltern herbei. Das Mädchen konnte nicht mehr aufgerichtet werden und mußte mittels Rettungswagens zum kath. Krankenhause geschafft werden. Dort wurde ein Wirbelsäulenbruch festgestellt. Das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

* **Unfall infolge Alkoholgenusses.**

Der Invalide A. D. lebt seit längerem bei einer Familie auf dem Hoheneick. Wegen des fortgesetzten Alkoholgenusses drohte ihm die Frau mit Hinaussetzen. Vorgestern nachmittag kam es wieder zu Zwistigkeiten, als der alte Mann betrunken heimkam. Die Frau wies ihn hinaus; in seiner Betrunkenheit wollte er tätlich werden, stürzte hierbei aber derart unglücklich von einer Treppe, daß er sich eine schwere Schulterverletzung und einen Schienbeinbruch zuzog und mittels Krankenautos zum evgl. Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Stadtgarten-Restaurant.**

Von der Weltreise zurück ist die Captain-Nelson-Truppe A. G. Am Samstag, dem 9. Februar, abends 8 Uhr, feiert sie in sämtlichen Räumen des Stadtgartens ihren Karneval. Für Humor, Stimmung und besondere Ueberraschungen sorgt schon die internationale Besetzung der Captain-Nelson-Kapelle. Es sind vertreten Chinesen, Japaner, Mulatten, Buschneger, ein Münsterländer sowie Piet van Achterdingen aus Niederländisch-Indien als Bauchredner. Der Rundfunksender Miesbach wird auf Welle 4712 den humoristischen Teil des Abends übertragen.

* **Karneval im K. K. V. Herne.**

Wie im Inseratenteil des „Anzeigers" bekanntgegeben, veranstaltet der K. K. V. am kommenden Sonntag, dem 10. Februar, abends 7.11 Uhr in den Räumen des Hotels Schmitz (Inh. Bornemann) ein karnevalistisches Familienfest. Eine bestimmte Idee liegt dem diesjährigen Feste nicht zugrunde. Die Kostümierungen sind daher den Mitgliedern selbst überlassen, jedoch müssen dieselben entsprechend den ausgegebenen Richtlinien des Verbandes völlig einwandfrei sein. Im Nichtbeachtungsfalle wird der Eintritt verweigert. Nach den von der Vergnügungskommis-

Aus und für Herne

Rezitationsabend von Hanna Huth

in der Kath. Vortragsvereinigung am Donnerstag, dem 14. Februar, im Hotel Schmitz.

Die Reihe der diesjährigen wissenschaftlichen Vortragsabende soll einmal durchbrochen werden, und zwar durch einen Rezitationsabend von Hanna Huth, Düsseldorf, unter dem Gesamttitel „Religiöse Dichtung vom Mittelalter bis zur Neuzeit".

Hanna Huth, eine gottbegnadete Künstlerin voll tiefer seelischer Empfindung, ausgestattet mit einer dunklen, wohllautenden Altstimme, hat in den letzten Jahren in zahlreichen Städten Vortragsabende gegeben und dabei starke Erfolge gehabt. Darum dürfen auch wir uns auf einen hohen geistigen Genuß gefaßt machen. — Wir kommen auf die Künstlerin und das Programm, das von feinen Musikeinlagen stimmungsvoll umrahmt sein wird, noch zurück. Mögen sich die Herner Katholiken demnach Donnerstagabend, den ersten der Fastenzeit, freihalten. Karten für Nichtmitglieder der Kath. Vortragsvereinigung werden von Montag ab zu 1.— RM. im „Herner Anzeiger" zu haben sein.

* * *

Die Möbel für das Versorgungshaus.

Zu dieser von uns dieser Tage angeschnittenen Angelegenheit erfahren wir: Nach der Einweihung des Versorgungshauses fehlte es in den Wirtschaftsräumen noch an notwendigsten Gebrauchsmöbeln. Zu ergänzen waren auch noch die Einrichtung des Besuchszimmers und der Bibliothek. Im städtischen Hochbauamt sind seither Entwürfe für einfache Möbel der benötigten Art ausgearbeitet worden. Die Ausschreibung zur Anfertigung der verschiedenen Sachen ist bekanntlich am letzten Dienstag erfolgt. Hiernach handelt es sich um Schränke, Tische und Kleiderständer. Für die Wäschekammer sind vier Wäscheschränke und vier Regale, für die Bügelstube ein Bügeltisch erforderlich. In der Kochküche fehlen drei Schränke bzw. Schränkchen für Geschirre, Bestecke und Schlüssel, und in der Spülküche fehlt ein Küchenschrank. Arbeitstische werden gleichfalls für die Küche und die Spülküche, desgleichen für den Kühlraum benötigt. Im Besuchs- und im Bibliothekzimmer fehlen noch je zwei Tische, die eine runde Platte erhalten sollen, und Kleiderständer. Für die Fenster dieser Räume sollen noch Blendläden angefertigt werden. Sämtliche Möbelstücke erhalten einfache, aber schöne, gefällige Formen und werden braun gebeizt. Die Herstellung geschieht in Tannen- bzw. Kiefernholz. Zwei Tische für Bibliothek und Besuchszimmer erhalten Eichenfurnier für die Tischplatten. Die Platten für die Arbeitstische der Wirtschaftsräume sollen in dem Zweck entsprechender Holzart gemacht werden. Die Gesamtherstellungskosten dürften etwa den Betrag von 4—5000 Mark erfordern.

* * *

Auch ein Jubiläum.

Flottmann feiert den 500. Motorkompressor LZ 29

Am Freitag, dem 1. Februar 1929, fand abends in den Kasinoräumen der Flottmann A.-G., Herne, die Feier einer Spitzenleistung des Werkes statt. Galt es doch, die Tatsache festlich zu begehen, daß an diesem Tage der 500. Motorkompressor Type LZ 29 zum Versand gelangte. Ein besonderer Grund für die Feier war dadurch gegeben, daß diese Produktionsziffer in kürzester Zeit bei einem neu in die Fabrikation aufgenommenen Maschinentyp erreicht wurde. Schon lange suchten die Konstrukteure nach einem Kompressor, der in geringen Dimensionen gehalten, leicht transportabel doch eine hohe Leistungsfähigkeit sicherte. Die leichte Beweglichkeit sollte vor allem das kostspielige und zeitraubende Verlegen längerer Leitungen ersparen und die Verwendbarkeit an schwer zugänglichen Stellen ermöglichen. Der Flottmann Motorkompressor LZ 29 ist die Lösung dieser Aufgabe.

Zur Feier des Tages, an dem die fünfhundertste Maschine das Werk verließ, hatte die Direktion der Flottmann A.-G. die mit der Montage dieser Maschine beschäftigten Angestellten und Arbeiter, sowie die an der Konstruktion beteiligten Ingenieure zu einer Zusammenkunft eingeladen. Etwa 50 Personen waren in den hellerleuchteten Kasinoräumen des Werkes zusammengekommen. Nachdem an der festlich geschmückten Tafel ein kurzer Imbiß eingenommen war, würdigte Herr Direktor Günzburger in längeren Ausführungen die Bedeutung des Tages und des Kompressors LZ 29 für die Industrie. Bald kam auch der Humor zu seinem Rechte. All zu rasch verfloß die Zeit des gemütlichen festlichen Beisammenseins und bald nahte die Stunde, die zum Aufbruch mahnte. Jeder der Beteiligte schied in dem Bewußtsein, einen Abend verlebt zu haben, der so recht das treue Zusammenarbeiten aller beteiligten Angestellten und Arbeiter erkennen ließ. Wir aber rufen der Firma Flottmann zu: Glück auf zum 1000sten LZ 29!

* * *

Wer darf sich „Arzt" nennen?

Kammergericht gegen Reichsgericht.

An seinem Wohnhause hat M. ein Schild mit der Aufschrift angebracht: „M., Zahnarzt, approbiert bei der Medizinalakademie Petersburg".

Wer nun, ohne hierzu approbiert zu sein, sich als Arzt, Zahnarzt, Wundarzt, Augenarzt, Tierarzt bezeichnet oder sich einen ähnlichen Titel beilegt, durch den der Glaube erweckt wird, er sei eine geprüfte Medizinalperson, macht sich nach der Reichsgewerbeordnung strafbar. Als M. auf Grund dieser Vorschrift zur Verantwortung gezogen wurde, führte er an, er habe auf seinem Schilde ausdrücklich angegeben, daß er nicht in Deutschland, sondern in Rußland approbiert sei. Das Amtsgericht sprach ihn auch frei, indem es sich einer Entscheidung des Reichsgerichts in einem ähnlichen Falle anschloß. Die Strafkammer verurteilte ihn jedoch zu einer Geldstrafe. Die Sache ging weiter bis an das Kammergericht. Der dritte Strafsenat des Kammergerichts führte aus, daß der betreffende Paragraph der Reichsgewerbeordnung zum Schutze der inländischen Aerzte ergangen sei und daß deshalb alle nicht in Deutschland approbierten Personen, die sich als Aerzte bezeichnen, Strafe verwirken. Die Bezeichnung „Arzt" soll unter allen Umständen nur den in Deutschland approbierten Aerzten zustehen und für sie unbedingt geschützt sein.

Der Zusatz „approbiert bei der Medizinalakademie in Petersburg" konnte daher den Angeklagten nicht schützen. Der abweichenden Rechtsauffassung des Reichsgerichts glaubte das Kammergericht nicht beitreten zu können.

* * *

Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins des ehem. Amtes Sodingen

Am vergangenen Sonntag hielt der Haus- und Grundbesitzer-Verein des ehem. Amtes Sodingen im Vereinslokal Th. Lülf, Herne-Börnig, seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden, Herrn O. Kamin, geleitet wurde.

Der Kassierer, Herr H. Schemberg, erstattete den Kassenbericht. Die Kasse schließt mit einem geringen, aber erfreulichen Ueberschuß ab.

Der Jahresbericht wurde in ca. einstündigen Ausführungen vom Geschäftsführer Ellerfiek erstattet. Der Referent berichtete zunächst über die Arbeiten des Provinzial-, Landes- und Reichsverbandes im abgelaufenen Jahre, durch welche auch der Sodinger Verein Gelegenheit hatte, bei Gesetzesvorlagen usw. mitzuwirken. Die durch den Provinzialverband Essen im Verhandlungswege mit den Landesfinanzämtern festgelegten Abzüge für Reparaturen, Betriebskosten, Abschreibungen bei der bevorstehenden Einkommensteuerveranlagung wurden bekannt gegeben. Die Mitgliederbewegung ergab eine geringe Zunahme des Bestandes. Der Vorstand hat 8 Sitzungen abgehalten. Von einiger Bedeutung war die Beteiligung des Vereins bei den Kommunal-Wahlen mit den übrigen Herner Wirtschaftsorganisationen auf politisch neutraler Grundlage. Im Herbst wird es wiederum gelten, unter Ablehnung jeder parteipolitischen Einstellung auch für den Sodinger Hausbesitz wiederum einen Vertreter für die städtischen Kollegien durchzubringen. Die Wichtigkeit dieser Frage für den Hausbesitz wurde an Hand verschiedener Beispiele erläutert. Die Geschäftsstelle wurde täglich durchschnittlich von 7 Mitgliedern besucht, an einzelnen Tagen bis zu 25. Der Geschäftsführer hat für die Mitglieder 172 Termine am Gericht und Mieteinigungsamt wahrgenommen. In 813 Fällen wurden für die Mitglieder kostenlose schriftliche Anträge (Steuerherabsetzung, Einsprüche, Gesuche usw.) gestellt. 67 Bergschadenfälle, teilweise unter Mitwirkung des Gelsenkirchener Versicherungsvereins, wurden bearbeitet, davon sind 15 Fälle vorläufig mit erheblichen Geldentschädigungen zu Gunsten der Mitglieder abgeschlossen. In einem Falle konnte einem Mitglied der gesamte Besitzstand gerettet und ein obsiegendes Urteil erstritten werden. Im ganzen genommen haben sich die wirtschaftlichen Einrichtungen des Vereins (Rechts- und Steuerberatung, Vertretung vor Gericht und Mieteinigungsamt, Hausverwaltungen und Versicherungen) segensreich für die Mitglieder bewährt, ein Erfolg, der bei dem geringen Beitrag von 75 Pfg. pro Monat besonders beachtlich ist. Weiterhin referierte der Geschäftsführer über die städtischen Gebühren und Abgaben (Kanalbenutzung, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Mülltonnen, Anliegerbeiträge) und die Schritte, welche unternommen sind, um die erhöhten Abgaben, sowie die Betriebskosten durch Festsetzung von Zuschlagmieten umzulegen. Erläutert wurde die Wertzuwachs-Steuerordnung und die zu erwartenden Realsteuersätze für das kommende Rechnungsjahr. Letztere dürften eine nicht unwesentliche Erhöhung, damit auch eine weitere Belastung des Hausbesitzes erwarten lassen. Auf den

Eingemeindungsvertrag

einzeln stellte der Referent fest, daß nach den neuer-

lichen Behauptungen eines ehem. Amtsbeigeordneten für der veröffentlichte Eingemeindungsvertrag mehr die Einwohner des ehem. Amtes Sodingen **und wesentliche Bestimmungen nicht bekannt haben solle,** so unter anderem der Beschluß,

die Kreisabgabe für die Dauer von 10 Jahren im Betrage von 1½ Millionen Mark zum Straßenausbau im Amte ausschließlich zu verwenden.

Um festzustellen, was an diesen Behauptungen zutreffe, würde die Stadtverwaltung zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt werden.

Der Versammlungsleiter, Herr O. K. dankte dem Geschäftsführer für seine interessanten Ausführungen und fügte noch einige ergänzende Anmerkungen hinzu. Er schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Mitglieder, in dem bevorstehenden schweren Haus-Schäden auch im kommenden Jahre besitz abzuwehren, erfordere unbedingt alle geschlossen zusammenstehen und sich hinter die Organisationen stellen, um so einen weiter zu kommen, ungerechte steuerliche Belastungen abzulehnen und einen Abbau der Wohnungswirtschaft zu erreichen.

Von den satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitgliedern wurden einstimmig wiedergewählt: als 2. Vorsitzender Adam Stieler, Herne-Sodingen, als 1. Schriftführer der ausscheidenden Geschäftsführer Ellerfiek. Für Fritz Borgbesitzer Gustav Schulte, mann, Herne-Sodingen, Süd 11, gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden Josef Fischer sen., Josef Lülf, Hoffmann. Als Vereinslokal wurde Th. Lülf beibehalten.

Der Beitrag für das laufende Vierteljahr wurde auf 75 Pfennig pro Monat festgesetzt. Aufstellung des Voranschlages dem Vorsitzenden übertragen. Die Versammlung genehmigte die Beteiligung zum Herner Verkehrsverein. Bezüglich Ahenmessun- in anderen Landgen soll versucht werden, da die vorliegenmesser Verhandlungen anzuRömer in Herne den Aufträge Herrn Land nicht genügten.

Zum Schluß wurde beschlossen, von sämtlichen Mitgliedern eine Umlage für den Abwehrfonds des Reichsverbandes zu erheben. Bezüglich der Industriestreischäden ist zu bemerken, daß in letzter Zeit

die Laubbeläst[ig] wieder stärker a[uf]

gültig genehmigt. Im Die Gaveg ist noch nicht[en] der Anlieger über übrigen haben die Bes[itzer] der Gasbelästigungen die Gaveg als Verur[sacher] volle Bestätigung erfahren. — Durch erfolgreiche Fe[rn]

Nach Beantwortung [r Fragen (Gavag-Flugaschenschäden, Höhe [chen Miete, Hauszinssteuererlaß usw.) d[es] schäftsführer konnte der Vorsitzende die [ver]laufene Versammlung mit einigen herzli[chen] Worten schließen.



sion bezügl. der Vorbereitungen bereits geleisteten Arbeiten wird das diesjährige Fest ausgezeichnet werden und alle Anwesenden, welche guten Humor und die richtige Stimmung mitbringen, vollauf befriedigen.

* **Jung-K. K. V.**

Die für heute vorgesehene Versammlung wird auf Freitag, den 15. Februar, vertagt.

* **Karnevalsveranstaltung der Herner Volksbühne.**

Es wird nochmals auf die am kommenden Samstag, abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen des Ledigenheims, Düngelstr. 29, stattfindende Karnevalsveranstaltung der Herner Volksbühne hingewiesen. Kostüme und Masken sind zugelassen. Zwei Kapellen sowie der Büttenredner Harry Auding aus Düsseldorf werden für Stimmung sorgen. Außerdem verschiedene Ueberraschungen. (Näheres siehe im morgigen Inserat.)

* **Das diesjährige Karnevalsfest der „Eintracht", Recklinghausen**

am Sonnabend im Städt. Saalbau Recklinghausen verspricht wie alljährlich das größte gesellschaftliche Ereignis des Winters und der Höhepunkt des Karnevals in Recklinghausen zu werden. Eine ganz neue Idee verwirklicht das diesjährige Fest der „Eintracht". Wurde bislang irgendein „exotisches" Bild hervorgezaubert, so wird nunmehr erstmalig die gesamte Dekoration auf den stilvollen Zusammenklang von Licht und Farben eingestellt. Das Fest beginnt abends 8 Uhr. Eintrittskarten sind im Vorverkauf im Städt. Verkehrsamt, Kaiserwall, erhältlich.

Schauburg

Auch die Schauburg steht im Zeichen des Karnevals. Nach den Klängen eines von Rudolf Nelson komponierten Schlagerliedes spielt und tanzt Lya Mara, der gefeierte Liebling des Publikums, in dem Film „Heut tanzt Mariett". Sie ist unbestreitbar der Clou des Werkes. Ihr Charme, ihre Frische, ihre Beweglichkeit sichern ihr einen vollen Sieg über das Publikum. Die Namen der Mitspieler wie Jacob Tiedtke, Fred L. Lerch, Harry Halm, Kurt Gerron, Ralph Roberts, Sophie Pagay u. a. zeigen, daß man auch die kleinste Rolle mit einer Filmgröße besetzt hat. Bleibt noch zu erwähnen, daß Friedrich Zelnik Regie führt, dann weiß man: das ist beste, moderne Regiekunst. Die Handlung, in der einfach alles da ist, löst stürmischen Beifall aus, und die Berliner Presse schrieb: Dieser Prachtfilm braute ein in vielen Wonnen schwelgendes Haus.

Den gesanglichen Teil wird Fräulein Martha Wedell bestreiten.

Der zweite Großfilm „Gaunerliebchen" dürfte in Herne zu einer Sensation werden. Er zeigt ein Milieu, dessen Welt außerhalb des Gesetzes liegt und dessen atemraubender Spannung sich niemand entziehen kann. Auch hier jede Rolle ein Star: Charlotte Ander, Van Riel, Harry Halm, Siegfried Arno, Rosa Valetti, Anna Müller-Linke.

Winterfahrt ins Hinterrheintal.

In dem überlaufenen Fremdenlande der Schweiz gibt es abseits der großen Heerstraße noch Erdenflecke und Landschaftstriche von unglaublicher Schönheit, die in ihrer Abgeschiedenheit und Versunkenheit fast zeitlos wirken. So ein versunkenes Traumland, könnte man fast sagen, ist auch das Hinterrheintal mit dem Oertchen Splügen. — Aber wie kommt man dorthin?

In Chur besteigt man die Bahn nach Thusis. Auf der Fahrt hat man links und rechts imposantes Alpenpanorama und den jungen Rhein mit trutzigen Burgen an beiden Ufern. Tausend Schönheiten gibts zu schauen, und man erfaßt alles doppelt intensiv; denn man hat Ferien und ist in Ferienlaune. Ab Thusis gehts, 4 Stunden lang, in einem richtiggehenden Pferdepostschlitten, einer altväterlichen Postdiligence weiter: ganz romantisch wirds einem! Die Winterkälte kann nichts anhaben, stecken doch die Füße in molligen Schafsfußsäcken, und eine riesenlange Wärmflasche liegt im Schlitten.

In unzeitgemäßem Pferdetempo kommt man durch die weltberühmte Via-Mala und Roflaschlucht mit ihren grandiosen Eiszapfenvorhängen und grotesken Felsgrotten, ihren pittoresken Durchblicken und wildromantischen Schluchten, durch die der Hinterrhein im ungestümen Jugendübermut holpert, stolpert und tobt. Weiterhin am Ende der Schlucht, wo sich das Gebirgstal weitet, diese prächtigen, hohen Tannen mit molligen Schneekappen, jeder Baum ein Naturdenkmal! — — Dann am Flußbett entlang bizarr-zarte Rauhreifwunderbilder an Fichte, Lärche und Weidengestrüpp! Wenn dann noch die Sonne hinzukommt und alles in Silber und Diamanten verwandelt! Immer schöner und schöner wird's.

Dann ist Splügen erreicht. Splügen ist eine Verwunschenheit, ein zeitloser Traum! Die krummen, holprigen Gassen und Gäßchen mit den italienischen Häusern! — Bei weißem Mondlicht wirkt's phantastisch — unwirklich, wie eine Theaterkulisse in einer Märchenoper.

Auch im Hotel Bodenhaus ists anders als in anderen Gasthäusern. Meterdicke Mauern hat's und große Kaminöfen und breite Treppen, Gänge und Flure. Alles ist patriarchalisch und anheimelnd. Die Wärmflaschen im Bett sind obligatorisch.

Viel ausgezeichnete Skitouren sind von Splügen aus zu machen: Tamboalmen, Stutzalp, Danatzhöhe, Berghaus am Splügenpaß, Surettaseen usw. Dann lernt man erst die interessante Landschaft kennen in ihrer anmutigen Lieblichkeit in den Tälern, ihrer Größe und Herbheit auf den Höhen. Wenn man morgens bei Aufbruch vor Sonnenaufgang die Splügenstraße hinaufzieht, wenn die Mondsichel noch in scharfer Silhouette am Himmel steht und ringsum die eisgepanzerten Gipfelstöcke in harten Konturen die Horizontlinie zeichnen! Wenn dann plötzlich die Sonne, Kalkberg, Einshorn, Guggernül und den ganzen Bergkranz überflutet und ihnen ein magisches Silberschneekleid anzieht! Die ganze morgenschöne Welt wirkt verändert, wie diese Lärchengruppe dort, eben noch duster und traurig, — jetzt wie zerbrechliches, ätherisches Filigranwerk sich gegen den Osthimmel abhebend. Wie schön ist nach mühevollem Aufstieg Gipfelrast im Sonnenglanz! Darüber die immer seidigblaue Himmelsglocke. Nirgends oder selten trifft man Skispuren. Es ist ein Bergerlebnis für sich, als erste zu spuren; man hat dann das Gefühl, als erste diese Zacken und Grate zu sehen, als erste diese Almböden zu betreten, während doch in überlaufenen Skigebieten der Schnee von Skispuren wie glatt gebügelt ist. Nur einmal trafen wir in der Tambohütte Splügener Schulkinder mit ihrem Lehrer, und wir hatten viel Freude an ihren kunstgerechten Telemarks und Christias.

Was für feine, intime Reize und hundert Wunder offenbaren sich erst, wenn Neuschnee sacht und lautlos herniederrieselt, die Landschaft verhüllend. Durch das Flockengitter hindurch sieht man nur einige Meter weit Baum und Strauch, aber das sind ja gar nicht Bäume und Sträucher, sondern überzuckerte Gnomen im Märchenwald! Man wird ganz eingesponnen von dieser Stimmung, sie wirkt wie Suggestion, und es gehört nicht viel dazu, um selig wie ein Kind nach der nächsten Waldschneise auszuschauen, ob nicht Rotkäppchen und der Wolf dort hervortreten.

Literarisches

Aus gährender Zeit. Von Joh. Albani, Verlag Junfermann'sche Buchhandlung, Paderborn. — Geistliche Gedanken aus Deutschlands Schicksalstagen. Ein Werk von hoher und höchster Geschichtsauffassung und glaubensstarkem Hintergrund. Ein starker Wegweiser für Suchende.

Neue Wege der Seelsorge im Ringen um die Großstadt. Von L. Engelhart, Tyrolia-Verlag Innsbruck. — Ein Buch der Wegbereitung und Zielweisung, das auch den Laien interessieren dürfte, da er ja durch die katholische Aktion mithelfen soll in der Seelenrettung.

Der hl. Franz v. Sales. Von Hamon-Herimann, Verlag Bonifatius-Druckerei Paderborn. — Ein Lebensbild von ungemein großer Anziehungskraft. Ist schon St. Franziskus-Salesius an sich ein liebenswürdiger Heiliger, so ist hier sein Leben dargestellt so wunderbar schön, daß man dieses Buch gar nicht aus den Händen legen möchte. Die Quellenbearbeitung verbürgt zudem historische Wahrheit.

Geschäftliches.

Sarrasani — nach 15 Jahren wieder in Bochum.

Was Berlin noch nicht sah, wird Bochum in Kürze ersehen: den neuen einzigartigen Winterpalast der Zehntausend, anerkannt als Meisterstück moderner Zirkusarchitektur, — ein [illegible] Rahmen für die weit berühmte „Schönste Schau zweier Welten". Unbeschreibliche Begeisterung zog mit Sarrasani durch alle Städte auf seiner mehrjährigen Amerikareise, und mit Freude und Jubel empfing ihn Deutschland bei seiner Rückkehr. Fortgesetzt kommen von europäischen Ländern die Bitten um Gastspiele. Südamerika ruft Sarrasani wieder. Buenos Aires und Sao Paolo boten ihm Grundstücke und Hilfen aller Art, um ihn für immer in ihren Mauern behalten zu können. Jetzt will sogar Paris ihn haben — gewiß ein Zeichen, wie hoch man die Qualitäten des Zirkus Sarrasani im Ausland einschätzt. Seit der Amerikafahrt ist die berühmte Weltschau Sarrasani's um viele Attraktionen bereichert worden, die äußere Ausstattung technisch und künstlerisch aufs Höchste vervollkommnet. Auf 200 Lastzügen wird die riesige Schau in Bochum einrollen. Aber nur wenige Tage kann Sarrasani bleiben, da die Spielzeiten für andere Städte bereits festliegen und eine neue Auslandsfahrt vorbereitet wird. Jeder wird den Zirkus Sarrasani sehen wollen, denn Jeder hat von ihm gehört, und Sarrasani hält mehr als er verspricht. Die niedrigen, auf Friedensstand gehaltenen Eintrittspreise ermöglichen Jedermann den Besuch, der Allen ein ungewöhnliches Erlebnis sein wird. Die feierliche Eröffnung des Gastspiels, das unter persönlicher Leitung von Direktor Hans Stosch-Sarrasani stehen wird, soll noch im Februar erfolgen.

Vereinskalender

Jung-K. K. V. Herne.

Die für heute vorgesehene

Versammlung wird verlegt

auf Freitag, den 15. Februar. **Der Vorstand.**

Kriegerverein Herne-Bahnhof. Am Samstag, dem 9. Februar, nachm. 3 Uhr, Antreten des Vereins zur Beerdigung des Kameraden Bredenbröcker nach dem Baukauer Friedhof. — Sonntag, den 10. Februar, 5 Uhr nachm., findet im Vereinsheim Hotel Meinhardt die diesmonatliche Versammlung statt. Der Vorstand.

D. H. V. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Herne. Die Beerdigung unseres verstorbenen Kollegen Alb. Kühle findet am Sonnabend, dem 9. Februar, nachm. 3,15 Uhr, vom Trauerhause Herne, Altenhöfener Str. 146, aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet D. V.

Verein der Kakteenfreunde Herne. Heute (Freitag), den 8. Februar, findet abends 8 Uhr im Stadtgarten-Restaurant eine Versammlung statt. Unter anderem hält Herr Vornholt (Bochum) einen lehrreichen Vortrag über Kakteen. Kakteenfreunde und -liebhaber sind dazu herzlich eingeladen.

Motorsportklub „D. K. W." Sonntag, den 10. d. M., vorm. 10,30 Uhr, im Vereinsheim Chr. Möller, v. d. Heydtstraße 65, Versammlung mit Besprechung des Versicherungsvertreters. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 357b

Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen entschlief sanft und gottergeben nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Maria Krawinkel

geb. Friedel

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Dreckmper und Frau
Theresia geb. Krawinkel.

Herne-Holthausen, den 7. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Montag, den 11. Februar 1929, nachm. 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Mont-Cenisstr. 318 aus, statt.
Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 7.30 Uhr in der Pfarrkirche Börnig-Sodingen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

O weint nicht so, ihr Lieben mein,
Stillt eure heißen Zähren!
Ich darf mich jetzt im Himmel freu'n
Mit allen Engelchören.
Seht, wie glänzt doch mein Gewand,
Wie funkelt meine Krone,
Wie wunderschön das selige Land
Das ewig ich bewohne.



Gott dem Herrn hat es gefallen, heute vormittag um ½9 Uhr unser liebes Söhnchen,



Breite amerikan. Trotteurform mit Zebrarand, in braun Rindbox

11.90



8.90

Herren-Stiefel in **Rindbox**, solide gearbeitet

Volontär

Männer der Versorgung der Marianapostolat der St. Marien-Pfarrei

Zur zahlreichen Beteiligung an der Beerdigung des verstorb. Mitgliedes

Theodor Bredenbröcker

am Samstag, nachmittag 3½ Uhr, vom Sterbehause, Strünkede, Str. 124 aus, werden alle Mitglieder eingeladen. (3495

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:
Freitag abend 17.30 Uhr,
Sonnabend morg 9.15 Uhr,
Sonnabend abend 18.15 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 9. Februar 1929, vor **11.30 Uhr**, werde ich beim Tischlermeister **Wiegmann in Eue-Sodingen**, auf Bruchstr. 6 (früher Hebrichter), **1 Buchschrank, 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 1 Waschkommode, 1 Vertikow, 1 Ausziehtisch, 1 Kronleuchter, 1 Sofa** und Sofatisch

90

Junger, durchaus tüchtiger Bäcker zum baldigen Eintritt gesucht. Bäckerei Stemmer, Herne, Bahnhofstr. 20.

Herren-Friseur

Ladenlokal des Altbaus sofort gesucht. Angebote unter Chiffre 183c an den Herner Anzeiger.

Laden-lokal

mit einem Zimmer zum 1. März zu vermieten. (3565 **Bindestr. 12.**

Schön **möbl. Zimmer** evtl. mit Morgenkaffee an besseren Herrn zu vermieten. Angebote unter **T. M. 1000** an den Herner **Anzeiger.**

Einfaches (3485 **möbl. Zimmer** sofort zu vermieten. **v. d. Heydtstr. 50.**

Möbl. Zimmer zu vermieten. **Wilhelmstr. 25.** (175c)

Zu verkaufen

Eine gut erhaltene helle Zimmer-eine 5 Akkordzither mit 70 Noten sehr billig. (181c

Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Ein (3586 **Orchester-Cello** zu verkaufen. **Sodingen,**

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach vorheriger Anmeldung. **Bettenhaus Köster Herne, Steinweg 9** Fernruf 57087

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, und **Sprechmaschinen** werden sachgemäß u. billigst ausgeführt bei **R. Neumann Herne** v. d. Heydtstr. 1.

Schütz vernickelt alles **Dammstr. 4**

3 M. pro Woche



Apparate billiger um damit zu **räumen** Spezialhaus **Dengel** Herne, Neustr. 1a.

Tabelle der

Lohn- u. Abschlagstage 1929

50 Pfennig / Vorrätig bei

...hers & Röttsches
...ndung neben dem Postamt
...ge das Botinnen nehmen entgegen
Koeth...ee über ...ne Brücke
Herne, kann Anschlu...
Auch unsere ...d. Bestellungen ...lich von der ...deten Zustel... ...eine Rede sein. ...bestellt werden, daß unsere Straßen... nicht nur weit... ...ch die fort... ...erna...

3 Punkte

sind es, die meine

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe

zum besten Fußboden-Anstrich machen.

- **Erstklassige Qualität**
- **Außerordentlich ausgiebig**
- **Trocknet über Nacht**

Verwenden Sie meine Lackfarben, dann sind Ihre Fußböden die schönsten.

Farbenhaus Franz Thies

Mont-Cenisstr. 17 Herne Fernruf 50 802

Städt. Bücherei

Geöffnet:

Montags u. Freitags von 11-12 Uhr vorm. von 4-5 Uhr nachm.
Dienstags u. Donnerstags von 11-12 Uhr vorm. von 6,30-8,30 Uhr nachm.
Mittwochs u. Samstags von 10-12 Uhr vorm

Herne-Rathaus

Haushaltungsschule St. Georgs-Stift

THUINE / KREIS LINGEN I. H.

Staatl. anerkannt. Neuzeitliche Einrichtung. Gründlicher Unterricht in allen hausw. Fächern. Gute Verpflegung. Pensionspreis 600 M. Prospekte d. d. Oberin. 4148

Gibt es wirklich eine Heilkunde für Alle?

Gewiß. Das Buch von *Reinhard*. Er ist ein tüchtiger Arzt, erfahren, gewissenhaft, schreibt glänzend, fesselnd, interessant. Beschreibt alle erdenklichen Krankheiten und weist für jeden Fall den Weg zur Heilung. Sagt alles, was der Laie verstehen kann. Seine *„Heilkunde für Alle"* ist eine überragende Leistung. Ein stattlicher Band, 926 Seiten Lexikonformat, 475 Bilder, tadellos gedruckt, vornehm in Ganzleinen geb. 30 M. Teilzahlungen.

Das Werk ist im Verlag von Herder, Freiburg, erschienen. Illustrierte Prospekte mit Lese- und Bildproben kostenlos in der Buchhandlung

Koethers & Röttsches, Herne, neben dem Postamt

Stellen-Gesuche

Kräftiger **Kegeljunge** gesucht. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Eine **3-4 Zimmer-Wohnung** zu mieten gesucht. Grüne Karte vorhanden. Off. u. G. S. 82 an den Herner **Anzeiger.**

Halbtagsmädchen nicht unt. 18 Jahren gesucht. **Bahnhofstr. 20.**

Stille gelegenes Fabrikgrundstück

möglichst Hallenbau, ca. 600 qm Fabrikationsfläche mit vorhandenem Dampfkessel und Schornstein, per sofort zu

kaufen gesucht.

Gegend: Bochum—Hagen. Gute Wasser- sowie Kanalverhältnisse, und genügend Hofraum Bedingung. Ausführliche Angebote unter N. O. 88 an den Herner **Anzeiger.**

Parterre-Wohnung

5 Zimmer und Mansarde, an der Schaeferstraße, billige Friedensmiete gegen eine 6-Zimmerwohnung mit Mansarde **zu tauschen gesucht.** Offerten unter **R. S. 85** an den Herner **Anzeiger.**

Ladenlokal

mit zwei dahinterliegenden Zimmern v. d. Heydtstr. ab 1. März zu vermieten

Näheres bei 351b

Emil Meier & Co., v. d. Heydtstr. 11.

Stelle

zum Weiterlernen. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Ein (357

Sauf

sämtlicher Kleider-, Mäntel und Seidenstoffe, Baumwollwaren, Strickwaren, Tricotagen, Woll- und Kurzwaren, Läuferstoffe, Vorlagen, Gardinen,

20 bis 50% Rabatt

auf alle Waren, um eine schnelle Räumung herbeizuführen. **Heinrich Schüren Herne,** Bahnhof- und Mont-Cenisstr. Ecke.

Karnevals-Artikel

in ungeheurer Auswahl

Kostüm Wiener Wäscherin sehr schick . . 13.75
Kostüm Schmetterling mit passendem Stirnband . . . 14.75
Kostüm Malkasten mit Hut 14.75
Kostüm Lausbub, original, mit Stock und Zylinder 17.50
Kostüm Holländerin stilecht 22.00
Kostüm Tschunke 23.50
Kostüm Lazaroni mit Hut 26.50
und viele andere sehr kleidsame Karneval-Kostüme

Satinette in riesiger Farbenauswahl . . . . . Mtr. 68 ₰
Satin-Druck aparte Muster Bomben-, Streifen- u. Fantasiemust., ... Mtr. 1.25, 98 ₰, 75 ₰
Seiden-Satin uni für elegante Kostüme in allen Farben . . . . Mtr. 1.45
Karneval-Atlas in großem modernem Farbsortiment . . . Mtr. 1.95
Karneval-Samt ca. 70 cm breit, in allen mod. Karnevalsfarb. Mtr. 2.60
Panette 65 cm breit, hochglänzendes, weichfließendes Gewebe, für elegante Kostüme, in großem Sortiment . Mtr. 2.95

Pompons in allen Farben . . . . Stück 11 ₰, 7 ₰ 3 ₰
Gold- und Silberlitzen . . . . . Mtr. 8 ₰, 5 ₰ 3 ₰
Marabou in schönen Farben . . . . . Mtr. 48 ₰
Farbige Tarlatane mit Silberstreifen, 60 cm breit . . . . . Mtr. 48 ₰
Tarlatan einfarbig, 100 cm breit . . . . . Mtr. 65 ₰
Sendelstoffe gold, silber, blau, grün . Mtr. 2.45, 2.20, 1.25, 75 ₰
Karneval-Strümpfe in allen Farben, auch extra lang

Kaufmann AG

Herne

Bin unter Nummer **51980** an das Fernsprechnetz angeschlossen.
A. Eulenbach
Schneidermeister,
Mt.-Cenis-Str. 7.

Pianos
Stimmungen
Reparaturen
Polieren
modernisieren
fachmännisch
und preiswert
Gebr. Schmehl
Klavierbauer
Herne
Bahnhofstr. 121,
Manteuffelstr. Ecke
Telefon 50237

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks
empfiehlt
Heinrich Schlenkhoff
G. m. b. H.
Herne, Grabenstraße

Unbedingte
Vertrauenssache
Teppiche
ohne Anzahlung
im 12 Monats-raten
12 MONATE
Läufer, Tisch-, Divan- und Steppdecken, Gardinen und Stores.
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H. Block 410
Berlin W. 62, Maassenstr. 36.
Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte.
Streng're Diskretion — 12 Monate
12 MONATE

Rechts- und Steuer-
Auskunft, Klagesachen, Schriftsätze, Gesuche, Verträge, Straf-, Mahn- und Steuersachen
Wilhelm Schüßler
Rechtsbeistand,
Herne, Hellerhofstrasse 15
Tel. 52464

Segeltuch
Decken, Marktzelte, Schirme, Autoverdecke, Oelzeug, wetterfest-Jacken
liefert
Fr. Spies
Mechan. Segeltuchdecken- u. Zeltefabr.
Herne

SCHAUBURG

Wir haben wieder ins Zentrum getroffen!
Eine Woche Faschingsrausch
in der Schauburg.

Devise: Heut gehn wir morgen erst ins Bett
vom vielen Schlafen wird man fett.
Heut tanzt Mariett — heut tanzt Mariett!
Nehmt den Zylinder liebe Kinder,
Heut gehn wir morgen erst ins Bett.
Heut tanzt Mariett — heut tanzt Mariett.

Der Clou dieser Woche ist Lya Mara
der Liebling aller Filmfreunde



in

Heut tanzt Mariett

10 Akte massenzündender, strahlender Einfälle.
Lya Mara ist wieder sprühend lebendig, unverwüstlich, einfach bezaubernd, **Harry Halm, Lerch, Gerron, Roberts,** die **Pagay** leisten unter der geschickten Regie **Friedrich Zellnicks** ganz Außerordentliches.
Die Uraufführung brachte **Stimmung — — Stimmung.**
Das Publikum klatschte sich die Hände heiß.
Persönliches Auftreten! Die reizende **Martha Wedell,** welche [illegible] Sympathie des Herner Publikums erworben hat, singt im Film „Heut tanzt Mariett"

2.

Das schwere Tor des Zuchthauses öffnet sich. Ein Mann verläßt es nach 20 Jahren. Sein erster Gedanke: Ein Glas Schnaps — lustige Kupane . . .

So beginnt der Großfilm

Gaunerliebchen

der zu unerhörten, dramatischen Höhepunkten auswächst.
Die Namen der Darsteller bekunden die Größe dieses einzig dastehenden Werkes. — Harry Halm, La Jana, Charlotte Ander, Rosa Valetti, Anna-Müller-Linke, Van Rel, Siegfried Arno usw.

3

Für das 2-Akter-Lustspiel gibt es nur ein Wort

Vollknorke

Einlage, Wochenschau, Kunst, Humor.

ALHAMBRA

Lichtspiele • Sodingen

Ganz fabelhaft
werden Sie sagen, ist das Programm, welches in dieser Woche **ab Freitag, dem 8. bis Montag, dem 11. Februar** in unserem Theater läuft.

Wir bringen [illegible] Ihnen



Pat und Patachon
in
Die blinden Passagiere
7 Akte echten Pat- und Patachon-Humors.

2.

Zerbrochene Ehe
Ein Film nach dem englischen Drama „Der Heuchler".
In der Hauptrolle:
Elg Brink, Henry Edwards, Miles Mander.

3.

Das gute Beiprogramm

Welches Auto
kann in den nächsten Tagen **Fracht** von **Köln** nach **Herne** mitnehmen. Angebote mit äußerster Preisangabe unter **M. A. 7019** an den Herner **Anzeiger.**

Schönste[n] Schau
zwe[i]er Welten!

Sarrasani

eröffnet
in
Bochum
15. Februar.
Nur wenige Tage

Rundfunk-Programm

F. C. Krug, Radio Neustr. 57 Telefon 51821
Sichern Sie sich noch einen **Garantie-Fernempfänger** für nur 99.- RM. komplett. Ortsempfänger 29.50 M. Lautsprecher aller Art

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (268,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Freitag, 8. Febr. 10.15: Schallplatten. ● 11.35: Schulfunk: **Französische Unterhaltung:** La journee francaise. ● 12.10: Schallplatten. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16: Dr. Lenneberg: Warum ist Glas durchsichtig? ● 18.20: Erich Franzen: Ueber junge amerikanische Dichtung. ● 16.45: Strieter Max Böhmert: Erdöl. ● 17.05: Rektor Simon: Jugendfunk: Balladenstunde: Am Meer. Mitw.: Helene Guermanopa Alt; Rud. Rieth (Rezitation). Dichtungen: Coppee: Der Schiffbrüchige. — Fontane: John Maynard. — Liliencron: Pidder Lüng. — Uhland: Der blinde König. — Mörike: Der Zauberleuchtturm. Lieder: Schubert: Meeresstille; Auf dem See; Auf dem Wasser zu singen; Der Fischer. ● 17.45: Kammermusik. Aust.: Die Bläservereinigung des Funks. ● 18.30: Dr. Lemperty: Westfälische Hallenkirchen. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.40: Dipl.-Landwirt Dr. Siemon: Die Lebensmittelversorgung Deutschlands. ● 20: Bünscher Humor. Ausf.: Dr. Klersch (einl. Worte), Matthieu Rang, Jupp Stolzen (Rezitation), Hans Wocke (Bariton). Rezitation aus Werken von Peter Berchem und Jakob Rasquin. — Jonen-Gühmann: Volkslied. — Hölzermann-Gühmann: Der letzte Rod. — Max Meurer: Der echte Schullbag. — Meurer: Mösjes: Engelsmull. — Räderscheid-Schulz: De Ue[l] un dä Boor. — Schneider-Clauß: En traurige Saach: Re Ne fölsche Wiekmann. ● Anschl.: Frankfurt: Rundfunkfunkstunde. Leitung: Prof. Jödde. Alte und neue Studentenlieder. Cherubini: Lachkanon. — Ratgeber: Allemeil ein wenig lustig. — Scherzlied aus Böhmen: Unser Hans hat Hosen an. — Knab: Ich weiß ein feins braun Mägdelein; Margritchen, Margritchen. — Gar hoch auf jenem Berge. — Ich sing' mein Abendliedchen. ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle 1646.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Freitag, 8. Febr. 12: Prof. Dr. Lampe und Dr. Feinberg: Geographisches Zwiegespräch: Rußland. ● 12.30: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden. ● 14.30: Julius Lerche: „Die Gründorfer" (Naturmärchen). Gelesen vom Autor. ● 15: Dr. Bieber: Vom Schlaf. ● 15.30: Wetter und Börse. ● 15.40: Westermann: Kurzschriftdiktate. ● 16.05: F. Sachsleben und Dr. Kiepter: Sinn und Bedeutung der Berufsberatung (männl. Berufe). ● 16.30: Lewin: Koloratur: Ausf.: Marianne Rau-Högler und H. Eikmann. ● 17.30: Prof. Dr. Prion: Die deutsche Kapitalverschuldung und ihr Zusammenhang mit dem Reparationsproblem. ● 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. ● 18.55: Ing. H. Beer: Werkmeisterlehrgang: Werkzeuge. ● 19.20: Wissenschaftlicher Vortrag für Jahnarzte. ● 20: Dr. Ilse Koch: „Was muß die Arbeiterfrau vom Familienrecht wissen?" ● 20.30: Dr. Einstein: Einf. zu dem nachfolgenden Sinfoniekonzert. ● Anschl.: Sinfoniekonzert. Dirig.: Bern. Scherchen. Mitw.: Maria Basca (Alt). ● 22.45: Südfunkberichte.

Bin beim Amtsgericht in Herne als
Rechtsanwalt
zugelassen.
Dr. jur. Fiene
Herne, Neustraße 101
Fernruf 51260.

Neue Gänsefedern
doppelt gereinigt, füllfertig
Kleine Rupfedern 4.75
½ Daunen 5.50
„ schneeweiße 6.50
Schleißdaunen
Pfd. 4.75, 5.00, 6.00, 7.50
Fr. A. Schüler, Gänsemästerei
Grube, Post Neutrebbin.

Wichtig für jedes Büro:
„Greif"-Reinigungs-Pasta
Unentbehrlich für jeden Maschinenschreiber bei Vervielfältigungsarbeiten usw. Reinigt die Hände sofort, ohne die Haut anzugreifen. / Gebrauchsanweisung: Mit Schreibmaschinenfarbe, Vervielfältigungsfarbe, Tinte usw. beschmutzte Hände reibt man mit Pasta ein und wäscht mit wenig Wasser nach. — Tube 50 Pfennig
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt.

Da wird was los sein!



Morgen Sonntag, 8 Uhr beginnend, veranstaltet die **Turnvereinigung 73 Herne** im Strickmannschen Saale einen

Preis-Masken-Ball

Die Preise: 4 Damen-, 4 Herrenpreise, 2 Clown- und 2 Gruppenpreise, dazu mehrere Trostpreise, sind im Langenbach'schen Geschäft ausgestellt. Zu dekorierende Masken müssen um 9 Uhr im Saale sein. **Demaskierung 11 Uhr.** Eintritt Mark 1.— * Masken zahlen Mark 2.50. ** Einlaß 7 Uhr.
Musik: Ehemalige Militärmusiker. Leitung: H. Biermann.
Mitglieder, sowie Masken in sportlichem und turnerischem Sinne, Standmasken und Masken mit Karren etc. werden nicht prämiiert. 355b

---

[illegible] behalten.
[illegible] wurde auf 75 [illegible] Ausstellung des [illegible] übertragen. Die [illegible] tritt zum Herner [illegible] henmessun- [illegible] anderen Land- [illegible] da die vorliegen- [illegible] Römer in Herne

[illegible] ssen, von sämt- [illegible] den Abwehrfonds [illegible] züglich der Indu- [illegible] letzter Zeit

[illegible] er stärker

[illegible] genehmigt. Im [illegible] er Anlieger über [illegible] Gassbelästigungen [illegible] Bestätigung er-

[illegible] en (Gaze-Flug- [illegible] Miete, Hauszins- [illegible] führer konnte der [illegible] e Versammlung [illegible] sammlung beifäl- [illegible] hießen.

* **Karneval im K. K. V. Herne.**

Wie im Inseratenteil des „Anzeigers" bekannt gegeben, veranstaltet der K. K. V. am kommenden Sonntag, dem 10. Februar, abends 7.11 Uhr in den Räumen des Hotels Schmitz (Inh. Bornemann) ein karnevalistisches Familienfest. Eine bestimmte Idee liegt dem diesjährigen Feste nicht zugrunde. Die Verkleidungen sind daher den Mitgliedern selbst überlassen, jedoch müssen dieselben entsprechend den gegebenen Richtlinien des Verbandes völlig einwandfrei sein. Im Nichtbeachtungsfalle wird der Eintritt verweigert. Nach den von der Vergnügungskommis-



Einführung des neuen Polizeipräsidenten.

Programmatische Wünsche des Regierungspräsidenten von Arnsberg. — Der „Außenseiter". — Polizeipräsident Graß bittet um Vertrauen bei Beamtenschaft und Bevölkerung.



Gestern fand in der Polizeiunterkunft Staatsminister Severing in Bochum die Einführung des neuen Polizeipräsidenten Heinrich Graß durch den Regierungspräsidenten König von Arnsberg statt. Erschienen waren die leitenden Beamten des Präsidialbezirkes und die Vertreter der Presse.

Regierungspräsident König

bestieg nach einleitenden Musikvorträgen der Schupokapelle das grüngeschmückte Podium im Kasinozimmer und widmete zunächst dem früheren Polizeipräsidenten Stieler lobende Worte der Anerkennung und des Dankes. Er ging dann auf die Tatsache ein, daß wiederum ein „Außenseiter", ein aus der Gewerkschaftsbewegung hervorgegangener Mann zum Leiter des Polizeipräsidiums bestellt worden sei. Minister Grzesinski habe sich gegen den Vorwurf, durch die große Zahl nicht fachlich vorgebildeter Polizeipräsidenten werde die Brauchbarkeit der staatlichen Polizei beeinträchtigt, bei der Beratung des Polizeietats mit überzeugenden Argumenten gewehrt. Es komme bei den Polizeipräsidenten wesentlich auf politisches Fingerspitzengefühl an, und das habe der neue Präsident. „Außenseiter" habe es schon im alten Staat gegeben, der neue Staat sei in keiner Weise engherzig. Der Redner ging dann näher auf die Geschichte des Bochumer Präsidialbezirks ein. Er erinnerte an die Vereinigung von Bochum und Gelsenkirchen am 24. 9. 1925 und die Trennung am 1. 4. 1928 nach der Eingemeindung von Buer. Dadurch sei die Einwohnerzahl des Bezirks von 700 000 auf 577 000 gefallen. Durch die Verstaatlichung der Castrop-Rauxeler Polizei seien wiederum 56 000 Einwohner hinzugekommen und

durch die Auflösung der Landkreise Bochum und Hattingen werde man die Zahl von 700 000 wieder in etwa erreichen.

Bochum sei bisher die **fünftgrößte Polizeiverwaltung Preußens** gewesen, das werde auch nach der Umgemeindung voraussichtlich bleiben, da anzunehmen sei, daß **Essen sich so vergrößere, daß es den vierten Platz erhalte.** Bedauerlich sei, daß **die größeren Aufgaben mit denselben Polizeikräften**

durchgeführt werden müßten wie bisher. Darum sei es Aufgabe des neuen Präsidenten, hauszuhalten und zu rationalisieren. Er legte ihm ans Herz, dafür zu sorgen, daß uniformierte und Kriminalpolizei ihre Aufgaben erfüllten ohne Verletzung ihrer Pflichten gegen das Publikum. **Ausschreitungen und Uebergriffe** eines Beamten schadeten empfindlich das Ansehen der ganzen Polizei. Der neue Präsident möge dafür sorgen, daß die neue Verordnung des Innenministers betreffend **Einschränkung des Waffengebrauchs** strikte durchgeführt werde und daß das **Publikum nicht verärgert werde durch kleinliche Verfolgung** kleinlicher Angelegenheiten. **Aufklärung und Warnung müsse die Regel, Bestrafung die Ausnahme sein.** Er möge weiter für **gute Erziehungsarbeit der Polizeibeamten sorgen,** der Polizeibeamte solle hilfsbereit, zuvorkommend, höflich gegen jedermann sein, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen müsse ein freundliches und kameradschaftliches Verhältnis herrschen, die kommende Zeit werde dem neuen Präsidenten auch schwierige **organisatorische Aufgaben bringen.** Sein Vorgänger habe eine Dezentralisierung vorgenommen, das dürfe nicht zur Doppelarbeit bei den Dienststellen führen. Er hoffe, daß die durch Raumschwierigkeiten entstandenen Hemmungen für die **Einrichtung einer zentral geleiteten Verwaltung** bald durch Bezug des **neuen Präsidialgebäudes behoben sein würden.** Wenn der neue Präsident in diesem Sinne arbeite, werde er dazu beitragen, daß die falsche Behauptung, **wir hätten zu viel Polizei und seien ein Polizeistaat,** immer mehr zerstört werde zu Gunsten der Auffassung von der

Volkspolizei, der Dienerin der Gesamtheit.

Die Aufgaben der Polizei, z. B. im Verkehrswesen, seien so gewachsen, daß wir **tatsächlich viel mehr Polizei brauchen als früher.** Es gebe immer noch politisch Radikale, aber er sei der festen Ueberzeugung, daß bei einem Versuch, die so dringend notwendige öffentliche Ordnung zu stören, **die ganze preußische Polizei ihren Mann stellen werde.** Der Regierungspräsident schloß mit dem Wunsche, daß es dem neuen Polizeipräsidenten vergönnt sein möge, in seinem aufgabenreichen Amte große Erfolge zu erzielen.

Für die Polizeibehörde überbrachte dann

Oberregierungsrat Kretzschmar,

der Vertreter des Polizeipräsidenten, die Glückwünsche der Beamtenschaft. Bochum sei ein Polizeibezirk, der den Ruf genieße, **auf's beste gestaltet und verwaltet** gewesen zu sein durch die Arbeit des Präsidenten Stieler und seiner Mitarbeiter. Bei dem Bemühen, diese festen und wohlgefügten Verhältnisse weiter zu erhalten und zu fördern, werde die Beamtenschaft dem neuen Präsidenten, dem sie Vertrauen entgegenbringe, zur Seite stehen.

Polizeipräsident Graß

dankte darauf für die Einführungsworte und erklärte, wenn er auch als „Außenseiter" komme, so bringe er doch so viel Erfahrung, Menschenkenntnis und gesunden Menschenverstand aus seiner 18jährigen Tätigkeit in der Gewerkschaftsorganisation mit, daß er, wenn die Beamtenschaft ihm mit vollstem Vertrauen entgegenkomme, worum er herzlich bitte, hoffe, daß **der Präsidialbezirk Bochum auch weiterhin nicht der schlechteste in Preußen sein werde.** Weiter bat er um **das Vertrauen der Behörden, der Presse und der Bevölkerung.** Er wolle keine große Programmrede halten,

er wolle nach seinen Taten und nicht nach seinen Worten eingeschätzt werden.

Sein Bemühen werde sein, in der ganzen Bevölkerung das Gefühl zu erwecken: Die Polizei ist nicht der Feind und Gegner, sondern der Freund des Volkes.

Nachdem er sich die anwesenden Herren hatte vorstellen lassen, setzte man sich noch einige Zeit gemütlich zusammen.

*

Der neue Polizeipräsident wird am 15. ds. Mts. 44 Jahre alt, er ist geborener Kölner, katholisch, Zentrumsmann und von der Drehbank zur christlichen Gewerkschaftsbewegung gekommen, wo er das Amt eines Bezirksleiters des christlichen Metallarbeiterverbandes inne hatte. Er gehörte dem Stadtparlament Duisburg, der Ruhrsiedlungsversammlung, dem Ausschuß des Landesarbeitsamtes Köln und anderen Einrichtungen an. Er hat also viele ähnliche Züge mit seinem Amtsvorgänger Stieler, mit dem zusammen er auch die Volksvereinskurse in M.Gladbach mitmachte. Persönlich ist er ein durchaus sympathischer Charakter, dem wir wünschen, daß er recht bald im hiesigen Bezirk feste Wurzeln schlage.

Das Durcheinander in der Theaterwirtschaft des Ruhrgebietes.

Ansätze zur Theater-Planwirtschaft.

Das große Durcheinander, das zur Zeit vor allem im dichter bevölkerten Industriegebiet hinsichtlich der Versorgung der Gemeinden ohne feste Theater mit künstlerisch wertvollen Theaterdarbietungen besteht, hat in der letzten Zeit dazu geführt, daß Kreise, die schon längere Zeit sich mit dem kommunalen Theaterwesen beschäftigen, Vorbereitungen eingeleitet haben, um hier einen gewissen Wandel zu schaffen, so daß einerseits ohne Mehrkosten die einzelnen Gemeinden in stärkerem Umfange als bisher in den Genuß von guten Theatervorstellungen kommen, andererseits aber auch das Durcheinander- und Gegeneinanderspielen der verschiedenen Wander- und Gastspielbühnen, die im Industriebezirk tätig sind, beseitigt wird. Die Initiative nach dieser Richtung hin hat die Westfälische Landesbühne ergriffen, eine lockere Vereinigung von Kommunen und Bühnenverbänden, die jetzt unter der Leitung des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen, Dr. Dieckmann, und seines Sachberaters, des Landesrats Dr. Zurhorn, steht.

Vor kurzem hat zur Behandlung des Fragenkompleres eine Besprechung in Münster stattgefunden, bei der der Geschäftsführer der Landesbühne Magistratsrat Dr. Große-Boymann, Gelsenkirchen-Buer, in einem aufschlußreichen Referat ein Bild von dem zur Zeit auf diesem Gebiet bestehenden Durcheinander entwarf. Im Gegensatze zum Rheinland, wo die Zahl der festen Theater erheblich größer ist als in Westfalen, und auch die Bespielung des flachen Landes und der kleineren Städte durch Wanderbühnen gut geregelt ist, sieht es nach dieser Richtung hin in Westfalen sehr eigenartig aus. Nicht nur die wenigen vorhandenen festen Stadttheater greifen mit ihren Gastspielen bunt durcheinander, sondern ein noch viel größeres Durcheinander besteht hinsichtlich der Gastspieltätigkeit der vorhandenen Wanderbühnen, die teilweise riesige Entfernungen zurückzulegen haben, um den Ort ihrer Gastspieltätigkeit zu erreichen. Bekannt ist, daß das Rheinische Städtebundtheater in Neuß einen Teil des alten Bestes Recklinghausen mit Vorstellungen bedient. Auf der anderen Seite kommen aber die Wandertruppen aus Minden-Ravensberg, ja sogar aus dem Hannoverlande, bis ins Industriegebiet hinein und geben dort ihre Gastvorstellungen. Es ist gar keine Seltenheit, daß selbst kleinere Orte von zwei verschiedenen Truppen aufgesucht werden, wozu dann noch eine in Gladbeck sitzende Operettenbühne tritt. Vielleicht am größten ist das Durcheinander in der Stadt Hamm, wo sogar drei Schauspielgesellschaften um die Gunst des Publikums werben. Dieser Zustand ist natürlich auf die Dauer unhaltbar, einmal nach der finanziellen Seite hin, da dieses regellose Durcheinanderreisen natürlich erhebliche Mehraufwendungen gegenüber einem geregelten Betriebe erfordert, Aufwendungen, die zur Ausgestaltung des Theaterwesens viel besser angewandt werden könnten. Dann aber leidet unter diesem Durcheinander und der unnötigen Konkurrenz, sowie den langen und zeitraubenden Reisen die Güte des Gebotenen ganz erheblich. Schließlich würde es auch möglich sein,

staatliche Zuschüsse für einen geregelten Wanderbühnenbetrieb in ganz anderem Umfange flüssig zu machen,

als es heute in Westfalen geschieht. Nach dieser Richtung hin ist das benachbarte Rheinland unendlich viel besser daran. Die eingangs erwähnten Bestrebungen zu einer Planwirtschaft auf dem Gebiete des Theaterwesens zu kommen, eventuell sogar nach der Richtung hin, daß sich vorhandene feste kommunale Bühnen gegenseitig ergänzen, haben dazu geführt, daß sich **die maßgebenden Stellen in allernächster Zeit zu einer gründlichen Aussprache**

über die ganze Angelegenheit zusammenfinden werden. Es steht zu erwarten, daß wenigstens auf dem Gebiete des Wanderbühnenwesens, wodurch die Mehrzahl der mittleren und kleinen Städte sowie das platte Land versorgt wird, eine planvolle Regelung möglich ist, die gegenüber den heutigen Verhältnissen eine wesentliche Verbesserung darstellt und bestimmt dazu beitragen wird, den künstlerischen Wert der der Zahl nach zu verringernden, im übrigen aber weiter auszubauenden Wanderbühnen zu heben.

*

Selbsthilfe gegen die Theaternot in Herne.

Die Tatsache, daß Herne seit Jahren ohne Theater ist und daß der Besuch des Bochumer Theaters für das Gros der Bevölkerung aus finanziellen Gründen unmöglich ist, hat die der Sozialdemokratie nahestehenden Kreise veranlaßt, ihre „Freie Volksbühne Herne", die bis zur Inflation auch in Herne als Theatergemeinschaft bestand, wieder ins Leben zu rufen. Es sollen, natürlich in ihrem weltanschaulichen Sinne, im nächsten Winter Theatervorstellungen von Berufsspielern veranstaltet werden. Hierzu soll das „Westfälisch-Ostfriesische Landestheater" (Sitz Herford), das eine Wanderbühne des Volksbühnenverbandes ist, herangezogen werden. Die Vorführungen sollen voraussichtlich im Strickmannschen Saalbau stattfinden. — Wenn es sich auch um eine uns weltanschaulich nicht zusagende Einrichtung handelt, so ist doch dieser kulturelle Eifer zur Selbsthilfe anerkennenswert, und es wäre dringend erwünscht, wenn auch auf unserer Seite durch Heranziehung des „Bühnenvolksbundes" mit seinen eigenen Bühnenmitteln und Spieltruppen etwas geschaffen würde. Daß Herne nur auf Vereinsbühnenspiel und Besuch auswärtiger Theater angewiesen ist, ist ein unhaltbarer und unwürdiger Zustand.

Zur Entwicklung des Straßenbahnwesens im Ruhrgebiet.

Die Zeit der Stagnation, die vor mehreren Jahren im Straßenbahnwesen des Ruhrgebietes zu verzeichnen war, scheint erfreulicherweise endgültig vorbei zu sein. Vor allem sind die verschiedenen Straßenbahngesellschaften bemüht, den Gemeinschaftsverkehr weiter auszubauen. Auf diesem Gebiete sind bereits sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt worden. Die neuesten Errungenschaften haben hier die Bochum-Gelsenkirchener und die Westische Straßenbahn zu verzeichnen, indem sie den Gemeinschaftsverkehr von Gelsenkirchen nach Buer bis Gladbeck-Ost einführten und einen weiteren Gemeinschaftsverkehr nach Bottrop über Horst und Buer in Aussicht genommen haben. In diesem Zusammenhang bedarf auch der seit dem 1. Februar eingerichtete Schnell-Autobus-Verkehr zwischen Rathaus Buer und Hauptbahnhof Gelsenkirchen der Erwähnung.

Auch der Bau von Ueberlandbahnen soll in größerem Umfang aufgenommen werden. Es handelt sich dabei um Straßenbahnlinien, die mit etwa 40 Klm. Geschwindigkeit fahren und hauptsächlich dem Arbeiter- und Ausflugsverkehr dienen. Auch sollen diese Kleinbahnen einen anderen Wagentyp erhalten als die gewöhnlichen Straßenbahnen. Neben der Ueberlandbahn Gelsenkirchen—Hattingen ist eine Ueberlandbahn Essen—Kray—Wattenscheid im Bau begriffen. Ferner ist eine ähnliche beschleunigte Straßenbahnverbindung zwischen Essen und Bottrop beabsichtigt. Als Ausflugsbahn kommt noch besonders in Frage das Projekt der Bahn von Essen-Ruhrallee über das Schwarze Horn und die vorgesehene neue Brücke bei Heisingen nach Kupferdreh, wo dann Anschluß an die Bergische Kleinbahn hergestellt wird.

Wenn auch selbstverständlich von dem in den Zeitungen fälschlicherweise gemeldeten Zusammenschluß der Straßenbahngesellschaften keine Rede sein kann, so muß doch mit Genugtuung festgestellt werden, daß immerhin ein neuer Geist in unsere Straßenbahngesellschaften gekommen ist, der nicht nur weitgehende Gemeinschaftsarbeit, sondern auch die fortschreitende Erschließung bisher vernachlässigter Verkehrsgebiete gewährleistet.

Panflavin-PASTILLEN (Acridinhydrochlorid) — Zum Schutz gegen Halsentzündung und Erkältung

Vom 8.-18. 2.

EXTRA BILLIGE PREISE ZUR ÜBERGANGS-ZEIT



10.90 Lackhalbschuh für Herren, weiß gedoppelt



11.90 Breite amerikan. Trotteurform mit Zebrarand, in braun Rindbox



8.90 Herren-Stiefel in Rindbox, solide gearbeitet

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster

Preiswerter Damen-Spangenschuh, sehr solide gearbeitet 5.90

Farbige Spangenschuhe, modebraun od. mauve mit Zierstepperei 8.90

Echt Boxkalf-Damen-Spangenschuh mit Laufabsatz 10.90

Herren-Halbschuhe, Rindbox, gefäll. Form 8.90

Herren-Halbschuhe, Orig.-Goodyear-Welt 12.50

Schuhe und Stiefel zur Einsegnung!

Kinderschuhe sehr preiswert

Liwera-Strümpfe

Die guten Qualitätsstrümpfe

„Stern", billiger waschseidener Strumpf 1.95

„Silber", prima Waschseide, ganz besonders billig 1.95

„Spezial", aus prima Bembergseide hergestellt 3.75

„Pracht", Seide m. Flor plattiert 3.95

Elegante Herren-Socken in den neuesten Dessins von 0.95 an

5.90 Broksschuhe in verschiedenen Mustern



6.90 Lackspangenschuh, gefälliges Modell. Unser Schlager!



7.90 Feinfarbige Spangenschuhe mit Komfortabsatz, mauve - beige-rosé - schlierfarben

Sonntags Tack & Cie A.-G. Bur6.n.

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Herne Bahnhofstr. 62 Fernsprecher 50139

348

Sport-Rundschau

Der Sport am Schreibtisch.

Meister und Anwärter! — Stand der Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft!

Süddeutschland.

In 3 Gruppen kämpft man um Sieger und Ehre. Der 1. FC. Nürnberg ist heißer Favorit. Die anderen Kandidaten heißen:

Hauptrunde: 1. FC. Nürnberg; 2. VfL. Neckarau; 3. Bayern München; 4. Brözingen; 5. Karlsruher FV.; 6. Eintracht Frankfurt; 7. Borussia Neunkirchen; 8. Wormatia Worms.

Trostrunde Südost: 1. Schwaben Augsburg; 2. Spvg. Fürth; 3. ASV. Nürnberg; 4. Stuttgarter Kickers; 5. Phönix Karlsruhe; 6. F. C. Freiburg; 7. 1860 München; 8. VfB. Stuttgart.

Trostrunde Südwest: 1. FSV. Frankfurt; 2. Waldhof; 3. Union Niederrad; 4. Mainz 05; 5. VfR. Mannheim; 6. F. C. Idar; 7. Neu Isenburg; 8. Saar 05 Saarbrücken.

Berlin.

Voraussichtliche Abteilungsmeister: A. Hertha B. S. C.; B. Tennis Borussia.

Norddeutschland:

Die Teilnehmer zur Ermittelung des Meisters bezw. die Vertreter der beiden an den Endspielen werden noch ernannt.

Der H. S. V. gehört bestimmt dazu!

Ballenverband.

Teilnehmer der Endrunde: 1. VfB. Königsberg; 2. Spielvereinigung Memel; 3. Neufahrwasser; 4. VfB. Stettin; 5. Titania Stettin.

Süd-Ost-Deutschland.

Hauptrunde: 1. Preußen 09; 2. Breslau 08; 3. Cottbus 98; 4. Viktoria Forst; 5. Preußen Zaborze.

Trostrunde: 1. SCC. Görlitz; 2. VfB. Liegnitz; 3. Saganer SV.; 4. Preußen Glatz; 5. Breslau 05.

In Mittel-Deutschland herrscht noch keinerlei Klarheit. Pokalmeisterschaft und Gaumeisterschaft laufen nebeneinander her und beide gewähren Aussichten auf die Teilnahme an den Spielen um die „Deutsche!"

Mittel-Deutschland.

Bewerber um die Pokalmeisterschaft: 1. Dresdener SC.; 2. FV. Falkenstein! 3. Wacker Leipzig; 4. VfB. Apolda; 5. Wacker Chemnitz; 6. Chemnitzer BC.; 7. Wacker Gera; 8. Sportfreunde Halle; 9. Borussia Halle; 10. VfB. Leipzig; 11. Fortuna Leipzig; 12. Sp. u. BC. Plauen.

Feststehende Gaumeister: 1. Dresdener SC.; 2. Chemnitzer BC.; 3. Naumburg 05 b; 4. BC. Jahnsbach; 5. Viktoria Stendal; 6. Zittauer BC.; 7. Riesaer SV.; 8. Viktoria Lauter.

Auch Westdeutschland ist noch rückständig. Am 3. März schon sollen die Endspiele beginnen. Die Meister der Bezirke müssen demnach schon bis zum 24. Februar ermittelt sein. Die Ermittlung der Meister auf den Spielfeldern ist in manchen Bezirken wegen der Kürze der Zeit nicht möglich, es wird also hier und dort schon „vom grünen Tisch aus" nachgeholfen werden müssen. Vor allen Dingen ist im Rheinbezirk noch eine ganze Reihe von Spielen restlich, aber auch andere Bezirke — Ruhr-, Bergmark- und Niederrheinbezirk — können nur mit einigem Glück ihre Meisterschaft auf den Feldern ermitteln, zumal ja hier die Gruppenmeister nicht einmal feststehen. Der 3. März als Beginn der Spiele um die Westdeutsche Meisterschaft muß festgehalten werden, da am 12. Mai bereits die erste Runde um die Deutsche Fußballmeisterschaft beginnt.

Der Kampf um die „Westdeutsche" erhält diesmal eine andere Form als früher. Es wird eine Vorrunde in zwei Gruppen gespielt. In der ersten Gruppe spielen Rhein-, Bergisch-Märkischer- und Mittelrheinbezirk und Hessen-Hannover; in der zweiten Gruppe der Ruhrbezirk, Niederrhein-, Westfalen- und Südwestfalenbezirk. Die beiden Tabellenersten aus den beiden Gruppen spielen in einer Endrunde den Meister aus. Erster in dieser Runde ist der „Westdeutsche Meister" und vertritt mit dem Zweiten Westdeutschland bei den Endspielen. Der dritte der Endrunde spielt mit dem Ersten aus der Runde der Zweiten um den dritten Vertreterplatz zu den Spielen um die DFB-Meisterschaft. Die Runde der Zweiten wird wie gewöhnlich im Pokalsystem ausgetragen.

Spitzenreiter der einzelnen Bezirksabteilungen:

1. Sülz 07 und Mülheimer SV.; 2. Schwarz-Weiß Essen und Schalke 04; 3. Fortuna Düsseldorf und Turu Düsseldorf; 4. FV. Neuendorf und SV. Anderwach; 5. Oberhausen und Meidericher SV.; 6. Arminia Bielefeld und Herten; 6. Hüsten 09 und VfB. Weidenau; 8. Kassel 03 und Borussia Fulda.

*

Deutschlands Berufsboxsport.

Die letzten Wochen haben eine Fülle großer Ereignisse für den deutschen Berufsboxsport gebracht und so für eine erfreuliche Belebung der bislang recht ruhigen Hauptsaison gesorgt. Es gab Kämpfe, die einem wieder klar Deutschlands Stellung im internationalen Berufsboxsport beleuchteten.

Obenan standen die Schwergewichte. Schmeling in Newyork, Haymann in Dortmund, Stief in Stockholm. Diese vier Treffen boten uns eine sehr nette Papierform, vor allen Dingen in Bezug auf Klassifizierung der besten europäischen Schwergewichte. Die erfreulichste Leistung und die bedeutendste überhaupt, präsentierte Max Schmeling, der nunmehr ein solides Schwergewicht geworden ist. Schmeling ist heute Weltmeisterschaftsanwärter, ob er auch noch Weltmeister wird, das soll hier nicht erörtert werden. Wir schätzen Schmelings Sieg gegen einen Könner wie Johnny Risko sehr hoch ein, aber wir wollen und dürfen den Erfolg auch nicht überschätzen. Denn der Weg bis zum Ziele ist mit allerhand schweren Brocken bedeckt, die so leicht nicht zu überwinden sind.

Haymann hat gegen Pierre Charles verloren und zwar absolut einwandfrei. Der deutsche Schwergewichtsmeister lieferte dabei einen großen Kampf und doch war ihm die Grenze gezogen! Haymann kann also nicht zu den ersten Schwergewichten Europas gezählt werden, trotz seiner guten Leistungen.

Teddy Sandwina ist ebenfalls hier genannt worden, denn viele reklamierten ihn immer noch als Deutschen. Er selbst legt wenig Wert auf sein Deutschtum weshalb wir auf ihn?

Stief unternahm das Wagnis, Harry Persson, einen einst stark gefürchteten Schwergewichtler aufzusuchen und verlor nur nach Punkten. Zugegeben, daß Persson lange nicht im Ring gestanden hat, aber Stief zählt noch lange nicht zur ersten deutschen Klasse! Mithin schaltet dieser Kampf Persson aus der ersten Reihe der europäischen Schwergewichte aus.

Ziehen wir die logischen Folgerungen zunächst für den deutschen Boxsport, soweit eben die Schwergewichtsklasse in Frage kommt. Ludwig Haymann ist unstreitig nur auf dem Papier noch deutscher Meister. Der wirkliche Meister heißt Max Schmeling, Haymanns Vorgänger. Ein ernsthafter Bewerber bleibt Teddy Sandwina, falls er wieder in deutschen Ringen erscheint. Wie sich Haymann demnächst mit Rudi Wagener abfinden wird, ist noch keineswegs vorauszusehen. Als Favorit kann Haymann nicht mehr bezeichnet werden. Dann ist noch Franz Diener da, dessen Wiederauftreten nach der langen, unfreiwilligen Pause mit Spannung erwartet werden muß. Die Rangliste der deutschen Schwergewichte mag nach dem Gesagten wie folgt klassifiziert werden — rein persönliche Auffassung auf Grund der letzten Papierform: 1. Max Schmeling, 2. bis 4. Ludwig Haymann, Rudi Wagener und Franz Diener. Sandwina's Stellung lassen wir frei!

Die Eingangs erwähnten Großkämpfe gestatten uns ja auf gleicher Basis die Aufstellung der europäischen Rangliste. Nehmen wir unsere 5 Schwergewichte und suchen dazu die übrigen besten Europäer, also Phil Scott, Pierre Charles, Harry Persson — wobei nicht vergessen werden dürfen Gipsy Daniels und Paolino. Damit ist der Kreis erschöpft. Carnera kommt nach seiner Leistung gegen Rösemann nicht in Frage. Frankreich hat kein Schwergewicht von Bedeutung. Also — klassifizieren wir die 10 Boxer wie folgt:

1. Max Schmeling und Paolino, 3. Phil Scott, 4. Pierre Charles, 5. Teddy Sandwina, 6. Ludwig Haymann, 7. und 8. Gipsy Daniels und Franz Diener, 9. Rudi Wagener, 10. Harry Persson.

Die Frage zwischen Schmeling und Paolino kann nur ein Kampf klären. Beide aber werden uns in Amerika eine sehr gute Elle zum Vergleich mit der amerikanischen Klasse schaffen. Daniels und Diener werden die untere Gruppe mit ihrem Kampf am 8. März in Berlin beeinflussen. Insgesamt verzeichnen wir aber nach den letzten Entscheidungen einen schönen deutschen Aufschwung. M. B.

Sonderzug zum Fußball-Wettspiel in Gelsenkirchen-Schalke.

Aus Anlaß eines Fußballwettspieles auf der Kampfbahn „Glückauf" in Gelsenkirchen-Schalke zwischen einer Castroper und Schalker Mannschaft verkehrt am Sonntag, dem 10. Februar, ein Verwaltungssonderzug wie folgt:

13,36 ab	Castrop	an 17,51
13,42 ab	Börnig	an 17,45
13,48 ab	Herne	an 17,38
13,55 ab	Wanne-Eickel Hbf.	an 17,31
14,03 an	Gelsenk.-Schalke	ab 17,23

Es sind Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs zu lösen.

*

V. B. Stamm — Sportv. Holsterhausen 1:1.

Da der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen war, einigten sich beide Parteien auf ein Gesellschaftsspiel. Holsterhausen hat die Wahl, wählt sich die Sonne als Bundesgenossin. Es dauert auch nicht lange und sie liegen mit 1:0 in Führung. Stamm drängt nun leicht, kann aber, da der Boden zu glatt ist und die Stürmer sich vor dem Tor nicht halten können, nichts erreichen. Bis zur Halbzeit ändert sich an dem Resultat nichts mehr. Nach Wiederanstoß will Holsterhausen die Torspanne noch vergrößern, aber die aufmerksame Hintermannschaft von Blau-Weiß läßt keinen Erfolg zu. Stamm bekommt nun einen Elfmeter zugesprochen, der sicher verwandelt wird. Sie bleiben auch noch weiter in Front, aber zum Siege langt es nicht mehr. Mit dem Resultat 1:1 müssen sie sich zufriedengeben.

*

Schwimmverein „Neptun", Herne.

Am Sonntag, dem 27. Januar 1929, hielt der Schwimmverein „Neptun" im Vereinsheim Hotel Sassenhoff seine diesjährige Generalversammlung ab. Pünktlich eröffnete der 1. Vorsitzende die Versammlung und gab einen kurzen Rückblick über das verflossene Geschäftsjahr. Darauf folgten die einzelnen Jahresberichte der Vorstandsmitglieder. Der sportliche Bericht brachte sehr erfreuliche Ergebnisse. Besonders zu erwähnen sind die beiden ersten Siege auf dem Gaujugendsportfest in Castrop-Rauxel. Auch die Wasserballmannschaft konnte sich in den Vordergrund schieben. Ein Beweis für die volkstümliche Arbeit, die in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit geleistet worden ist, ergibt die Verteilung von 40 Freischwimmerurkunden an die Mitglieder. Die Prüfung für den Grundschein der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft konnten Frl. H. Jemmiz sowie die Herren K. Rumpf, F. Jakoll, W. Rasch, H. Uppenkamp, F. Sewing und A. Enbel ablegen. Folgende Herren erwarben den Prüfungsschein der D. L. R. G.: J. Kulot, W. Blewaska, F. Jakoll und K. Rumpf. Zu erwähnen ist hierbei die Leistung des Herrn Rumpf, dem es vergönnt war, trotz seines vorgeschrittenen Alters mit der Jugend Schritt zu halten. Ferner konnten die Jugendlichen J. Bigge, H. Uppenkamp, F. Sewing und W. Fleiter das Reichsjugendabzeichen erwerben.

Im Laufe des Septembers mußte der Schwimmbetrieb abgebrochen werden, man ging daher zum Ergänzungssport über. Die Turnstunden wurden durchschnittlich von 65 Mitgliedern besucht. Auch die Handballmannschaft hat sich in der kurzen Zeit gut entwickelt.

Der Kassenbericht ergab, daß sich die Kasse von dem (durch das verregnete Gaufest 1927) erlittenen Schlage gut erholt hat. Der Jugendführer gab dann noch einen Bericht über die Weihnachtsfeier, bei der 89 Jugendliche beschert wurden. Darauf wurde dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt. Die dann folgende Neuwahl brachte nur eine geringe Veränderung des alten Vorstandes und ergab folgendes Bild: 1. Vorsitzender F. Reffelmann, 2. Vorsitzender G. Rommel, 1. Kassierer W. Brünger, 2. Kassierer A. Euscher, 1. Schriftführer H. Kaufmann, 2. Schriftführer F. Pabst, 1. Schwimmwart R. Becking, 2. Schwimmwart J. Kulot, Sprungwart R. Erler, Jugendleiter: K. Rumpf, 1. Schwimmwartin Frl. H. Endrikat, 2. Schwimmwartin Frl. R. Wienand, 1. Zeugwart H. Reuß, 2. Zeugwart B. Kraus, Leichtathletenobmann J. Kulot, Beisitzer Frl. B. Becking und Herr Heider.

Nach einer kurzen Besprechung des neuen Arbeitsprogramms schloß Herr Reffelmann die Versammlung mit einem kräftigen „Gut Naß".

*

Boxen

Heeser, Metzner, Cunow und Schönrath in England.

Am 6. oder 7. März im National-Sporting-Club.

Dem bekannten Kölner Manager Otto Weichard, der sehr gute Verbindungen mit dem englischen National-Sporting-Club in London hat, ist es gelungen, wieder eine deutsche Expedition für diesen Londoner Ring zu verpflichten. Anfang März werden die vier deutschen Boxer Metzner (Köln), Cunow (Hamburg), Schönraht (Krefeld) und Heeser (Koblenz) Deutschland verlassen, um am 6. oder 7. März dieses Jahres in London im National-Sporting-Club an den Start zu gehen. Für den Koblenzer Heeser, der den Hauptkampf bestreiten soll, hat man einen der besten englischen Halbschwergewichtler vorgesehen, jedoch ist der Name seines Gegners, ebenso wie die der anderen drei englischen Boxer noch nicht bekannt.

*

Schule und Leibesübungen im Industriegebiet.

Auf 6—7 Schulen kommt nur eine Turnhalle — Hallen und Sportplätze statt eines Groß-Stadions.

Gelegentlich einer in diesen Tagen erfolgten Einweihung einer neuen Turnhalle in Essen hatten sich zahlreiche Vertreter von Behörden und Organisationen zusammengefunden, unter denen sich auch der preußische Wohlfahrtsminister befand. In einer folgenden Zusammenkunft wurden die Verhältnisse auf dem Turn- und Sportgebiet im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erläutert. Bei dieser Besprechung trat zutage, daß in keinem Gebiet die Bedeutung der Leibesübungen sowohl in gesundheitlicher als auch in sozialer Hinsicht so verkannt und mißachtet wird, wie gerade in dem hiesigen Industriegebiet im großen und ganzen gesehen. Es soll nicht verkannt werden, daß es auch hier Städte gibt, die den Wert der Leibesübungen längst erkannt haben und ihm im größten Maße Rechnung tragen.

Wie katastrophal im allgemeinen aber hier die Verhältnisse liegen, beweist die Tatsache, daß auf 6—7 Schulen durchschnittlich nur eine brauchbare Turnhalle (in Herne ist das Verhältnis noch viel schlimmer) entfällt. Man empfindet heute allerdings in den maßgebenden Kreisen ein gewisses Reuegefühl, daß man in der Vorkriegszeit die Bedeutung der Leibesübungen verkannt hat. Heute sind die Kommunen gezwungen, das Versäumte nachzuholen und mit allem Hochdruck Turnhallen zu bauen und Sportplätze anzulegen. Daß dies eine starke Belastung der Finanzen bedeutet, braucht nicht ausdrücklich betont zu werden. Etwas weniger schlimm als bei den Volksschulen verhält es sich mit den höheren Schulen. Die meisten von ihnen verfügen über eine, wenn auch unzulängliche Turnhalle.

Es fällt weiter ins Gewicht, daß heute weiteste Kreise dem Sport bzw. dem Turnen huldigen, die früher diesen Bewegungen fernstanden. Da auch diese Vereine meistens auf dieselben Turnhallen und Sportplätze angewiesen sind, die auch von den Schulen benutzt werden, so hat sich hier eine Kalamität ergeben, die sofortige Beseitigung verlangt. In diesem Sinne sprach sich auch der preußische Wohlfahrtsminister gelegentlich der oben erwähnten Zusammenkunft aus und betonte, daß die preußische Staatsregierung es sich angelegen sein lasse, die Förderung der Leibesübungen im Interesse der Volksgesundheit zu betreiben.

Die Anlage von Riesen-Stadien kann man gerade nicht als Lösung dieser Frage bezeichnen. Wenn man bedenkt, daß diese Riesenanlagen die meiste Zeit unbenutzt sind, so möchte man annehmen, daß es richtiger sei, die ungeheuren Summen, die ihre Erbauung beansprucht, für die Anlage einer Reihe kleinerer Plätze und Turnhallen zu verwerten. Damit wäre dem Sport und dem Turnen jedenfalls ein besserer Dienst erwiesen als durch die Anlage eines Großstadions, das z. B. während eines Fußballspieles doch nur von 22 Spielern benutzt wird. Denn man kann das Zuschauen während des Spieles nicht als Sportbetätigung bezeichnen.

Deutsche Jugendkraft.

Der Stand der Meisterschaft.

Mit Riesenschritten geht es nun den letzten Spielen um den Meistertitel entgegen, mit dem Titel für die Meister naht das Gespenst des Abstiegs für die Tabellenletzten. Die Serienspiele im Fußball und der Handball A- und B-Klasse sind beendet. Nur Wiederholungsspiele sind noch zu verzeichnen. Die Gau-Handballer werden erst Anfang März mit ihrer Tabelle fertig.

In den einzelnen Klassen sieht es wie folgt aus:

Gau-Klasse-Fußball, Gruppe West.

Hier steht der Gruppenmeister in Falke Bulmke sicher fest. Die von Sieg zu Sieg eilenden Falken erlauben sich im letzten Spiel noch eine Niederlage gegen Teutonia Bochum, diese kommen dadurch von der gefährlichen vorletzten Stelle fort. An 2. Stelle liegt T. u. B. Hamme. Das Tabellenende ziert Juno Siegfried Hillerheide, die ohne weiteres absteigen. Ob Rotthausen sich noch von der 2.letzten Stelle retten kann ist noch nicht zu sagen, sonst haben sie noch ein Ausscheidungsspiel um den Verbleib oder dem Abstieg auszutragen.

	Sp.	g.	u.	v.	Punkte	Tore
Falke Bulmke	14	12	—	2	24— 4	93—23
T. u. B. Hamme	13	7	4	2	18— 8	43—45
Teutonia Waltrop	13	7	1	5	15—11	46—54
Tus Antonen Boch.	12	5	3	4	13—11	26—34
Teutonia Bochum	14	4	3	7	11—17	47—42
Gr.-Weiß Erkschw.	12	4	2	6	10—14	43—48
T. u. Sp. Rotth.	14	3	4	7	10—18	33—38
Jg. Siegfr. Hilth.	14	2	1	11	5—23	23—78

Gruppe Ost.

Durch die überraschende Niederlage A. f. B. 06 gegen Wattenscheid ist hier die Meisterfrage ungeklärter wie zuvor. Das Ende liegt zwischen Adler und A. f. B. Da A. f. B. mit den Spielen fertig ist, können sie nicht mehr aus eigener Kraft Meister werden. Adler dagegen hat noch zwei schwere Spiele zu erledigen und wird bestimmt eins verlieren. Aufklärung bringt der 17. Februar. In Gruppe Ost steigt Hillen Recklinghausen ab. Sie haben als Neuling wenig gezeigt. Um den 2.letzten Platz kämpfen noch Westfalia, Wattenscheid-Neustadt und Suderwich.

	Sp.	g.	u.	v.	Punkte	Tore
Adler Dahlhausen	12	9	—	3	18— 6	42—20
A.f.B. 06 Bochum	14	10	—	4	20— 8	55—24
Tus Wiemelhaus.	12	7	1	4	15— 9	32—33
08 Recklinghausen	12	7	1	4	15— 9	37—29
Westfalia 04	14	6	—	8	12—16	36—35
Wattensch. Neust.	13	5	1	7	11—15	28—29
Suderwich	12	4	2	6	10—13	15—30
Hillen Recklingh.	13	1	1	11	3—23	21—37

A-Klasse.

Auch in der A-Klasse ist der Meister noch nicht ermittelt. In Frage kommen nur noch Roland und Ueckendorf. Durch den unerwarteten Sieg der Falkenhorster über Ueckendorf, hat Roland 2 Punkte Vorsprung erhalten. Um das Tabellenende streiten sich fast alle übrigen Abteilungen. Ein Abstieg wird aber kaum in Frage kommen. Das nicht ausgetragene Spiel Sportfreunde 19 — Roland lassen wir nicht gewertet.

	Sp.	g.	u.	v.	Punkte	Tore
Roland Bladenh.	12	9	2	1	20— 4	30—23
Ueckendorf	13	9	2	2	20— 6	55—19
Sportfreunde 19	13	5	2	6	12—14	43—30
Gelf. Neustadt	12	5	1	6	11—13	15—26
Falkenhorst	12	5	—	7	10—14	24—35
Günnigsfeld	12	4	1	7	9—15	26—32
Hüllen	14	4	1	9	9—19	26—41
Heßler	13	3	2	8	8—18	17—42

B-Klasse.

Der aufsteigende Verein steht in Blau-Weiß Herne fest. Um den Meistertitel kämpft mit ihnen noch 1 b. Falke Bulmke. Das Ende hat hier Teutonia-Wanne.

	Sp.	g.	u.	v.	Punkte	Tore
Blau-Weiß Herne	13	11	—	2	22— 4	68—16
Falke Bulmke 1 b.	9	7	—	2	14— 4	31—20
Wattensch. Altstadt	11	6	—	5	12—10	
Eintracht Schalke	10	5	—	5	10—10	
Watt. Neust. 1 b.	13	4	2	7	10—16	
Westfalia 04 1 b.	8	3	1	4	7— 9	
Rotthausen 1 b.	9	3	—	6	6—12	
Teutonia Wanne	12	—	—	12	0—24	

Handball-Gau-Klasse.

Westfalia Welper führt die Tabelle, doch sollen da noch Sachen schweben, so daß Arminia Eickel noch in Frage käme.

	Sp.	g.	u.	v.	Punkte	Tore
Westfalia Welper	11	9	2	—	20— 2	35— 7
Arminia Eickel	9	6	1	2	13— 5	31—16
Mardania Bochum	8	5	1	2	11— 5	30—22
Falkenhorst	11	4	3	4	11—11	17—19
Teutonia Wanne	9	3	3	3	9— 9	19—15
Ueckendorf	10	3	2	5	8—12	18—22
Tus Recklingh.	8	—	2	6	2—12	6—28
Saxonia Marl	10	—	2	8	2—16	12—36

Die Tabelle der A- und B-Klasse veröffentlichen wir nach der amtlichen Bekanntmachung. Die A-Klasse wird von Herne-Süd sicher geführt. Die B-Klasse von Wattenscheidt Altstadt. Die Jugendgruppe Herne wird von Herne-Süd gehalten.

Grippegefahr
Wybert
beugt vor

HERNER HERDFABRIK Akt.-Ges. in HERNE i. W.
Spezialfabrik für Kohlen- und Gasherde
in jeder Größe und Ausstattung, in allen Fach- und einschlägigen Geschäften erhältlich.

GESCHICHTEN
DIE UNS UNTERHALTEN

Ein Mississipi-Abenteuer.

Von Kurt Bock.

Fern über den Wäldern zuckt Frührot auf. Wind pfeift eisig durch die Fenster. Fred und Will spähen vorsichtig hinaus, den Zug entlang, die Luft ist rein. Ein Mordsdusel: zwei Tage sind sie bereits in einem regelrechten Bullmannwagen gratis unterwegs. Der hängt als letzter am Güterzug und ist „halb ausgebrannt" auf Fahrt zur Reparatur. — In der Erntearbeit schwarz gebrannt, ein paar gute Dollars in den Taschen, da war's wieder über sie gekommen: die Vagabundierwut, das deutsche Erbübel.

„Wir müssen bald raus, Fred, der Mississippi ist in der Nähe."

Schnell die Maisbiskuits im Magen verstaut, die Decken gewickelt. Bremsen quietschen. An der Wasserstation hält der Zug. Als man vorn das Hydrantenrohr über den Tender schwenkt — der Zugdetektiv schaut verschlafen, gliederreckend zu — klettern die beiden Tramps pfeifenqualmend über die Puffer hinaus und verschwinden geduckt hinter den Baumriesen.

Von einer gewaltigen Zeder herab sichtet Will den Strom, Rauchsäulen verraten die Nähe eines Hafens, einer Ansiedlung. In der tropischen Hitze verdusseln sie den Tag.

In erster Dämmerung umgehen sie das Wellblechdorf und spionieren den Hafen aus. Gerade legt ein riesiger Raddampfer an. „Der muß uns rüberbringen!" An legitime Ueberfahrt denken sie nicht im geringsten. Der Frachter aber droht, ihnen ein Schnippchen zu schlagen; nach gelöschter Ladung legt er sich zwei Deckbreiten vom Kai entfernt fest.

Fred und Will spucken ihm einige handfeste Flüche nach. Die Nacht fällt sternsprühend herab. Die Freunde versuchen die letzte Gelegenheit. Hinter Baracken und Faß-Stapeln vorschleichend, spähen sie nach einem Boote aus. Nichts.

Da knufft Will mit leisem Pfiff durch die Zähne in Freds Rippen: von der Strömung gedreht, hat sich ein riesiger Lastenprahm zwischen Hafenmauer und Dampferbug geschoben. Auf dem Achterdeck schaukelt von einem primitiven Mastkran das Hakenseil über den Stauraum herab.

Verständnisinnig grinsen sich die zwei Nachtgesellen an. Einige dünne Tampen sind bald gefunden, ein Lasso wird geschürzt und fängt nach einigen Fehlversuchen den dicken Haken ein. Der ward herübergezogen. Will schlägt ein Knie rittlings hinein, klammert sich ans Tau: „Fertig!" Kurzer Anlauf. In tiefem Bogen saust der Tramp hinüber: die Knochen knacken Will im Anprall gegen die Bugplanken, aber er klebt verzweifelt festgekrallt, — ein wilder Klimmzug, er ist oben. Der Kran fällt lautlos zurück. Fred kommt gleichen Wegs geflogen, wird am Kragen hochgezerrt. Aufatmend versinken beide in den Schatten der Deckladung. In Lattenkisten Bananen, lauter Bananen.

In völligem Schweigen turnen sie hoch und bauen sich von oben her ein luftiges Stübchen, klein aber fein. Für Rohkötzler ist bestens vorgesorgt. Als die Schaufelräder stöhnend die aufschimmernden Fluten peitschten und der Kasten funkenpustend in den Nebelmorgen schräg hinauskreuzt, hocken die blinden Passagiere in grimmiges Pockern zäh verbissen.

Will fällt auf einen Bluff nach zwei anderen hinein, die schönsten Flüchs ziehen nicht mehr. Cent auf Cent wechselt zu Fred hinüber. Die bewegte Szene wird erregt, laut, — einige gutgemeinte Boxhiebe verlangen nach brüllender Antwort. Die schwache Decke ist zu niedrig berechnet, einige Kisten bummern knackend zwischen die an den Bunkerluken lunchenden Kochsentrummer.

Aus zwei wutroten Gesichtern glotzen verdutzte Rundaugen herab. Unter ihnen bricht die Hölle los. „Nu sind wi entdeckt!" Arme fuchteln, klettern, brüllen. „Hold him! Stop! Catch him. Damned stowaway! Tramps!" Der erste Revolver knallt. — — „Hands up!"

Will lacht verwegen: „Steward, das Morgenbad!" In elegantem Hochsprung flitzen zwei Körper dicht nebeneinander in die gelben Wogen. Ein paar Bleibohnen verzischen ringsum. Prustend hauen sich die heftig Abgekühlten aus der Gefahrenzone der Räder, das Ungetüm taucht dampfabblasend, pfeifend in den dichten Frühdunst weg. „Fred?" — „Hier come along! In strammen, langen Stößen gleiten beide dem Ufer zu. „Nun kommen wir verdammt ans falsche Ufer zurück!" — „Müssen halt ein neues Ticket lösen." Kein Uferstrich kommt in Sicht, die Muskeln versteifen. „In diesem Saunebel schwimmen wir, der Teufel hol's, noch falsch!" Die starke Strömung pumpt die letzten Kräfte weg.

Da wächst seitlich ein Schatten grau hoch, rutscht gespenstisch vorüber. Hände verbeißen sich in eine Ankerkette, die Füße strampeln klatschend, ohne Halt zu finden. Röcheln: „Help us! Help!"

Gesichter hängen bleich über die Bordwand. „Help yourself!" — „Laßt die Katzen versaufen!" — Dennoch werden sie hoch gehißt. Der Käpten torkelt hinzu, sein Atem bläst die Knieenden versoffen an. „Kommt mit, ihr Himmelhunde." Im Vorwärtstaumeln sehen sie unter schlechter Maskierung die Spritfracht. Das gedunsene Gesicht glänzt sie ölig an. „Hier zehn Dollar für jeden. Aber Maul gehalten. In vier Tagen legen wir an, dann farewell!" — Sie drücken sich schmunzelnd. „Der ist ja zum Rand voll wie 'ne Strandhaubitze. — Fidele Gondel dies. Vier Tage? So weit machen wir den Trip nicht mit."

Die Mannschaft, Nigger, Iren, Dagos, ist eine tolle Bande. Ein gut Teil der Schmuggelfracht stinkt allen aus dem Hals. Abends fägt der ganze Chor dicke Kloben. Will und Fred passen eine leidliche Nähe des jenseitigen Ufers ab und versacken lautlos in den Strom. Schon sehen sie den schwachen Schimmer der Leuchtkäfer, als sie im Uferschlamm feststitzen. Widerlich saugt er sie ein. Stickige Blasen quellen hoch, benehmen den Atem, die Sinne. Hand in Hand ringen sich beide Zoll für Zoll weiter. Der jauchige Modder steht ihnen bis zum Halse. Mühselig zerren sie wieder und wieder die Arme frei. Endlich bietet eine Luftwurzel das rettende Seil.

Beide stürzen in ohnmächtigem Schlaf unter die Lianen und Farne, unter den Blutrausch der Moskitos und den Gifthauch des Fiebermorastes.

Nach Tagen erst kommen sie wieder zu sich, blutarmselig, von Malaria ausgemergelt. Eiswasser träufelt ihnen zwischen die Zähne. Ein guter Kamerad schleppt sie in Liegestühle auf die schattige Veranda, päppelt sie langsam hoch. Faul blinzeln sie in die fädigen Strähnen, die das Pech in der Hitze vom Dach tropfen läßt, und beißen gänzlich zufrieden vom gleichen Plattentabak kräftige Stücke. Ein Vogel singt auf dem Telephondraht, Ochsenfrösche quaken die Grundmelodie. Durch die Gazetür duften frischgebackener Obstpie und süßes Maiskolbengebrate.

Der gute Kamerad heißt Kate.

Freds Bariton paßt schon so gut zu Kates deutschen Liedern. Und ihr Vater, der Farmer, ein biederer Schwab, läßt die Freunde, nun auch seine Freunde, nicht fort.

Die Försterin.

Novelle von Ludwig Waldau.

Wie hatte die Frau gesagt, als sie ging? — s' wär heute nicht möglich, sie könnte heute nicht so lange warten, bis der Herr Förster vom Dienstgange heimkäme. Sie müßte noch rasch nach Gießdorf rüber; dort hätte sie jetzt noch 'ne Wöchnerin. „Sie müssen schon mal 'ne Stund', zwei, alleine bleiben. Aber zu fürchte brauchen Sie sich nit, Frau Förschtern! — Wer soll Ihne und dem Würmle denn was tun?"

Sinnend sah die Wöchnerin von ihrem Lager nach der halboffenen Tür. Fürchten? Nein, Furcht hatte sie noch nie gekannt. Nur merkwürdig wars ihr vorgekommen, daß das Weib das gar so betont hatte, vorhin beim Gehen. — Freilich, das Forsthaus lag einsam, sehr abgelegen. Aber es war noch nie etwas passiert. Kaum, daß sich außer dem Landbriefträger mal ein Bettler her verirrte oder ein Tourist.

Sie blickte nach der Wiege neben ihr; der Kleine schlief, tief und ruhig. Mit glücklichem Lächeln schloß auch sie die Augen. Sie war noch immer recht müde und schwach, heute am fünften Tag. Schlafen — schlafen! Draußen rauschte leise der Wald. Die Sonne stand schon drüben am Berge. Nun würde auch der Förster bald kommen — —

Es konnte noch nicht lange sein, daß sie so gelegen; da schreckte sie plötzlich auf. Schritte kamen. Jetzt wieder! Nein, es war wohl doch nichts. Alles blieb still. Aber jetzt, jetzt hörte sie es wieder! Es kam jemand aufs Haus zu. — Nicht fest und froh der Gang, wie der ihres Mannes, nein hastig, schleichend. — Dumm, daß ihr Mann beide Hunde mit hatte. Sie war ganz allein. Fast kam's nun doch wie leise Furcht über sie. Doch wer sollte . . . Jetzt war er an der offenen Haustür — ging die drei Stufen hinauf — jetzt schnelle Schritte — die Tür wurde aufgerissen. „Vater unser im Hi—el!" da stand ein Kerl, das Gesicht halb verhüllt mit einem dunklen Tuch — das Gewehr in der Faust — drohend den Lauf auf sie gerichtet!

„Geld raus, oder ich schieß! Los! Ich zähl' bis drei!" Zuerst war eine namenlose Schwäche über die Frau im Bett gekommen. Dann aber jagten die Gedanken nur so hinter der weißen Stirn: das Geld, die Forstkasse wollte der Lump! Gleich nebenan im Stübchen stand die schwere Kassette. Die durfte nicht in seine Hände fallen, um keinen Preis. „Zwei!" knurrte der Maskierte schon. Fieberhaft arbeitete ihr Hirn. Und dann kam ihr auf einmal ein Gedanke: Zeit gewinnen! „Das Geld wollt Ihr? Das ist oben in der Kammer, in der Kiste unterm Bett, glaub ich. Ja, geht nur rauf, Ihr werdets schon finden!"

Mit weit aufgerissenen Augen sah sie ihm nach. Was nun? Eine Weile würde er oben suchen. Vergeblich natürlich. Was dann? Nun flatterte wieder die Angst in ihr hoch, rasende, würgende Angst. Wenn er das Kind in seiner Wut . . . Herrgott und Heiland, hilf, hilf!

Da sah sie auf der Bank neben der Tür den Schießprügel des Räubers, achtlos beiseite gelegt. Das — das war die Rettung! — Mit verzweifelter Energie richtet sich die Frau im Bett hoch, gleitet stöhnend vom weichen Lager, schleppt sich keuchend zur Bank, nimmt mit bebender Hand den Stutzen und steht. Fluchend kommt der Kerl die Treppe heruntergepoltert, hochaufgerichtet vor der Wiege ihres Kindes.

„Aas verdammtes! Wo ist das Geld?" Schäumend vor Wut dringt der Unhold auf sie ein, in höchster Not reißt sie die Waffe hoch, der Schuß kracht! Taumelnd bricht der Angreifer zusammen.

Mit letzter Kraft erreicht die Frau das Bett. Dann wirds Nacht um sie, tiefe Nacht. —

Als der Förster heimkommt, liegt ein Toter auf seiner Schwelle: Der Mann der Hebamme, den er vor Jahresfrist als Wilddieb stellen konnte. Der hatte sich rächen wollen.

In den Armen ihres Mannes kam die Försterin wieder zu sich. Selig reichte er der Tapferen das Kind.

Anti-Lärm.

Ein Schriftsteller, der mitten im Lärm der Großstadt wohnt, erzählte mir, daß er nur arbeiten könne, wenn er sich Anti-Lärmkugeln ins Ohr stecke, — er schließt sich von der Umwelt ab, macht sich künstlich taub. Denn ohne das würden seine Gedanken davonfliegen, zertrümmert werden von dem Lärm, der unentwegt von draußen hereintönt. Wir sind ja verseucht durch Geräusche, so sehr, daß wir kaum noch spüren, wie grauenvoll laut es um uns geworden ist. Horchen wir einmal auf: was hallt sich alles in einer einzigen Sekunde zusammen? Da tickt eine Uhr, gräßlich laut. Oben klopft einer, entweder hackt er Holz, oder er schlägt einen Nagel ein. Nebenan übt einer vergeblich, die letzte Rose in den richtigen Takt zu bringen. In der eigenen Wohnung scharrt ein Stuhl. Draußen brummt ratternd, klirrend eine Straßenbahn vorüber. Zwei Pferde traben, Räder rollen, Autos tuten. Das schlimmste ist, wenn vor dem Hause ein nichtabgestellter Motor schnurrt. Dann ist es, als müßte der Kopf zerspringen. Die Wände zittern. Man fragt sich, wie lange halten die doch leicht gebauten Häuser diese Erschütterungen aus? Eine Katastrophe, nicht gewöhnlichen Ausmaßes, muß doch früher oder später die Folge sein. Solche Motorpferde, mit zwei oder drei schweren Anhängewagen, gehören nicht in die Straßen einer Stadt. Wenn sie für die Landstraßen verwendet werden, ist nichts dagegen zu sagen, — in der Stadt müßte ihre Benutzung streng verboten werden.

Was verstehen wir unter Lärm? Das läßt sich meist ziemlich genau definieren. Beispielsweise ist Musik stets dann Lärm, wenn wir sie ungewollt anhören müssen. Sie ist kein Lärm, wenn wir ein teures Konzertbillett kaufen, uns in Gala werfen und uns einige Stunden den musikalischen Darbietungen hingeben. Kommt aber ein Drehorgelspieler vor unsere Tür oder hämmert der Nachbar oder Ueberbewohner Tonleitern, so ist Musik, ob gut oder schlecht, nichts weiter als Lärm, der uns stört. Im übrigen ist Musik bisweilen auch Lärm, wenn wir teure Karten dafür gekauft und uns in Gala geworfen haben, denn alles, was Jazz heißt, ist doch nichts anderes als gemeiner, scheußlicher Lärm, der durch Zusammenklappen von Kochtopfdeckeln und Blasen auf dem Kamm genau so gut erzielt werden könnte.

Abgesehen davon, daß einige Menschen über das Ueberhandnehmen des Lärms klagen und Mittel dagegen erfinden und Bünde dagegen ins Leben rufen, liebt der Mensch sicherlich den Lärm und ist stolz, imstande zu sein, Lärm und Geräusch zu erzeugen. Das ist eine primitive Eigenschaft. Man sehe die Spiele der Kinder an. Nichts ist ihnen lieber als Instrumente, mit denen man Lärm machen kann. Die gellendste Blechtrompete, die lauteste Trommel sind gerade recht. Kann dann ein Mensch glauben, daß solche Liebhaberei etwa mit den Kinderschuhen abgelegt würde? O nein, der Mensch bleibt in seinem tiefsten Grunde Kind, und kindliche Vergnügungen ergänzen ihn auch in seinen späteren Jahren. Ich hörte erst neulich jemanden ein paar Beispiele dafür anführen, daß der Mensch selber nicht zufrieden ist, wenn er nicht Lärm machen kann. Hatte man nicht, sagte dieser Mann, in alten Zeiten den Ballon, der geräuschlos und ohne unser Ohr zu beleidigen, in die Lüfte emporstieg? Aber war man zufrieden, bis man ihn durch das Flugzeug ersetzt hatte, das knatternd und dröhnend über uns dahinbrummt? Hatte man nicht den Film der einem eine schöne und friedvolle Unterhaltung schaffte? Aber gab man sich zufrieden, bis man an seiner Statt den Tonfilm erzeugt hatte?, der Worte und Lärm in den stillen Genuß hineinträgt, — als gäbe es im wirklichen Leben dessen noch nicht genug?

Es ist, als ob der Mensch seine Ueberlegenheit über das Tier dadurch erweisen will, daß er nicht gleich dem Tier, einen bestimmten Laut nur von sich gibt, sondern imstande ist, eine Ewigkeit von verschiedenen Geräuschen zu erzeugen. Der Mensch will, indem er Lärm produziert, seine Herrschaft über die Welt des Schalls dartun. Es bereitet ihm Genugtuung, daß es wohl kein Geräusch gibt, das er nicht durch die von ihm erfundenen Maschinen hervorrufen kann. Das ist natürlich auch ein gewisser Stolz. Aber der Dank der Kommenden wird dem Manne gehören, der nun langsam und geduldig eins der Geräusche nach dem anderen wieder abzubauen beginnt. Aber zuerst, bitte, lieber Wohltäter der Menschheit, den Jazz, das Jazz, die Jazz, — denn diese Teufelserfindung ist entschieden lärmgeschichtlich.

Lehrer-Anekdoten.

Friedrich II. inspizierte eine Dorfschule. Der Lehrer nahm von der Anwesenheit des Königs in keiner Weise Notiz und antwortete, als er darob von Friedrich II. ungnädig zur Rede gestellt wurde:

„Majestät, wenn ich diese gottlosen Bengel merken ließe, daß es jemand auf der Welt gäbe, der mehr zu befehlen hat als ich, dann würde ich sie überhaupt nicht mehr bändigen können."

*

In einem schlesischen Dorfe hatte der Schulmeister des Ortes sich an das offene Fenster des Quartiers Friedrich II. geschlichen, um dort dem Flötenspiel des Königs zu lauschen. Zufällig bemerkte ihn Friedrich, trat ans Fenster und fragte: „Was will Er?" Der Erschrockene stammelte etwas von seiner Freude an der edlen Musika und seinem Verlangen, zu sehen, wie der König selbst diese schöne Kunst betreibe. „Nun, so bleibe Er noch etwas da!" sagte der König und spielte weiter.

Endlich legte der Flötenspieler sein Instrument beiseite und fragte zum Fenster hinaus: „Nun, Schulmeister, wie gefiel Ihm das?"

„Majestät, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut!" entfuhr es da dem ehrlichen Dorfschulmeister und Freund der Musika.

*

Der Lehrer Z. an einer Volksschule Mannheims wollte von Darwin und seiner Lehre nichts wissen. Eines Tages erklärte er den Kindern die Schöpfungsgeschichte, als sich ein aufgeweckter Junge zum Wort meldete und sagte:

„Mein Vater hat mir erzählt, daß wir vom Affen abstammen."

„Ja," erwiderte ihm Z., „das kann dein Vater halten wie er will, eure Familienangelegenheiten gehen die Schule gar nichts an."

Der Schuß aus dem Fenster.

Novelle von H. J. Magog.

„Ich bin gekommen, um mich bei Ihnen zu bedanken", sagte der Mann und drehte verlegen seine Mütze in den Händen.

Das ganze Individuum paßte auch zu dieser Mütze: in seinen defekten Kleidern und mit dem blumigen, zerfransten Schal um den Hals hatte der Ankömmling viel eher das Aussehen eines verlotterten Vagabunden als das eines Menschen, der sich auf ehrliche Weise sein Brot zu verdienen sucht. Schon sein Gesicht, das von roten, etwas angegrauten Bartstoppeln bedeckt war, zeigten einen tierischen, höchst abstoßenden Typus: die hervorstehenden Backenknochen verliehen ihm etwas Brutales, während die Augen — blaßgrüne Augen, die zwischen farblosen Wimpern spähend hervorblinzelten — tief unter der niedrigen Stirn gebettet waren.

Kalt und reserviert, dabei durch den großen Schreibtisch von dem Besucher getrennt, saß Doktor Marange, der berühmte Verteidiger und ehemaliger Vorstand des Pariser Barreaus vor dem eingetretenen Klienten und betrachtete ihn mit unverhohlener Abneigung.

So war immer schon in seiner Praxis der Fall: von sämtlichen Angeklagten, die er zu verteidigen hatte, war ihm gerade diese Art Existenzen, die Kandidaten für das Bagno und die Guillotine, am zuwidersten, ja sie verursachten ihm einen solchen Ekel, daß er nur mit der größten Willensanstrengung ihn jedesmal zu unterdrücken vermochte. In den vielen Jahren seiner gerichtlichen Tätigkeit hatte sich nichts in dieser Hinsicht geändert. Unter den Berufskollegen stempelte ihn das zu einem interessanten Sonderling, aber nur die wenigsten unter ihnen wußten, worin die Ursache dieser mustergültigen Abneigung zu suchen war.

Sie hing zusammen mit einer der schrecklichsten Stunden seines Lebens, einem Verbrechen, das bereits zwanzig Jahre zurücklag, das aber noch immer mit einer solchen Gewalt an seiner Seele rüttelte, als habe es sich nicht damals, sondern gerade erst jetzt, vor einigen Tagen ereignet. Wegen einer nichtssagenden Beute — einigen Schmucksachen und etwas Geld — hatte eine junge Frau, die der Advokat liebte, von Mörderhand fallen müssen, ohne das es den Behörden trotz eifrigstem Nachforschen gelungen wäre, den Schuldigen der irdischen Gerechtigkeit zuzuführen.

Lange Zeit wurde Marange von einer qualvollen Vision verfolgt, sah im Wachen und Träumen einen schlanken Frauenhals, den die Hände eines Ungeheuers drosselten . . . Und stand er dann vor seinen Klienten, da bereitete es ihm Mühe, diesem Raubwild nicht ins Genick zu springen und es zu erwürgen, denn in jedem von ihnen vermeinte er den ungestraften Mörder seiner Braut zu sehen.

Wie es unter derartigen Umständen gekommen war, daß Doktor Marange sich vom Beruf eines Verteidigers nicht losgesagt hatte, das bildete eine Frage, die er wohl selber nicht hätte beantworten können. Tatsache indessen blieb, daß gerade auf diesem Gebiet seine glänzendsten Triumphe lagen. Wie viele Köpfe hatte er vor dem Fallbeil gerettet, Schwerverbrecher, die in seiner Einbildung jenem glichen, der sein Lebensglück auf so bestialische Weise vernichtet hatte! Ironie des Schicksals . . . . Ihnen allen schuldete er seine hochangesehene Stellung, seinen Ruhm, ja sein ganzes Vermögen.

Außer in den Stunden in den großen Verteidigungsreden, während derer sich sein Gesicht belebte, war er immer kalt und im höchsten Grade unnahbar. Die schreckliche Erinnerung schien jedes Lächeln von seinem Antlitz verscheucht zu haben, und etwas Starres, ja geradezu maskenhaftes lag in seinen harten Zügen.

Mit zusammengezogenen Brauen betrachtete er jetzt den Mann, der sich seinem Schreibtisch genähert hatte und die Mütze unablässig in den Händen drehte; er war ein Freigesprochener, der gekommen war, sich für die Verteidigung zu bedanken.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen", erklärte der Mann. „Diesmal war ich wirklich unschuldig."

„Das wußte ich", antwortete Marange frostig. „Ohne diese Ueberzeugung hätte ich Sie gewiß nicht so erfolgreich verteidigen können."

„Ach, das sagen Sie nur so, Herr Doktor! . . .", grinste der Mann über das ganze Gesicht. „Sie sind schon ein wahrer Teufelskerl und verstehen es, wie selten einer, die Geschworenen um den Finger zu wickeln . . . . Selbst wenn ich schuldig gewesen wäre, hätten Sie mich freibekommen."

„Glauben Sie das ja nicht!"

„Aber gewiß, Herr Doktor . . . . Uebrigens, was brauche ich mehr? Sie haben mir die Freiheit wiedergegeben, ich danke Ihnen also . . . . Und dann . . . ."

Ungeschickt suchte er in den Taschen herum und zog etwas heraus, das in ein schmutziges Zeitungspapier eingewickelt war.

„Das ist ein Talisman . . . ein Andenken an mein erstes „Geschäft" . . . . Sie dürfen es nicht zurückweisen, Herr Doktor . . . . Sie müssen es nehmen . . . ."

Der Advokat machte eine Geste. „Ich verstehe wohl, aus welchem Gefühl Sie handeln, aber ich darf nichts annehmen."

Diese unerwartete Dankbarkeit hatte ihn weder gerührt noch beleidigt, aber ebensowenig in Staunen versetzt, denn es war nicht zum ersten Male, daß ein Freigesprochener in solcher Weise seiner Erkenntlichkeit Ausdruck verlieh. Ganz ruhig, doch mit Entschiedenheit, wies er die verdächtige Gabe zurück. „Ich kann das nicht annehmen . . . . . Dringen Sie nicht weiter in mich."

Der Mann aber legte das Paket plötzlich auf den Tisch. „Sie werden mir doch diese Kränkung nicht zufügen, Herr Doktor", sagte er mit rauher Stimme und ging dann rasch zur Tür. „Sie müssen es nehmen. Also viel Glück . . . . . und nochmals meinen besten Dank!"

Er war draußen, ehe der Advokat ihn erreichen und ihm das Geschenk wieder zurückgeben konnte.

Unschlüssig stand Dr. Marange da und betrachtete das Paket, das er zwischen seinen Fingerspitzen hielt. Aber eine plötzlich erwachte Neugierde trieb ihn an, es schließlich zu öffnen. Was konnte denn das für ein merkwürdiges Ding sein, das ihm dieser elfige Geselle zurückgelassen hatte?

An einem Stück zerrissener Kette, die deutlich von der Brutalität des verübten Mordüberfalles sprach, befand sich ein zerquetschtes, glanzloses Medaillon aus Double mit dem Bild eines jungen Mannes.

Ein heiserer Aufschrei kam über die Lippen des Advokaten, der sich plötzlich bis in die Haarwurzeln entfärbte. Das Medaillon zitterte wie Espenlaub in seiner Hand.

Mit verzerrtem Gesicht sprang er zu seiner Schreibtischlade, fuhr mit der Hand hinein und zog einen Revolver hervor. Dann lief er zu einem Fenster, das nur halb geschlossen war, riß es auf und neigte sich vornüber.

Der Mann war soeben aus dem Hause getreten und ging gemächlich seines Weges.

Der Advokat zielte . . . drückte ab . . . . sah die Gestalt strauchelnd und auf das Pflaster rollen . . .

Unbekümmert um den Lärm, der von der Straße heraufdrang, ließ er sich dann auf den Sessel vor seinem Schreibtisch fallen, starrte das Medaillon an und ächzte:

„Mein Bild! . . . Sie trug es auf dem Halse . . . und dieser Vampyr hat es ihr vom Leibe gerissen . . . dieser, den ich durch meine Verteidigung freibekommen habe . . ."

Unwillkürlich dachte er an die Folgen seiner Tat, die er soeben begangen, und an den Kollegen, der mit seiner Verteidigung betraut werden würde.

Dann schüttelte er nur das Haupt und murmelte mit schmerzlicher Ironie:

„Welches Pläsdoyer! . . ."

Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Vom Maskenverleiher bis zum Maskenball.

Von Paul Diner-Denes.

Karneval. Hochbetrieb für die Vergnügungsindustrie und für die Maskenverleiher. Die verschiedenen Saalbesitzer kommen aber auch auf ihre Rechnung. Auch sie machen gute, sehr gute Geschäfte. Und die vielen Mädchen und Frauen, die schon im voraus die Freuden, die ihrer harren, genießen, können kaum den Tag erwarten, wo sie maskiert, verkleidet, mit einer schönen Maske versehen, für eine kurze Weile im Märchenlande der Illusionen wandeln dürfen. Sie sind wie verzaubert. Das Bewußtsein, einen jeden zu kennen und von niemanden erkannt zu werden, erhöht den Reiz, läßt die Phantasie kühne Sprünge machen. Ja, selbst die ansonsten so nüchternen Männer sind Gefangene des Prinzen Karneval und leisten ihm willig Gefolgschaft.

Endlich ist der Abend des Vergnügens, des Tanzens, des Tollens da. Ein buntbewegtes, farbiges Bild. Wilde Apachen und noch wildere Cowboys, zierliche Pierretten und festliche Hawaimädchen und in Pelz gehüllte Eskimos, heißblütige Spanierinnen und kaltblütige Toreros, Mönche und Chinesen und allerlei phantastische Gestalten schlängeln und drängen sich im Ballsaal durcheinander. Es herrscht eine ausgelassene Stimmung. Jeder ist vergnügt, zufrieden und der graue Alltag mit all seinen Sorgen scheint vergessen zu sein. Die Masken sind kleidsam und apart, mitunter auch originell, und das ist schließlich das Wichtigste. Der Weg aber, bis diese Masken auserwählt werden, bis ihre Träger und ganz besonders ihre Trägerinnen sich einig wurden, in welcher Verkleidung sie am Abend glänzen und Eroberungen machen sollen, ja selbst dieser Weg der Qualen und Enttäuschungen ist vergessen. Niemand spricht mehr von ihm. Und dies ist schade, jammerschade. Denn dieser Weg ist interessant, lehrreich und manchmal grotesk, kurios. Er gehört in das Bild hinein, das wir uns über Prinz Karneval und seine Gefolgschaft machen. Er ist der erste Schritt, das erste Opfer, das dem lustigen Prinzen gebracht werden muß.

Ich hatte das Vergnügen und auch die Qual, einer jungen schönen Frau in der Auswahl ihrer Maske behilflich zu sein. Eine fremde, groteskpiteoreske Welt tat vor mir ihre Pforten auf. Und während die Schöne im Ankleidezimmer ihr äußeres „Ich" ununterbrochen wechselte, hatte ich Muße und Zeit, mich in diesem geschäftstüchtigen Märchenbetrieb ein wenig umzusehen. Die schöne Frau, nennen wir sie der Einfachheit halber Lola, war eine unentschlossene Natur. Sie war sich nicht im klaren darüber, ob sie als spanische Tänzerin, als Hawaimädchen, in russischer Tracht mit hohen roten Stiefelchen, oder gar als japanische Geisha erscheinen soll. Sie entschloß sich daher, der Reihe nach all diese Kostüme anzuprobieren, um dann nach zwei Stunden Arbeit ganz unerwartet als Engelchen mit zwei großen aus Silberlamé verfertigten, leichten und beweglichen Engelsflügeln auf die Bildfläche zu treten. Und hierbei blieb es auch.

Lola saß im Ankleideraum, als einige junge Mädchen lärmend und lachend eintraten. „Wir wünschen originelle, schöne und billige Masken," schrien sie durcheinander. Dies war die Begrüßung. Der Maskenverleiher war aber scheinbar gewöhnt, solchen Stürmen standzuhalten. Mit unerschütterlicher Ruhe erklärte er: „Jawohl, meine Damen! All meine Kostüme sind schön und originell und kosten rein gar nichts, nur einige Mark." Auch diese Mädchen wußten nicht, in welchen Phantasiegebilden sie am Abend prunken sollten. Und der Verleiher begann seine billigste Ware anzupreisen. „Sie Fräulein," wendete er sich an eine vollschlanke, schwarzhaarige, schwarzäugige Schönheit, „wären eine ausgezeichnete Carmen." „Ich habe ja gar keine Stimme," unterbrach ihn die zukünftige Carmen. Der Kostümbesitzer ließ aber nicht locker. „Stimme haben, ich möchte nur wissen wozu? Merken Sie sich für immer „Kleider machen Leute". Und dieses Argument wirkte. Die Schwarzhaarige, im Privatleben Stenotypistin, verwandelte sich in eine Carmen. Und das zweite Mädchen kam an die Reihe. Es wurde nun zur Apachin und das dritte, die volle 15 Mark Leihgebühr zur Verfügung hatte, bekam ein Phantasiekostüm, derart phantastisch, daß es überhaupt nicht zu beschreiben ist. Man muß es eben gesehen haben.

Die Mädchen gingen und da Lola noch immer nicht erschienen war, begann der Geschäftsinhaber allerlei aus der Schule zu plaudern. „Wissen Sie," legte er los, „diese Mädels zu bedienen, war ein wahres Vergnügen. Sie wußten nicht, was sie wollten und so blieben mein stärkerer Wille und meine Fachkenntnisse Sieger. Allerdings mit ihnen hatte ich es leicht. Ich kenne zufällig ihre Eltern und so weiß ich, daß ich die Kostüme auch zurückbekommen werde. Ich muß also kein Pfand verlangen. Und dies ist sehr angenehm, denn fast von niemandem bekomme ich ein richtiges Pfand. Ich verleihe ja auch so meine Kostüme und mache dabei bisher keine schlechten Erfahrungen, aber Sie müssen verstehen, ein Geschäftsmann hat Prinzipien. Und aus solch geschäftlichen Prinzipien heraus verlange ich immer und bekomme nie ein Pfand."

„Nun ja", fährt der prinzipienstarke Kaufmann fort, „man bekommt für billiges Geld auch allerlei hübsche Dinge zu kaufen. Man findet aber dennoch den Weg zum Maskenverleiher. Und dies ist erklärlich. Ein wirklich schönes Phantasiekostüm kostet etwa 100 bis 150 Mark und bei mir kann man sich so etwas schon für 10 bis 15 Mark für eine Nacht ausleihen. Und dies ist es eben. In einem 150-Mark-Kostüm glänzen zu dürfen und hierfür nur 15 Mark auszugeben, das ist schon allerhand." Das Gespräch wurde unterbrochen. Lola, die spanische Tänzerin kam, fragte uns, wie ihr diese Tracht stehe und erklärt uns zugleich, daß wir sie nicht ansehen sollten, denn dieses Gewand stehe ihr entschieden schlecht. Nachdem sie uns Gelegenheit gab, sie von allen Seiten bewundern zu dürfen, verschwand sie wieder und versprach uns, in einem kurzen Augenblick als Hawaimädchen zu erscheinen. Tatsächlich, ehe 30 Minuten um waren, verließ den Ankleideraum eine japanische Geisha.

Währenddessen plauderte der Verleiher weiter: „Ich führe auch allerlei Zauberlachen auf Lager, denn dieses Nebenbei ist eine notwendige Ergänzung der Maskengarderobe. Leuchtende Nasen, überlebensgroße Ohren, allerlei groteske Charakterköpfe, Kamele aus Gummi, die springen können, und Störche, die nicht imstande sind, ruhig auf einem Platze zu stehen, werden stark gekauft." Lola wurde endlich fertig. Das zukünftige Engelchen und ich verließen nun das Institut der Eintagsillusionen. Lola wurde müde und abgespannt, wehklagte ständig, seufzte ununterbrochen und stellte unzählige, unmögliche Fragen. „O, ich geplagter Mensch," rief sie unaufhörlich, „Jetzt muß ich auch noch zum Schuhmacher gehen. Uebrigens, sagen Sie mir, was für Schuhe trägt ein Engelchen? Und sind die Absätze hoch oder niedrig?" Und so ging es immerfort weiter. Ich gab bereitwilligst auf jede Frage irgendeine Antwort und Lola machte dann genau das Gegenteil von alledem, was ich ihr geraten habe. Und das war auch gut so.

In den Himmel hinein . . .

Die größten Bauten der Welt.

Von H. Piffl.

Hohe Bauten zu Ehren Gottes. — Ein Riesenleuchtturm im Altertum. — Die Kirchenbauten des Mittelalters. — Asiens höchstes Minaret. — Und heute Fabrikschlote und Wolkenkratzer.

Das Bestreben der Menschen, hohe Bauten auszuführen, machte sich schon im grauen Altertum geltend und hat sich bis heute erhalten. War man einst in erster Linie darauf bedacht, solche Gebäude zur Ehre Gottes zu errichten, so ist es gegenwärtig in der Regel der Göze Mammon, dem die gewaltigen Turmbauten dienen. Wenige Erzählungen der Bibel haben unsere Gedanken in der Schule so angeregt, wie jene vom

babylonischen Turm,

der tatsächlich das höchste bisher aus Stein errichtete Bauwerk geblieben ist. Der berühmte griechische Geschichtsschreiber Herodot beschreibt ihn als 192 Meter hohen, in sieben Stufen erbauten Turm. Jede dieser Terrassen war anders gefärbt. Im obersten Gemache wurden astronomische Beobachtungen gemacht und auf der Plattform mußte allnächtlich eine Jungfrau schlafen. Die Treppe zur Spitze dieses dem Götzen Bel als Tempel geweihten Riesenbaues führte in Schneckenlinien auswärts herum. Noch zur Zeit der Römerschaft um 200 nach Christi stand dieses eigenartige Gotteshaus, wenn auch schon dem Verfalle preisgegeben, und heute zeugt der 180 Meter lange und 40 Meter hohe „Babil" genannte, Schutthaufen von verschwundener Pracht.

Viel älter, aber unzerstörbar sind die

Pyramiden von Gizeh

bei Kairo, von denen die höchsten 137 und 136 Meter emporstreben. Im dritten Jahrhundert vor Christi erbaute König Ptolemäus Philadelphos den 160 bis 170 Meter hohen Leuchtturm auf dem Eiland Pharos bei Alexandria, dessen Licht 60 Kilometer weit sichtbar war und der erst im zwölften Jahrhundert, wahrscheinlich infolge eines Erdbebens, einstürzte. Anfonst gab es im Altertum keine besonders himmelstürmenden Werke von Menschenhand, denn das riesige Kolosseum in Rom erreichte nur 63 Meter Höhe.

Erst das Christentum gab in Europa den Anstoß zum Erbauen gewaltiger Türme und namentlich der in Nordfrankreich im 12. Jahrhundert entstandene, fälschlich als gotisch bezeichnete Baustil, strebte ganz besonders in die Höhe. Bald gab es namentlich in deutschen Städten gotische und romantische Riesen, die in Anbetracht der noch recht primitiven technischen Hilfsmittel viel größere Bewunderung verdienen, als die amerikanischen Wolkenkratzer. Sehr bald begann man auch Rathäuser mit mitunter prächtigen Türmen zu schmücken und vollendete diese auch immer, während man jene der Gotteshäuser nur zu oft im unfertigen Zustande beließ. Zahlreiche Türme, darunter auch der Wiener Stephansturm, sehnen sich nach einem Zwillingsbruder, doch es wird kaum einen Wiener geben, der neben dem altehrwürdigen Wahrzeichen der Stadt einen zweiten Turm wünschen würde, geradeso wie die Münchener den durch kugelförmige Hauben entstellten Türmen der Frauenkirche keinen stilgerechten Abschluß geben wollen.

Die große Höhe der Türme gestattete es, sie zu allerlei Nützlichem zu benützen. Man brachte Glocken und Uhren an, konnte die festliche Beflaggung einer Stadt wirksamer gestalten oder von hier aus Signale einem anrückenden Entsatzheere geben, allenfalls die weiße Kapitulationsflagge aufstecken. Gelehrte machten vom Glockenstuhle aus Versuche über den „freien Fall" der Körper, wie dies auf dem Michaelisturme zu Hamburg der Fall war. Die 84 Meter betragende Höhe der Rotunde in Wien und ihre Bretterausdehnung gestattete es, den Foucaultschen Pendelversuch zu zeigen. In Kriegszeiten lugte der Festungskommandant spähte nach verdächtigem Qualm, der Astronom nach den Himmelskörpern, wenn er über keine Warte verfügt, und der Geometer stellt seinen Meßtisch in der Glockenstube auf, im Orient aber ruft der Muezzin mit dem „Ezan" die Gläubigen zum Gebete. Das höchste Minaret Asiens, ein kegelförmiger Bau, steht in Delhi in Ostindien, bekannt als Kutab Münar, erreicht aber nur 83 Meter und ist von drei Galerien umkränzt. In Kairo ist das schöne Minaret der Hassan-Moschee 86 Meter hoch. Der berühmte 80 Meter hohe Porzellanturm in Nanking existiert nicht mehr, da er während der Taipinrevolution in den sechziger Jahren zerstört wurde. Die Pagode des Dschagganat-Götzen in Puri erreicht eine Höhe von 110 Meter. Sonst verfügen Asien und Afrika über keine Riesengebäude, bloß über klotzige Götterbilder des Buddha, ägyptische Königsstatuen, die Riesensphinx und ähnliche.

Leuchttürme sind selten 60 Meter hoch, da sie oft nur auf engbegrenzter, von der Brandung umtoster Klippe oder gar mitten in den Fluten im Sande erbaut wurden, wie zum Beispiel der Turm von Edystone, beziehungsweise jener von Rotersand. Der höchste ist jener, der als Freiheitsstatue auf einem Eilande im Hafen von Neuyork steht und samt dem Sockel 93 Meter über dem Meere weithin sichtbar ist.

Das Zeitalter der Industrie hat den Kirchtürmen gewaltige Konkurrenten in den Fabrikschloten geschaffen, und etliche solcher Qualmer schauen bereits so von oben herab auf die höchsten Gotteshäuser. In Gegenden, die an Erdbeben reich sind, verbietet sich die Erbauung hoher Gebäude von selbst, man sucht also in Süd- und Zentralamerika vergeblich die schönen, turmreichen Städtebilder Europas. Durchaus nicht zur Verschönerung eines Gemeinwesens tragen die sogenannten Wolkenkratzer bei. Sie sind im Verhältnisse zu den Plätzen, Gassen und Kirchen viel zu mächtig. Manche Kirchen mit 100 Meter hohem Turme sind bereits derart von Riesenprivathauten eingeschlossen, daß sie wie eingekeilt dastehen und jedes erhabene Aussehen verlieren.

Zu den Turmbauten sind noch die Pfeiler der Riesenbrücken zu rechnen und die Eisengerüste der Funktürme, von denen es hieß, daß man sie bis zu 600 Meter Höhe errichten wird. Bis jetzt wahrt sich der Eiffelturm den Höhenrekord. Man wollte in Neuyork ein 353 Meter hohes Equitablemonstrum errichten und in London den eben so hohen Watkinturm, doch kam es nicht zur Ausführung, obwohl schon Ansichtskarten die Bilder solcher Ungetüme brachten.

Vermischtes.

Kühe sind wertvoller als Menschen

Auch in Rußland ist nicht alles von der weltbeglückenden Sendung des Kommunismus überzeugt. Zu diesen Zweiflern gehörte die junge Anna Koroskina aus Pleniko im Gouvernement Tula. Nikitin, ein Mitglied der „Kommunistischen Jugend" des gleichen Ortes, hatte ein Auge auf das junge Mädchen geworfen und begehrte Anna zur Frau. Die Auserwählte aber legte wenig Wert auf den gesinnungstüchtigen Kommunisten und wies ihn ab. In seiner Wut über die „Beleidigung" schoß Nikitin das junge Mädchen nieder. Er wurde angezeigt, doch die geistesverwandten Sowjetbehörden ließen ihn ungeschoren. Nikitin durfte sogar ungestraft im Ort öffentlich erklären, er würde auch jedes andere Mädchen, das ihn nicht heiraten wollte, wenn er es wünschte, erschießen. Kurz darauf traf die Schwester der Ermordeten den hoffnungsvollen Kommunisten auf offener Straße und nannte ihn einen Mörder. Nikitin belaß, auf seine Parteifreunde gestützt, die Stirn, das Mädchen wegen Beleidigung zu verklagen. Hatten sich die Behörden in keiner Weise um die Verfolgung des Mörders gekümmert, so beeilten sie sich jetzt, der Schwester des Opfers wegen einer zu recht bestehenden Aeußerung den Prozeß zu machen, und verurteilten sie tatsächlich. Bald danach wanderte aber auch Nikitin ins Gefängnis, doch nicht etwa als Sühne für den Mord, sondern weil er der Kuh eines Bauern den Hals durchgeschnitten hatte. In Sowjetrußland wird also das Leben einer Kuh höher gewertet als das eines Menschen.

*

Die Garderobe des jüngsten Königs

Europas neuester und jüngster König, Zogu I. von Albanien, ist bekannt wegen seiner männlichen Schönheit und des Reichtums seiner modischen Einfälle. König Zogu hat schöne regelmäßige Gesichtszüge, blaue Augen und eine musikalische Stimme. Hinzu kommt, daß er den Prinzen von Wales noch beträchtlich in der modischen Eleganz seiner Kleidung übertrifft, kurz ein wahrer Modekönig ist, dessen Phantasie selbst diejenige des Pariser Schneiderkönigs Poiret in den Schatten stellt. In den Kleiderschränken Zogus I. hängen gegenwärtig nicht weniger als 2000 verschiedene Kleidungsstücke, vom fabelhaftesten Frack jüngsten Londoner Schnitts angefangen bis zur farbenprächtigen Nationaltracht, ferner Galatrachten für alle Courzwecke und Phantasiekostüme in ungewöhnlicher Reichhaltigkeit. Niemals zeigt sich der König seiner Umgebung zweimal in ein und derselben Gewandung. Am Krönungstage trug Zogu I. eine mit Gold verbrämte Tunika, die mit selten schönem Fuchspelz besetzt war, und, malerisch um die Schultern gelegt, einen kostbaren Purpurmantel. Ueberhaupt liebt er es, sich von Zeit zu Zeit in antiker Gewandung seinem erstaunten Volke zu zeigen. Wäre Zogu I. nicht so energisch und zielbewußt in der Handhabung seiner Regierungsschäfte, wie allgemein behauptet wird, so könnte man sich gegenwärtig keinen phantastischeren Fürsten auf einem europäischen Königsthron vorstellen.

*

Zwei Kindergeschichten.

Einer unserer Leser erzählt uns: Der Bräutigam kommt am Vormittag in das Haus seiner Verlobten. Er findet sie nicht in der Stube und wendet sich deshalb an Karlchen, ihren sechsjährigen Bruder, mit der Frage: „Nun, wo ist denn dein Schwesterchen?" „Klärchen? Die ist in der Küche!" „Was macht sie denn da?" „Sie hilft kochen." „Das ist nett von ihr, was gibt es denn da Gutes heute?" „Nußtorte, und Kläre knackt die Nüsse dazu mit den Zähnen auf."

Um meine sechsjährige Elly, die sich eines Naschverbrechens schuldig gemacht hatte, durch ein Beispiel abzuschrecken, erfand ich schnell eine Geschichte. Ich erzählte ihr: „Ein kleiner Junge ging mit seinem Papa zum Konditor, der Papa hatte etwas eingekauft, und als der Konditor sich zufällig umsah, nahm der kleine Junge heimlich ein Törtchen vom Ladentisch und steckte es in den Mund. Aber er konnte es nicht so rasch hinunterschlucken und erstickte dabei." — „Hat er denn keine Manteltasche gehabt?" versetzte Elly schnell.



„Glauben Sie, daß wir noch zum Zug zurecht kommen?" „Sicher, wenn Sie sich nicht auf einen bestimmten kaprizieren."

Unbekannter Soldat der Wissenschaft.

Der Hüter der Turfan-Schätze.

Von Georg Biesenthal.

Ein Schatzwächter im Berliner Museum für Völkerkunde.

Vom Matrosen zum Wissenschaftler. — Die Mühsale der Ost-Turkestan-Durchquerung. — Wie die Tempel-Gemälde gerettet wurden. — 433 Kisten voll Kostbarkeiten.

Im Keller des Berliner Museums für Völkerkunde ruhen Stapel geheimnisvoller Kisten. Es sind äußerlich ganz biedere braune Holzkisten, mit Nummern versehen, man zählt achtzig, neunzig, hundert und mehr, und wer zwei Stockwerke höher die nun erstmalig und endgültig ausgestellten Funde aus Ost-Turkestan, die uralten Wandgemälde und Felsinschriften Turfans, Kutschas und Gandhares bewundert — der weiß nicht, daß in eben diesen Kisten Schätze verborgen sind, die an Wert den ausgestellten nicht nachstehen. Und daß hier unten, drei Minuten hinter dem Potsdamer Platz, ein Mann laboriert, der Tag um Tag und Jahr um Jahr auf die Hebung dieser Schätze sauersten Schweiß verwendet. Das ist Herr Barius, dessen Schicksal mit dem Schicksal der Kisten aufs engste verknüpft ist: denn er allein hat in den Einöden Zentralasiens ihren kostbaren Inhalt verpackt, und er allein vermag es, sie wieder auszupacken. Und der Spötter, der da meint, das wäre nicht sehr viel für ein Lebenswerk, dieser Spötter möge nachlesen, was Professor von Le Coq, Führer der zweiten und dritten Turfan-Expedition, in seinen Memoiren schreibt. Dort steht nämlich: „daß die Berliner Sammlung am besten geeignet ist die Entwicklungen, die die buddhistische Kunst auf ihrem Wege durch Mittel-Asien nach China gemacht hat, zu studieren. Denn nur die deutschen Expeditionen hatten einen Mann mitgeführt, der es verstand, die schwerabzulösenden Wandgemälde loszusägen und so zu verpacken, daß sie ungefährdet nach Deutschland gelangen konnten." Jetzt ist dieser Mann bald siebzig Jahre alt, aber noch hebt er gewaltige Blöcke, sein Schopf ist blond, die Haut wetterdicht von den Sandstürmen der Wüste Gobi. Und er erzählt seine Lebensgeschichte — eine Geschichte, wie sie tausend Schulungen träumen und wie sie dann kaum einer erlebt.

Sohn eines Webers, aus einem pommerschen Dorfe in der Nähe von Rostock. Das Geld zum Studium fehlt, da läßt er sich eines Tages auf einem Segelschiff anheuern, das nach Australien geht; und kreuzt viele Jahre auf der Südsee — damals noch ein sehr abenteuerliches Unternehmen. Rasch legt er dank seiner vielseitigen Talente das Steuermanns- und Kapitänsexamen ab, wird dann mit Erfolg Squatter im australischen Busch und kehrt erst als Dreißigjähriger wieder nach Deutschland zurück. In Berlin erfährt er, daß der Bankerott einer Bank in Melbourne ihn seiner Ersparnisse beraubt hat. Als einfacher Arbeiter nimmt er eine Stellung im Museum für Völkerkunde an. Hier wird er nun 1902 „entdeckt" — durch einen kühnen und bahnbrechenden Gelehrten: Professor Grünwedel. Für ihn beginnt die große Zeit.

Sven Hedin hatte als erster den Beweis erbracht, daß eine Durchquerung Ost-Turkestans im Bereich des Möglichen lag. Es war das gelobte Land der Archäologen. Die schwierige Aufgabe bestand nicht nur darin, die alten Kunstwerke zu entdecken und auszugraben, (das war Forschungsreisenden wie Sir Aurel Stein, Pelliot und Klemer auch schon geglückt), es kam darauf an, die sehr empfindlichen Gemälde von den Wänden der Tempel-Ruinen loszulösen und nach Europa zu transportieren. Noch die russische Expedition hatte versucht, Teile der Bilder mit dem Stemmeisen herauszubrechen, — was nur teilweise glückte. Bartus entdeckte ein ganz neues Verfahren. Die Wände der Tempel-Ruinen waren aus Sandstein gebaut, die Bilder darauf mit ungemein leicht abwaschbaren Temperafarben auf eine feine weiße Stuckschicht aufgetragen. Die Schicht wurde nun in gleichförmige Quadrate zerlegt und so von dem Sandsteingerüst vorsichtig abgelöst.

Bei Sonnenaufgang begannen die Arbeiten und dauerten ununterbrochen — bei einer Temperatur von ungefähr 65 Grad Celsius — bis zum Anbruch der Nacht. Prof. Grünwedel hatte sich das Pausen und Aquarellieren der Bilder zur Aufgabe gemacht, aber im Sommer verdarb glühend heißer Staub Pinsel und Farben, und im eisigen Winter gefror die Tusche. Nur eins blieb sich gleich im Sommer und Winter: die tägliche Mahlzeit aus Reis und Hammelfett. Holz und Packmaterial mußten erst von weit her herbeigeschafft werden. Mit Kamelkarawanen oder auf primitiven Karren, wie sie seit Jahrtausenden das Land durchqueren, traten Hunderte von Kisten die Reise nach dem Westen an, und was bei einem Umzug von Wohnung zu Wohnung sich kaum ereignet, glückte hier: kein Stück zerbrach, alles landete wohlbehalten in der Prinz-Albrechtstraße zu Berlin.

Als die letzte Expedition kurz vor Kriegsausbruch die Oase von Maralbaschi verließ, um sich nach Deutschland zu begeben, hatte Bartus die 433. Kiste verpackt. Jede wog durchschnittlich 60 Kilo, das bedeutete auch quantitativ ein ungewöhnlich reiches Ergebnis. Heute sind erst dreiviertel aller Funde ausgestellt. Amerikaner haben für ein einziges dieser Gemälde einen so hohen Preis angeboten, daß er die Unkosten sämtlicher Expeditionen decken würde. Wenn nun auch noch der Inhalt der übrigen 115 Kisten das Tageslicht erblickt haben wird, dann dürfte Berlin die kostbarste Sammlung bergen, die jemals Ost-Turkestan verlassen hat.

Eine Akademie der Polizei.

Die Forschungs- und Lehraufgabe des Berliner Polizeiinstituts.

Kriminalwissenschaften wurden bis vor kurzem nur an den Universitäten gelehrt und gefördert. Aber erstens gibt es unter den Kriminalisten nur wenig Akademiker, und zweitens haben die Universitäten jene Wissenschaften immer nur „an sich" gepflegt, und nicht in ihren praktischen Beziehungen zur Polizei. Hier einen Ersatz zu schaffen, eine Akademie zu errichten, in denen die Grundlagen für polizeiliche Tätigkeit ausgebaut und gelehrt werden sollen, war der Grundgedanke bei der Gründung des Polizeiinstituts zu Berlin.

Es ist aus der Forschungsabteilung der Höheren Polizeischule Eiche heraus entwickelt worden und wird geleitet von Ministerialrat van den Bergh. Arbeitsgebiete sind in erster Linie: Recht; Berufspsychologie und Pädagogik; Soziologie und Polizeientwicklung; Organisation und Verwendung; Kriminologie und Kriminalistik. Mit solcher Unterluchung polizeilichen Wirkens nach seinen rechtlichen, psychologischen, soziologischen Seiten rückt man gleichzeitig der Erfüllung der Aufgabe näher, die Denkweise aller Volksschichten und ihre wirtschaftliche und soziale Lage kennen zu lernen, Freund und Berater des Volkes zu werden. — Das Studium fremder Polizeien gehört, da man auch aus den Erfahrungen anderer Staaten lernen will, mit zu den Aufgaben des Instituts, zahlreiche Studienreisen ins Ausland sind von hier aus unternommen worden.

All das findet in der Praxis schon klar erkennbare Auswirkung. Einige Beispiele: das Polizeiinstitut ist vom Minister des Innern beauftragt worden, Ausbildungsvorschriften für die Polizei auszuarbeiten; es hat im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform Vorschläge ausgearbeitet zur Abgrenzung polizeilicher Tätigkeit gegenüber der Selbstverwaltung, zur Verteilung der polizeilichen Aufgaben zwischen staatlicher und kommunaler Polizei, hat Vorarbeiten geleistet für eine Kodifizierung und Systematisierung des Polizeirechts, hat Unterluchungen angestellt über Berufseignung, geistige Polizeidienstuntauglichkeit, hat zahlreiche Gutachten abgegeben — z. B. über Neuregelung der Obdachlosenfrage oder der Polizeikostenfrage —, seine Rechtsabteilung nimmt Stellung zu Strafrechts- und Strafprozeßfragen. Man lernt aus der Vergangenheit: interessante Fälle der Polizeiverwendung werden zu Vergleichszwecken herangezogen, etwa die Unruhen in Wien im Juli 1927, oder die Ankunft der Ozeanflieger in Berlin, die Vorgänge beim Bergarbeiterstreik in England.

Was die Mitarbeiter des Instituts erforschen und feststellen, wird in vielseitiger Lehrtätigkeit weitergegeben. Aber nicht die große Masse der Beamtenschaft soll hier ausgebildet werden — dafür sind ja provinzweise die nötigen Polizeischulen eingerichtet. Die Lehrgänge am Institut kommen vielmehr nur für einen geringen Bruchteil der Beamtenschaft in Betracht, dienen der Weiterbildung besonders befähigter und interessierter Beamten. Es fanden unter anderem folgende Kurse statt: für Polizeihauptleute über Berufspsychologie und Pädagogik, für obere Polizeiverwaltungsbeamte über wirtschaftliche Angelegenheiten; ein Informationskursus für Richter und Staatsanwälte über die Praxis der Kriminalpolizei; ein umfassender Lehrgang für obere Kriminalbeamte mit Themen, wie: Vernehmungstechnik, Forensische Psychologie, politische Polizei, weibliche Polizei, internationale Zusammenarbeit, Blutdiagnostik — mit Vorträgen des Röntgenologen, Zahnarztes, Schreib-, Schieß- und Münzsachverständigen, Vorträgen über Banknotenfälschung und Pornographie, Kuppelei und Glücksspiele. Eine im Aufbau begriffene Anschauungsmittelsammlung ergänzt die Vorträge. Man sieht, wenn die Polizei den Forderungen des Tages sich elastisch immer aufs neue anpaßt, so hat das Polizeiinstitut einen bedeutsamen Anteil daran.

G. B.

Anzeiger
Herner Anzeiger
Nr. 6
Herr P. Bönner spricht über das höchstwichtige Thema: „Um die vollkommene Ehe." Es wird beigend dazu eingeladen.
Bücherwittwoch: Ausstellung der geweihten Bücher nach allen bl. Weisen.
Freitag: abends um 7.30 Uhr Beginn der Kapelle als zu klein.
Gäcilienchor.
Am heutigen Abend versammelt der Chor eine recht gewaltige Unterhaltungsfeier. Alle diejenigen, die sich gerne einen vergnügten Abend verschaffen und fündhafte Betrachtungen meiden wollen, mögen zu Kroll gehen.
Seite 48

Cäcilienchor.

Am heutigen Abend veranstaltet der Chor eine recht gemütliche Unterhaltungsfeier. Alle diejenigen, die sich gerne einen vergnügten Abend verschaffen und sündhafte Veranstaltungen meiden wollen, mögen zu Kraft gehen. Der Reinertrag ist zum Besten des Chores.

St. Franziskus, Wanne-Eickel

Gottesdienstordnung.

7.30 Uhr erste hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und Schulknaben; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufgelegenheit; 4 Uhr Andacht mit Predigt für den 3. Orden.

Pfarramtliche Mitteilungen

Am Mittwoch, dem 13. Februar, ist **Aschermittwoch**; um 8 Uhr Hochamt; vor und nach demselben Austeilung der geweihten Asche.

Im laufenden Monat die üblichen Sammlungen vorzunehmen, werden freundlichst gebeten: für die erste hl. Messe die Herren Hagemann—Jüngeler, für das **Hochamt** die Herren: Walden—Rebeler, B., für die **letzte hl. Messe**: Kammann—Schwenke.

Aus den Vereinen

Jüngerkonferenz: Dienstag 8 Uhr abends bei Lanfing.

Elisabethkonferenz: Mittwoch 3 Uhr im Schwesternhaus.

Jünglingssodalität: 6 Uhr bei Klaas Generalversammlung. Wichtiger Umstände wegen werden die Mitglieder dringend ersucht zu erscheinen. Auch sei an die gemeinschaftliche hl. Kommunion erinnert.

Pfarrei Riemke.

Gottesdienstordnung.

6.15 Uhr hl. Messe; 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt, gemeinschaftliche hl. Kommunion der neuen Schule, desgleichen der Jünglingssodalität; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht; 3 Uhr Taufen; 5.30 Uhr ist der monatliche religiös-wissenschaftliche Vortrag.

Herr P. Bönner spricht über das höchstwichtige Thema: „Um die vollkommene Ehe." Es wird dringend dazu eingeladen.

Aschermittwoch: Austeilung der geweihten Asche nach allen hl. Messen.

Freitag: abends um 5.30 Uhr Beginn der Fastenpredigten. Es wird herzl. dazu eingeladen.

Die Schulmesse ist ab Freitag wieder um 7.10 Uhr. Die erste hl. Messe um 6 Uhr, die letzte um 8 Uhr.

Aus den Vereinen

Jünglingssodalität: Montag fiter. Abend, Mittwoch Turnen der D. J. K., Freitag Leseabend.

Jungfrauenkongregation: Dienstag Gesang, Donnerstag, Handarbeitsabend.

Nachrichten für alle Pfarreien.

Bezirksverband der Jungfrauenkongregation.

Montag den 11. Februar, abends um 8 Uhr ist in der Kapelle des Marienhospitals der Vortrag des hochw. Herrn Oblatenpaters Landsberg für alle, die schon Exerzitien mal gemacht haben oder sich für diese Bewegung interessieren. Hoffentlich erweist sich die Kapelle als zu klein.

*

Kreuzbund Herne.

Am Sonntag, dem 10. Februar, nachmittags um 4 Uhr findet im Gesellenhause die Monatsversammlung des Kreuzbundes statt. Alle Mitglieder sind dazu herzlichst eingeladen.

*

Kath. Caritasverband Herne.
(Abteilung: Fürsorgestelle für Alkoholkranke.)

Alkoholkranke sowie deren Angehörige erhalten in allen einschlägigen Fragen, kostenlose und vertrauliche Auskunft und Beratung, im Caritasbüro, Neustr. 5, Sprechzeit: täglich von 11 bis 12.30 Uhr, des Montags und Freitags auch von 5 bis 7 Uhr abends. Jeden Dienstag nachmittag findet im Jugendheim Börnig von 4 bis 5 Uhr eine Sprechstunde statt.

Schott lehrt
das schönste Gebet, die heilige Messe mit unserer Kirche würdig zu beten, das höchste Opfer mit dem Priester würdig zu begehen.

Schott führt
uns Katholiken durch Schule, Jugend und Alter zur Heimat.

Für jeden ein passendes Meßbuch. Auf Wunsch gern zur Ansicht.

Vorrätig bei:

Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt
Fernsprecher: Sammelnummer 52541

Schotts Meßbüchlein für Kinder
zur stufenweisen Einführung in Wesen und Texte der heiligen Messe und in den Gebrauch der Laienmeßbücher.
Herausgegeben von Pius Bihlmeyer O. S. B.
Verlag Herder, Freiburg (Breisgau)

Ausgabe für Unterklassen:
Das Kind bei der heiligen Messe
Ganz einfache kindertümliche Meßgebete mit vielen zum Teil farbigen Bildern 104 Seiten Gebunden in Halbleinen 1,00 Mk., Leinwand 1.40 Mk.

Ausgabe für Oberklassen:
Zum Altare Gottes will ich treten
Viele liturgische Meßgebete, dem Verständnis der Kinder entsprechend gekürzt. 17 Bilder. 296 Seiten. — Gebunden in Halbleinen 2.00 Mk., Leinwand 2.50 Mk.

Jungfrauen-Kongregation St. Bonifatius, Herne

Die Kongregation veranstaltet im Monat März 1929 eine

Handarbeits-Ausstellung und -Verlosung

Der Reinertrag ist für die Kochschule im Anbau des Jugendsaales bestimmt. Die Kochschule soll allen katholischen Mädchen, die sonst keine Gelegenheit haben, das Kochen zu erlernen, zugute kommen. Deshalb darf auch erwartet werden, daß alle Katholiken sich am Kaufe der Lose (à 1.— R.-Mark) beteiligen.

Kirchlicher Anzeiger

für die katholischen Pfarreien in Herne, Wanne-Eickel und Riemke

Herausgegeben von der Pfarrgeistlichkeit / Verantwortlicher Schriftleiter: Vikar Loh, Herne, Marienstraße 1 / Fernsprecher 51784

9. Jahrg. | Der Kirchliche Anzeiger erscheint jeden Freitag. Schluß der Redaktion: Dienstag 12 Uhr mittags. | **Sonntag, 10. Febr. 1929** | Nachdruck der Original-Artikel ist nicht gestattet. Druck: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8 | Nr. 6

Religiös-wissenschaftlicher Vortrag

in der St. Bonifatiuskirche am Sonntag, dem 10. Februar 1929, abends 8 Uhr.
Thema: „Um die vollkommene Ehe". Redner: Jesuitenpater Wilhelm Bönner.

Wir haben 1918 eine Staatsumwälzung erlebt und der politischen Umwälzung sind gewaltige Umwälzungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete gefolgt. Die Umwälzung in Europa hat ansteckend auf die Völker fast der ganzen Erde gewirkt. Leider will man jetzt dem alten Spruch auch seine Wahrheit nehmen: stat crux, dum volvitur orbis = Das Kreuz bleibt stehen, wenn auch der ganze Erdkreis eine Umänderung erfährt. Nach den Erschütterungen, die das Familienleben im Kriege durchgemacht hat, wollen jetzt höllische Kräfte die Keimzelle der menschlichen Gesellschaft, die Familie und die Ehe, zersetzend zerstören. Aus dem sowjetistischen Rußland kommen Ideen, die den christlichen Anschauungen von Ehe und Familie Hohn sprechen und Krieg ansagen. Aus Amerika will man statt der christlichen Ehe eine Kameradschaftsehe importieren. Es wird höchste Zeit, daß wir uns allen Ernstes auf die gottgewollten Zwecke der Ehe besinnen und unsererseits nicht warten, bis zersetzende Mächte das Heiligtum der Ehe entweiht und zerstört haben. Was uns Katholiken die vollkommene Ehe ist, will Jesuitenpater Wilhelm Bönner am Sonntag abend um 8 Uhr im religiös-wissenschaftlichen Vortrage in der St.-Bonifatius-Kirche darlegen. Der Vortrag wird den Katholiken von ganz Herne empfohlen.

„Und hätte die Liebe nicht . . ."

Zur Epistel des Sonntags Quinquagesima.

Wie erhoben und begeisternd und ergreifend schreibt der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther von der heiligen Liebe. „Wenn ich die Sprache der Engel und Menschen redete, und hätte die Liebe nicht, dann wäre ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weisheit hätte und wüßte alle Geheimnisse und besäße alle Wissenschaft, und wenn ich einen Glauben hätte, daß ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich all meine Güter zur Speisung der Armen austeilte und meinen Leib hingäb für den qualvollsten Schmerz, und ich hätte die Liebe nicht, so nützt es mir nichts. (1. Cor. 13.)

Eigentlich sollte man, wenn von der Notwendigkeit der Liebe die Rede ist, nur dieses Apostelwort nennen. Und nichts hinzusetzen und nichts dabei erklären. Denn die ganze heilige Wucht seines Inhalts, die göttliche Tiefe seiner Bedeutung, die daraus fließende göttliche Salbung, die die Seele zum Handeln treibt, die darin lebende Gnadenkraft und heilige Weihe zur Freudigkeit der Liebe, all das und noch mehr wirkt auf die Seele, die noch guten Willens ist mit wunderbarer Macht und furchtbarer Begeisterung ein. Da braucht es weiter keines Beweises mehr; viele Worte und lange Reden sind von nöten; hier hat der hl. Geist, der Geist der wesenhaften Liebe, dem hl. Paulus das Wort von der Liebe in den Mund gelegt. Und aus jedem Worte aus jedem Buchstaben fast quillt die unumstößliche Wahrheit entgegen: Ohne die Liebe sind wir vor Gott nichts! Ohne die Liebe gibt es vor des Herrn allheiligen Augen keine Tugend! Ohne die Liebe ist all unser Bemühen vergeblich. Ohne die Liebe sind wir nicht in der Nachfolge Jesu! Ohne die Liebe lebt die Seele in Armut, Finsternis und Todesschatten, in betrübender Gottesferne.

Die Liebe, und zwar die heilige, in ihrem ganzen, weiten, altumfassenden Begriff als Gottes- und Nächstenliebe, ist die Grundlage eines jeden Gnadenlebens; Anfang, Fortsetzung und Ende der Nachfolge Christi. Ein guter Christ kann ist nur möglich mit der heiligen Liebe im Herzen. Jesus selbst hat als Kennzeichen seiner Jüngerschaft die Liebe genannt. „Daran sollen alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt habt." Und „das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet." Ohne die Liebe also kein Christ! „Wer nicht liebt," sagt der hl. Apostel Johannes, „der bleibt im Tode." (1. Johannes 3.)

All dein Glauben hilft dir also nichts, wenn du nicht nach dem Glauben die Werke tust, die in dir die hl. Liebe erweisen. Gebet und Buße haben ohne die Liebe keinen Wert. „Du magst Mittel der Vollkommenheit üben in großer Zahl — hättest du die Liebe nicht, es wäre nichts vor Gott.

Die Liebe muß in deiner Seele die Grundlage deines geistigen Lebens bilden. Sie muß tief ausschachten und das starke Fundament sein, worauf du die Tugend baust.

Die Liebe muß auch jede Tugend begleiten und alles „Gutestun" schmücken. Der hl. Paulus führte eine ganze Reihe von Tugenden auf — alle als Eigenschaften der Liebe. „Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, ist nicht aufgeblasen, nicht ehrgeizig, nicht selbstsüchtig; sie läßt sich nicht erbittern; sie denkt nichts Arges; sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit; hat Freude an der Wahrheit; sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles."

Das soll heißen, daß die Liebe Gott gegenüber keine Grenzen kennt und nach immer größerer Tiefend, nach immer heiligerem Gnadenzustand strebt. Für Gott und für Jesus kann die Liebe alles, opfert alles, auch das Liebste. Und in demütigem, aber starkem Glauben stützt sie sich durch die Hoffnung ganz auf Gott und macht ihr Leben zum Gottesdienst.

Dem Mitmenschen und der Welt gegenüber gelten alle die von St. Paulus genannten Eigenschaften der Liebe ebenso. Nur mit der Einschränkung, daß auch die Liebe nicht ohne weiteres jedem glauben soll. Im Gegenteil ist bei solchen, die man nicht kennt, ein gutes Maß von Mißtrauen angebracht. Der Heiland sagt auch: „Seid einfältig wie die Tauben aber auch klug wie die Schlangen." Erst dann vertraue einem, der sich dir naht, wenn er durch längere Zeit dir bewiesen hat, daß du ihm vertrauen kannst. Und dich anvertrauen, das tue nur ganz auserlesenen und treuen Menschen gegenüber.

Sonst aber sei das Wort des hl. Paulus dir Richtschnur und Lebensregel. Sicherer gehst du nimmer, als wenn du nach diesem Worte handelst und wandelst.

Dann erwartet dich der heiligen Liebe heiliger Lohn: „Die Liebe hört nie auf . . . und ich sehe Gott von Angesicht zu Angesicht . . . denn das Größte ist die Liebe."

Johannes Rechmann, Bochum.

Ganz blind.

Zum Evangelium des Sonntags Quinquagesima

Vor Beginn der hl. Fastenzeit verliest uns die Kirche das Evangelium von der Vorherverkündigung des Leidens Christi. Dreimal wiederholt der Evangelist, daß die Apostel dieses Evangelium nicht verstanden. Sonst wird Schluß gemacht nach einmaliger, oft so dunkler Andeutung, auch wenn die größten Gelehrten sich die Köpfe über den Sinn der Stelle zerbrechen. Das da, was doch so einfach ist, wird uns förmlich vorgekaut: „Sie aber verstanden nicht von diesen Dingen; es war die Rede vor ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt ward."

Das ist übrigens nicht das einzige Mal, wo das hl. Evangelium über die Verständnislosigkeit der Jünger gegenüber dem Leiden zu berichten hat. Das erste Mal suchte es Petrus dem Herrn einfach auszureden, daß er leiden und sterben müsse. Aber wie erfuhr er eine entschiedenere Zurückweisung. Deshalb wagten die Jünger keine Widerrede mehr. Nur ihre Besorgnis wuchs ständig. Aber sie blieben verständnislos fast bis zum letzten Augenblick.

Waren die Apostel feige? Nein, es ist ihnen schon zu glauben, daß sie bereit waren, für Christus in den Tod zu gehen. Selbst zwei Schwerter haben sie in ihren Versammlungsraum eingeschichten, und Petrus trotzt mutig der Uebermacht. Daß sie für Christus Opfer zu bringen hatten, war ihnen selbstverständlich. Nur ihr Meister sollte nicht dem Tode überliefert werden, und das ganze Reich des Herrn sollte nicht auf Leid und Schmach und Opfer aufgebaut sein. Sie wollten sich tapfer schlagen und dann fröhlich zur Rechten und Linken des Heilandeskönigs sitzen in seinem irdischen Reiche.

Viele Lehren und Weltanschauungen gibt es heutzutage, die den Einsatz aller Kraft von ihren Jüngern verlangen zur Eroberung der Welt. Aber nachher soll auch Festtag sein, Festtag auf Erden. Christus hingegen stellt einen solchen Zustand nicht in Aussicht. Das Wesen seiner Religion, nicht bloß das Mittel zu ihrer Ausbreitung heißt Opfer. Der ist seiner nicht wert, wer nicht den Kreuzweg wandeln will. Nicht den Weg menschlicher Tapferkeit mit dem Schwert in der Faust, noch den Weg schweißperlender Betriebsamkeit im Dienste des großen Gedankens meint Jesus, sondern den Weg schauerlichen Leidens und hochherzigen Duldens aus Grundsatz; ein Kleinwerden bis zu kindlichen Ausmaßen, ein Sterben des Ehrgeizes, ein Verzicht nicht nur aufs Leben, sondern auf Dinge, die man schwerer verliert als das Leben.

Wie steht es? Vielleicht bist du Apostel. Aber du ahnst bloß die Länge der Reisen nach, nicht den Kampf wider Fleisch und Blut, den jene Männer zu führen hatten. — Du gibst reichlich Almosen für gute Zwecke. Aber du legst nicht die Triebe deines Leibes auf den Altar der Keuschheit im heiligen Ehestande. — Du willst ernst und rühmlich durch's Leben wandeln; aber nach deinem Kopfe; niemand soll drein zureden haben. — Vieles willst du Gott zum Opfer geben. Nur eines willst du nicht, was doch das wahre Christentum ist: dich mutig ganz und gar dem heiligen Willen Gottes unterwerfen. Du meinst genug getan zu haben mit allerhand frommen Angeboten. Gott solle doch endlich zufrieden sein.

Du bist blind gegenüber den wahren Forderungen des Heilandes. Und dreimal muß man es dir ins Gesicht sagen, wie es den Jüngern heute geschieht, daß du gar nichts verstehst vom Christentum. Deshalb aber sitzt ein blinder Mann auf dem letzten Wegstein unseres heutigen Evangeliums und schreit fortwährend: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!" So schreie auch du zu Beginn der heiligen Fastenzeit, damit der Herr dir die Augen öffne für wahres Christentum.

P. Langer, Breslau.

Die Sonntagsheilige.

10. Februar: Die heilige Scholastika, Aebtissin, gestorben 542.

Diese Zwillingsschwester des heiligen Benedikt wurde 480 zu Nursia geboren. Früh verließ auch sie das reiche Elternhaus und folgte ihrem großen Bruder in die Einsamkeit nach Monte Cassius. Vier Stunden von seiner Zelle auf diesem Berge entfernt baute ihr St. Benedikt eine Wohnung und gab ihr fast die gleiche Regel wie seinen Genossen. Bald vereinigte die stets in der Vollkommenheit wachsende Scholastika eine Anzahl frommer Jungfrauen um sich, und es entstand das Kloster Piombariola, die Wiege des rasch sich ausbreitenden Ordens der Benediktinerinnen. Ruhig und still verlief das Leben dieser Heiligen. Nur einmal im Jahr traf sie ihren Bruder Benedikt am Fuß des Berges und verbrachte den Tag mit ihm im Lob Gottes und frommer Unterhaltung. Nachdem sie ihm ein Mahl bereitet hatte, verließ der Bruder sie wieder. Einmal wollte, nach der Erzählung des heiligen Gregor, Benedikt seine Schwester am Abend verlassen, da bat sie innig, er möchte die Nacht über noch bleiben. Er schlug es ihr ab, da die Regel verlange, daß er im Kloster übernachte. Da weinte sie und betete zu Gott. Und siehe, es erhob sich ein gewaltiger Sturm, ein heftiges Unwetter entstand sich, so daß der Heilige bleiben mußte. Auf seinen Vorwurf antwortete sie ihm: „Siehe, du hast mir die Bitte abgeschlagen, Gott aber hat mich erhört." Und sie blieben die Nacht im Lobe Gottes beisammen. Nach drei Tagen sah Benedikt in seiner Zelle die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube zum Himmel schweben. Freudig teilte er ihren Tod den Brüdern mit, die unter Lobgesängen ihren Leib holten und ihn im Grab ihres Bruders beisetzten.

Gewiß verlangt Gott von uns nicht diese völlige Weltentsagung und Konzentrierung des Geistes auf die Ewigkeit wie bei den beiden Geschwistern von Nursia. Aber eben so wenig gefällt ihm unsere Oberflächlichkeit, unsere Vernachlässigung und oft absichtliches Meiden jeglicher religiöser Unterhaltung. Was reden wir alles den Tag über! Aber wie gehen wir jedem ernsten, religiösen Thema aus dem Wege. Deswegen kennen wir uns auch so wenig aus in ewigen Dingen, weil wir unsern Verstand nicht schärfen und unsere Worte nicht üben. Lernen wir von St. Scholastika auch in der Zeit des Radio und des Filmes die wichtigste Unterhaltung nicht zu vergessen. Lernen wir uns wieder auf Spaziergängen oder am Familientisch zu unterhalten über die Predigt, die Liturgie, kirchenpolitische Fragen usw. Besonders jetzt in der stillen Fastenzeit.

Severinus.

Kindheit-Jesu- und Schutzengel-Verein in Herne im Jahre 1928.

Im Jahre 1928 gingen bei der Zentralstelle in Herne an Gaben 1531,15 RM. ein. Sie verteilen sich auf die einzelnen Pfarreien und Schulsysteme wie folgt:

A. St. Bonifatius: 1. Schule Neustraße 230,74 RM., 2. Schule Wilhelmstraße 133,00 RM., 3. Schule Schulstraße 180,98 RM., 4. Kirchenkollekte in der Andacht am 15. Januar 1928 60,00 RM., zusammen 604,72 RM.

B. Herz-Jesu: 1. Schule Düngelstraße 152,57 RM., 2. Schule Gräfestraße 96,50 RM., 3. Schule Kronenstraße 81,25 RM., zusammen 330,32 RM.

C. St. Marien: 1. Schule Bismarckstraße 182,35 RM., 2. Schule Forellstraße 114,40 RM., 3. Kollekte in der Andacht am 15. Januar und am Schutzengelfeste 58,00 RM. 4. 6 Heidenkinder 129,00 RM., zusammen 483,75 RM.

D. St. Joseph: 1. Schule 8 und 10 80,00 RM., 2. Kollekte in der Andacht am 15. Januar 32,84 RM., zusammen 112,34 RM.

1531,15 RM. für den Kindheit-Jesu- und Schutzengelverein in Alt-Herne! Wieviel Gottessegen mag auf den kleinen Gaben unserer Kinder ruhen nicht nur für die Heidenwelt und Diaspora, sondern auch für die einheimische Kinderwelt selbst! Das Ergebnis mag zugleich als ein schöner Erfolg für das verständnisvolle Zusammenwirken von Elternhaus, Schule und Kirche gewertet werden! Und doch darf und soll nicht verschwiegen werden, daß die Summe von 1531 Mark den berechtigten Erwartungen leider nicht entspricht und auch hinter den Leistungen des Vorjahres zurückgeblieben ist. Es ist der lebhafte, wiederholt ausgesprochene Wunsch des hl. Vaters, daß alle Kinder, auch schon die vorschulpflichtigen, dem Werke der hl. Kindheit angehören sollen. Würde aber nur die Hälfte aller katholischen Schulkinder in Herne den monatlichen Betrag von 10 Pf. regelmäßig zahlen, so müßte das Ergebnis viel höher sein. Immer wieder muß gesagt werden, daß die geringe Beteiligung ihre Ursache weniger in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen unseres Bezirks, als vielmehr in Interessenlosigkeit und namentlich in der zunehmenden Nachlässigkeit der Kinder hat. In unserer Zeit des krassesten Materialismus, der sich schon bei unsern Kindern bemerkbar macht, ist es überaus wichtig, das Interesse der Kinder für höhere Dinge zu wecken. Was könnte es aber Edleres

schloß sich an die gründlichen Ausführungen des Referenten eine sehr eingehende und lebhafte Aussprache an, an der sich vor allem auch die anwesenden Frauen eifrig beteiligten. Wegen der kommenden Fastnachtstage soll der 2. Kursusabend erst nach 14 Tagen gehalten werden, also erst Montag, den 18. Februar, und zwar schon ½ Stunde früher, nämlich abends 7½ Uhr bei Krawinkel. Möge dann die Zahl der Teilnehmer verdoppelt sein!

Pfarrei Börnig-Godingen

Gottesdienstordnung.

40stündiges Gebet.

Samstag und Montag: 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe, 7.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Hochamt; 9 bis 10 Uhr Anbetungsstunde für Jünglings-, Gesellen- und Männerverein; 10 bis 11 Uhr für die Polen; 11 bis 12 Uhr für die Mädchen der Oberklassen; 12 bis 1 Uhr für die Erstkommunikanten und Armenseelenstunde; 1 bis 2 Uhr für die Wilhelmschule; 2 bis 3 Uhr für die Bonifatius- und Viktoriaschule; 3 bis 4 Uhr für die Jungfrauenkongregation; 4 bis 5 Uhr für die Polen; 5 bis 6 Uhr für den Frauen- und Elisabethverein; 6 bis 7 Uhr für den Jünglings-, Gesellen- und die Männervereine.

Montag Te Deum und Prozession.

Sonntag: 6 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und hl. Messe.

Die übrigen hl. Messen sind wie sonst.

11 bis 12 Uhr Anbetungsstunde für die Erstkommunikanten, 12 bis 1 Uhr Armenseelenstunde, 1 bis 2 Uhr für die Wilhelmschule, 2 bis 3 Uhr für die Bonifatius- und Viktoriaschule, 3 bis 4 Uhr für die Jungfrauenkongregation, 4 bis 5 Uhr für die Polen, 5 bis 6 Uhr für den Frauen- und Elisabethverein, 6 bis 7 Uhr für den Jünglings- und Gesellenverein, 7 bis 8 Uhr für die Männervereine und allgemeine Anbetungsstunde.

Aschermittwoch: 6.15 Uhr und 7.35 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Hochamt. Die geweihte Asche wird nach den hl. Messen ausgeteilt.

An den Freitagen der Fastenzeit ist abends 6 Uhr Kreuzwegandacht

An den Sonntagen der Fastenzeit ist 5.30 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Seit Gründung unserer Pfarrgemeinde begehen wir die Fastnachtstage als Tage des Gebetes und der Buße. Wir halten uns von den gefahrdringenden Fastnachtsfeiern deshalb in diesen Tagen fern. So muß es in der Gemeinde sein und bleiben.

Aus den Vereinen

Arbeitervereine.

Zur Vorbereitung des Einkehrsonntags am Sonntag dem 3. März mögen sich alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner des Johannes-, des Josefs- und des Knappen- und Arbeitervereins am Sonntag nach der letzten Anbetungsstunde also um 8 Uhr einfinden. Keiner darf fehlen!

Elisabethverein.

Freitag 4.30 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Knappen- und Arbeiterverein.

6 Uhr Versammlung im Jugendheim, um 7 Uhr gehen wir dann zur Betstunde.

Jungfrauen-Kongregation.

Wir haben also unsere Betstunde an den 3 Anbetungstagen nachm. von 3 bis 4 Uhr. Möchten doch alle Jungfrauen, die es eben ermöglichen können, auch am Samstag und Montag die Anbetungsstunde besuchen. (Gerade die Jungfrau muß doch ein tiefes Verständnis haben für die Liebe des Heilandes im allerheiligsten Sakramente. Leider gibt es in unsern Reihen auch schon solche, die in oberflächlicher Weise wenig fragen nach Christi großen Liebesgeheimnissen.) Darum muß es den braven Jungfrauen Herzenssache sein, alles aufzubieten, um dem Heiland Gegenliebe zu bieten und Sühne zu leisten. Wir wollen uns heute abend gemeinsam vorbereiten und einstimmen für die großen eucharistischen Tage in unserer Gemeinde. — Kommt deshalb heute abend um 8 Uhr zum Jugendheim zur Versammlung. (Die Jungfrauen wollen doch nicht die letzten der Gemeinde sein, die sich in diesen Tagen um den eucharistischen Heiland scharen.) Besonders der Eucharistischen Abteilung erwächst die Aufgabe, diese Tage recht gut zu benutzen. Möge von ihr heute abend keiner fehlen.

Pfarrei Holthausen

Gottesdienstordnung.

7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

Aus den Vereinen

Jahresbericht des Frauen- und Müttervereins.

Am Mittwoch, dem 23. Januar, war unsere diesjährige Generalversammlung. Der große Saal des Casino „Teutoburgia" konnte die Erschienenen kaum fassen. Der Kassen- und Jahresbericht gaben ein erfreuliches Bild von der Aktivität des Vereins. Die Mitgliederzahl stieg auf 410. In den Vorstand wurden gewählt: Frau Rektor Kaiser als Vorsitzende, Frau Trottenberg als Kassiererin, Frau Schüth als Schriftführerin. Vertreterinnen sind Frau Altemeyer, Frau Preker und Frau Grote. Um allen Mitgliedern die Teilnahme an den Exerzitien zu ermöglichen, wurde eine Exerzitienkasse gegründet. Der Ueberschuß der heutigen Versammlung wurde als Grundstock dieser Kasse überwiesen. Auf Einladung des Herrn Pfarrers hielt Herr Stadtoberinspektor Rosellen einen sehr interessanten Vortrag über heutige Wohlfahrtspflege und Fürsorge. Dann folgte der gemütliche Teil. Unsere Theaterabteilung leistete ihr Bestes. Auch der „Kraibelsack" spendete allen Teilnehmern preiswerte Ueberraschungen. Besonderer Dank gebührt dem Kirchenchor, der das Weihnachts-Oratorium von Müller aufführte. Möge der Frauen- und Mütterverein auch im neuen Jahre seine Aufgabe erfüllen, im Sinne der kath. Aktion.

Cäcilienchor.

Am Sonntag nachmittag 5 Uhr ist Familienfeier bei Eckmann, wozu die Mitglieder und Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen werden.

Jünglingssodalität.

Sonntag ist in der Frühmesse Generalkommunion. Es ergeht die Aufforderung an alle Sodalen, geschlossen teilzunehmen. In Zukunft werden die Vorbereitungsgebete gemeinschaftlich verrichtet. Die Sodalen mögen die ersten Bänke besetzen, damit die Antworten gut wiedergegeben werden. Kommt Samstags zur Beichte! Kürtchen an der Kommunionbank abgeben! — Nachmittags 4.30 Uhr ist im Jugendzimmer statt der Versammlung gemütliche Zusammenkunft. Mancherlei wird geboten, was alle Besucher erfreuen wird: Kasperletheater, Preisschießen, Preiskegeln und so manches andere. Alle Jünglinge sollen so recht gemütliche Stunden verleben. Auch die Knaben, die Ostern aus der Schule entlassen werden, dürfen erscheinen.

Gesellenverein.

In der Frühmesse ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. Gesellen zeigt, daß ihr trotz der Fastnachtstage, eure Christenpflicht erfüllt. Geht heute ausnahmslos zur hl. Kommunion! — Montag abend 7.30 Uhr ist bei Eckmann unsere Fastnachtsfeier. Prinz Karneval erscheint mit großem Gefolge, seinem Regiment haben alle zu folgen. Wer schöne Stunden verleben will, möge kommen! Leider können wegen des beschränkten Raumes nur Mitglieder und Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen zugelassen werden. Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. — Die Versammlung am Dienstag abend fällt aus!

Jungfrauenkongregation.

Dienstag, den 12. Februar, abends 7.30 Uhr, im Winzenhause Sitzung des Vorstandes und der Bezirksvorsteherinnen. Alle wollen kommen. — Dienstag 7.30 Uhr Handarbeitsabend. — Montag, den 18. Februar, beginnt der Serviekursus. Außer den gemeldeten Jungfrauen können noch einige teilnehmen. Diese mögen sich umgehend beim Präses oder der Präfektin anmelden.

D. J. K. „Germania".

Sonntag, nach dem Hochamte, ist bei Eckmann die Monatsversammlung der gesamten D. J. K. Es ist Pflicht aller, zu erscheinen. Wichtige Angelegenheiten betreffs unserer Werbeveranstaltung am 24. Februar sind zu erledigen. Die Beiträge müssen in Ordnung gebracht werden, da die Mitgliedskarten ausgegeben werden.

Haus Nazareth, Wanne-Eickel.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 10. Februar. — Quinquagesima.

7.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jünglingssodalität und der oberen Knabenklassen der Oberbergschule; 9 Uhr hl. Messe; 10.30 Uhr Hochamt; 2 Uhr Christenlehre und Segen; 3 Uhr Taufgelegenheit; 4 Uhr Sühneandacht für alle die Beleidigungen, die dem lieben Heiland in diesen Tagen zugefügt werden.

Pfarramtliche Mitteilungen

Da die hochw. Herrn Patres am Sonntag allzu sehr nach auswärts in Anspruch genommen sind, müssen die Fastenpredigten auf einen Wochentag verlegt werden. Hoffentlich werden dieselben dann noch zahlreicher besucht als sonst. Bei schönem Wetter wollen manche am Sonntag nachmittag einen Ausflug machen. Diese Gefahr ist an Werktagen wohl nicht vorhanden. Mögen daher alle, die es ernst nehmen mit ihrem Seelenheil, die hl. Fastenzeit ausnützen, um sich wieder im religiösen Eifer zu erneuern. Die Fastenpredigten finden am Mittwoch um 6.30 Uhr statt. Freitags ist um 6,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Aus den Vereinen

Jünglingssodalität.

Unsere lieben katholischen Jünglinge werden wohl nicht zu jenen gehören, welche die Fastnachtstage zu Tagen der Ausschweifung und Sünde machen. Daher beteiligen sich alle am Morgen bei der gemeinschaftlichen Sühnekommunion; ebenfalls werden alle bei der Sühneandacht am Nachmittag zugegen sein. Nach der Andacht findet im Vereinssaal eine recht gemütliche Versammlung statt mit sehr interessantem Lichtbildervortrag.

chen. Für gute Musik ist gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt 60 Pf. Alle Mitglieder, Ehrenmitglieder, mit ihren Angehörigen, sowie Gönner und Freunde des Vereins sind freundlichst eingeladen. Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.

Sonntag nach dem Hochamt ist Abrechnung der Beiträge und verkauften Karten.

Jünglings-Sodalität.

In der Frühmesse um 8 Uhr ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. Kein Sodale darf an der Kommunionbank fehlen, gilt es doch, unserm Vorsatz, welchen wir in der letzten Versammlung gefaßt haben, treu zu bleiben. Nachmittags um 3 Uhr ist unsere Monatsversammlung, in welcher ein sehr interessanter Vortrag gehalten wird, weshalb auch hier alle zur Stelle sein müssen.

Um 5 Uhr haben wir zusammen mit dem Arbeiterverein St. Joseph im großen Saale des Ledigenheims eine Fastnachtsfeier. Es werden auch hier, wie am vergangenen Sonntag von unserer Theaterabteilung einige lustige Schwänke aufgeführt, welche alle in freudige Stimmung versetzen werden.

Mittwoch abend 7 Uhr ist Spiel- und Unterhaltungsabend der jüngeren Sodalen. Da die letzten Abende nicht immer gut besucht waren, hoffen wir, daß Mittwoch alle zur Stelle sind.

Meßdiener: Heinrich Diehl, Wilhelm Henkel, Wilhelm König, Ernst Flanz.

Jungmännerbund.

Die Monatsversammlung wird wegen der Fastnachtsfeier auf den nächsten Sonntag verschoben. Am Rosenmontagsabend, um 7.30 Uhr haben wir im kleinen Saale eine gemütliche Feier, zu der alle Mitglieder mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen sind.

Die Zusammenkunft fällt in dieser Woche aus.

Donnerstag abend um 8 Uhr ist Kegeln.

Deutsche Jugendkraft.

Die älteren Mitglieder nehmen an der Rosenmontagfeier des Jungmännerbundes teil.

Sonntag morgen um 10 Uhr ist Versammlung. Da ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung steht, werden alle gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Jungfrauen-Kongregation.

Sonntag, den 10. Februar, nachm. 3.30 Uhr ist im Vereinszimmer Sitzung des Vorstandes und der Beförderinnen. Niemand darf fehlen!

Unterrichtskursus: Mittwoch abend 7.30 Uhr.

Gesangstunde: Freitag abend 8 Uhr.

Arbeiterverein St. Franziskus (Konstantin).

Sonntag nachm. um 5 Uhr ist in unserem Vereinslokal, Krehmer, Wischerstraße 110, ein schöner Familienabend mit gemütlichem Teil. Auch die Frauen und sonstige Angehörige unserer Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen. Die Theaterabteilung unter bewährter Leitung hat ein feines Programm aufgestellt. Unser Wunsch ist, daß man sich vollzählig einfinde. Freunde und Gönner unserer Arbeitervereinsbewegung sowie neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Anna-Konferenz (Konstantin).

Mittwoch nachmittag um 3.30 Uhr ist Sitzung im Konstantinstift.

Johannesbund.

Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß am 17. Februar, nach der Fastenandacht, die Generalversammlung des Bundes ist, damit alle Mitglieder sich auf den Besuch einrichten.

St. Marien-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, Quinquagesima: 6.30 Uhr hl. Messe mit Volksgesang; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben der Bismarckstraßen-Schule und der Mitglieder der Jünglings-Sodalität; 9 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt für die polnisch sprechenden Pfarrangehörigen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Die Kinder der Bismarckstraßen-Schule besuchen die hl. Messe um 8 Uhr, die Kinder der Foreilstraßen-Schule das Hochamt.

Nachmittags 2.30 Uhr ist Christenlehre mit Segen für die Kinder; 6 Uhr Muttergottesandacht für die Erwachsenen.

Pfarramtliche Mitteilungen

40-tägige Fastenzeit.

Mittwoch ist Aschermittwoch und Beginn der 40-tägigen Fastenzeit. Die geweihte Asche wird Aschermittwoch nach jeder hl. Messe ausgeteilt. Die Schulmesse ist um 8 Uhr. Das Nähere über die Fasten wird im Anschluß an den Hirtenbrief verlesen.

Aus den Vereinen

Marianische Jünglingssodalität.

Sonntag ist unsere gemeinschaftliche hl. Kommunion. Gerade in den Fastnachtstagen wollen wir dem Heiland die Treue bewahren, und darum darf niemand fehlen. Die Kommunionkarten nicht vergessen!

Nach dem Hochamt ist Musikprobe in der Schule.

Nach dem Hochamt Abrechnung über den Kartenverkauf und Ablieferung der Beiträge.

Die Monatsversammlung wird auf den 17. Febr. verlegt.

Sonntag nachmittag haben wir zusammen mit dem St.-Josephs-Verein eine Fastnachtsfeier im Rewelingschen Saale. Die Eintrittskarten für Sodalen zum Preise von 30 Pf. sind nur im Vorverkauf zu haben, nicht an der Kasse. Möge darum jeder rechtzeitig sich an den Vertrauensmann wenden. Auf dem Feste muß sich jeder als echter Sodale aufführen, so daß sein Verhalten mit der hl. Kommunion am Vormittag in jeder Beziehung vereinbar ist.

D. J. K.

Nach dem Hochamt ist Versammlung im Vereinslokal. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, so darf niemand fehlen. Es wird auch eine 2. Mannschaft aufgestellt. Die Interessenten mögen sich einfinden.

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Sonntag morgen, nach dem Hochamt, ist Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung.

Sonntag nachmittag um 5 Uhr ist im großen Saale, der für diesen Zweck besonders geschmückt ist, großes Kappenfest. Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren Damen, alte sowohl wie junge, laden wir dazu freundlichst ein und bitten um zahlreichen Besuch. Jedem gesunden Humor, auch wenn es aus bekannten Gründen schon mehr Galgenhumor ist, kann man dort die Zügel schießen lassen. Der Festausschuß hat alle möglichen Vorbereitungen getroffen, so daß sich für jeden etwas findet. Die Preise sind den Verhältnissen entsprechend, ganz niedrig gehalten. Also für Sonntag die Parole: Auf zum Kappenfest im Arbeiterverein.

Pfarr-Cäcilien-Chor.

Am kommenden Sonntag, dem 10. Februar, feiert der Chor im Vereinsheim A. Back, Bismarckstraße, sein diesjähriges Fastnachtsfamilienfest. Beginn nachmittags 5 Uhr. Die Vergnügungskommission hat ein sehr unterhaltendes Programm zusammengestellt. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen zur Feier erscheinen.

Jungfrauen-Kongregation.

Die Bezirksleiterinnen werden gebeten, am Sonntag die Hefte und Kommunionkarten abzuholen.

Die Sammlerinnen des Franziskus-Xaverius-Vereins mögen ebenfalls Sonntag ihre Hefte abholen.

Anbetungsstunde: Die Jungfrauenkongregation hält am Sonntag nachmittag von 3.30 bis 4.30 Uhr eine Sühneanbetungsstunde in der Kirche. Es werden alle Jungfrauen gebeten, an dieser gemeinschaftlichen Andacht teilzunehmen.

St. Josephs-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Sonntag: 6.45 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.15 Uhr hl. Messe mit polnischer Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; um 2.30 Uhr ist Christenlehre und Andacht. Am Aschermittwoch wird vor und nach jeder hl. Messe die geweihte Asche ausgeteilt.

Gemeinsame hl. Kommunion

am nächsten Sonntag für die Mitglieder der Jünglings-Sodalität, des Jungmännervereins und der Knaben der Schule 10.

Aus den Vereinen

Am nächsten Sonntag veranstalten die kirchlichen Vereine gemeinsam einen gemütlichen Abend bei Gastwirt Korte. Die Feier beginnt um 5 Uhr. Zur Aufführung gelangt zunächst unter Mitwirkung des Arbeiterjungmänner- und Jungfrauenvereins das dreiaktige Lustspiel „Der böse Geist vom Drachenfels." Der Eintrittspreis beträgt 80 Pf., Karten werden von den Vorstandsmitgliedern angeboten, sind auch an der Kasse zu haben. Nach Schluß der Theateraufführung ist Tanzgelegenheit bis zum Eintritt der Polizeistunde. Die Feier ist eine geschlossene, für die kirchlichen Vereine, Fremde haben keinen Zutritt, auch keine Kinder. Die Generalprobe für das Theaterstück ist Sonntag um 10 Uhr. Kinder und Jugendliche, welche um 8 Uhr die hl. Messe besucht haben, dürfen gegen Entrichtung von 10 Pf. daran teilnehmen. Wer einmal herzlich lachen will, der komme Sonntag nach Korte, um das mit köstlichem Humor gewürzte Spiel „Der böse Geist vom Drachenfels" sich anzusehen.

Die Jünglingssodalität

hat übermorgen ihren Kommuniontag. Er fällt diesmal zusammen mit dem Fastnachtssonntag. Möge sich dadurch kein treuer Sodale von der gemeinschaftlichen hl. Kommunion abhalten lassen! Die Parole muß heißen: Nun erst recht!

Die jüngere Abteilung der Sodalität hält nachmittags um 5 Uhr bei Grothaus ihre Monatsversammlung. Hoffentlich sind alle Mitglieder wieder so zahlreich zur Stelle wie das letzte Mal.

Unser diesjähriger Unterrichtskursus

nahm am letzten Montag abend bei einer Beteiligung von 35 Damen und Herren einen verheißungsvollen Anfang. Besondere Genugtuung mußte man empfinden über die stattliche Anzahl von Jungmännern und Jungfrauen welche der Einladung gefolgt waren und mit Interesse dem Verlauf des Abends folgten. Zur Behandlung stand das Thema: Die heutige Sozialdemokratie und ihre Stellung zur Religion insbesondere zur religiösen Jugenderziehung. — Wie wir es in Horsthausen seit früheren Jahren gewohnt sind,

und Höheres geben, als an der Bekehrung der Heidenwelt und der Hebung der Diaspora-Glaubensnot teilzunehmen! Möchten darum die Eltern an dem wichtigen Erziehungsmittel, das Kindheit-Jesu- und Schutzengelverein ihnen bieten, nicht achtlos vorübergehen und ihre Lieblinge dieser Schule christlicher Nächstenliebe zuführen!

Im Anschluß hieran mögen noch einige Angaben aus den „Mitteilungen des Verwaltungsrats des Werkes der hl. Kindheit" in Aachen Platz finden. Danach betrug die Gesamteinnahme des Werkes in allen Ländern im Jahre 1927/28 23 800 000 Franken. Davon entfallen auf Deutschland 5 421 261 Fr. = 1 491 797 RM. (891 747 RM. für die Heidenmission und 600 050 RM. für die Diaspora). Auf Frankreich entfallen beispielsweise 3 415 533 Fr., auf Holland 1 732 668 Fr., auf die Vereinigten Staaten 4 547 200 Fr.

Ueber die Verteilung der Gaben ist in den genannten Mitteilungen folgendes zu lesen: Alljährlich, gewöhnlich im Monat Mai, tritt der Generalrat des Weltvereins der hl. Kindheit in Paris zusammen zur Verteilung der Gaben. Der deutsche Generalrat ist dabei mit sechs seiner Mitglieder vertreten. Mit lebhaftem Danke wird anerkannt, daß die von deutscher Seite gemachten Vorschläge für die Verteilung der Gaben immer in entgegenkommenster Weise berücksichtigt worden. Dieses Entgegenkommen wird trefflich durch die Tatsache bewiesen, daß in den Jahren der deutschen Geldentwertung 1921—23 an die deutschen Missionen 2 272 500 Fr. überwiesen wurden, während die deutschen Einnahmen in diesen 3 Jahren nur 518 522 Fr. betrugen. „In einer Zeit also, wo sonst die nationalistischen Wogen noch recht hoch gingen, waltete im Generalrat des Werkes der hl. Kindheit der wahrhaft katholische Geist der Brüderlichkeit." Bei der letzten Verteilung der Gaben am 29. und 30. Mai 1928 wurden 37 deutsche Missionsgebiete berücksichtigt.

Und was geschieht mit den Gaben des Schutzengelvereins? Er unterhält im deutschen Reiche 93 private katholische Volksschulen, in denen 127 Lehrpersonen tätig sind. Diese Schulen verteilen sich auf die Diasporadiözesen Breslau, Ermland, Fulda, Hildesheim, Mainz, Meißen, Osnabrück, Paderborn, Rottenburg und Würzburg und sind meistens einklassig. Neu errichtet wurden im letzten Jahre die Schulen in Stiepel bei Blankenstein und in Itzehoe und Elmshorn. Ferner gewährt der Schutzengelverein monatliche Gehaltsbeihilfen von etwa 110 Mark für 31 Diasporahelferinnen (Junglehrerinnen), die als Pfarrhelferin tätig sind. An größeren Beihilfen wurden im letzten Jahre beispielsweise gewährt für den Schulneubau in Eisenach 80 000 Mark, für den Schulerweiterungsbau in Detmold 60 000 Mark.

Der oben genannte Bericht schließt mit einem herzlichen Wort der Anerkennung und des Dankes für die Kinder, die durch ihr Scherflein dazu beigetragen haben, ein so stattliches Liebeswerk, wie es sich in den genannten Zahlen ausdrückt, zu stande zu bringen.

*

Die Frage der Gerechtigkeitseiferer.

Von P. Langer, Breslau.

Gottes Gedanken sind nicht Menschengedanken. Während wir nur allzu häufig in den Genüssen des Lebens unser Glück suchen, versagt sie uns Gott oft in empfindlichster Weise. Gott hat andere Gedanken über die Armut als der Mensch. Jedoch würden sich viele zufrieden geben — wenigstens behaupten sie es —, wenn sie nicht überall das schreiende Mißverhältnis zwischen dem Mangel an Tugend und einer Ueberfülle von Glücksgütern mitansehen müßten. Doch die prassenden Bösewichte zu schauen, die es sich auf Kosten des hungernden und frierenden Volkes wohl sein lassen, das bringt ihrem inneren Menschen wilde Empörung. Und sie schleudern der Vorsehung Gottes die Frage ins Angesicht: Warum haben es die Bösen so gut auf der Welt?

Nun spüre ich gar keine Neigung, mich zum Anwalt der herrschenden Wirtschaftsart zu machen, und die Kirche zwingt mich auch nicht dazu. Es ist nicht nötig, daß sich alles Geld und Gut in wenigen Händen zusammenballe, während Millionen in Elend verkommen. Aber die göttliche Vorsehung möchte ich verteidigen, die das Fluchen und Lästern der heutigen Ungläubigen nicht verdient hat.

Warum haben es die Bösen so gut auf der Erde? — Zuerst einmal: wen nennst du böse? Nennst du böse jeden, der viele Güter besitzt, der Kapital hat, der reich ist? Es kann schon sein, daß du den Besitz als Sünde ansiehst, vielleicht als die größte, deren sich ein Mensch schuldig machen kann. Aber wenn selbst jeder Besitz Sünde wäre, nicht bloß ein Kapitalismus, dessen Taten so oft im Laufe der Geschichte zum Himmel geschrien haben, also wenn selbst Reichtum ein Verbrechen wäre, so ist doch diese Erkenntnis nicht das Gemeingut aller Zeiten gewesen, und du mußt dem Reichen seine Verwurzelung mit den Erkenntnissen der Menschheit von gestern und vorgestern zu gute halten, darfst ihn nicht ohne weiteres einen Bösewicht nennen. Du verzeihest auch den armen Heiden manchen Unfug, den sie in ihrer Unwissenheit verübt haben. Dabei ist Reichtum ein sehr süßer Rauschtrank, der leicht den Blick umnebelt. Frage dich einmal ehrlich: was würdest du denn anstelle des reichen Mannes tun? Wenn wir beide, die wir arme Leute sind, nun aber einmal in das Innere manchen reichen Mannes hineinschauen könnten, müßten wir vielleicht schamrot gestehen, daß wir an den Opfersinn dieses Menschen nicht im entferntesten heranreichen. Als König Achab im belagerten Samaria den furchtbaren Rechtsstreit zwischen zwei Weibern lösen sollte, die sich verabredet hatten, ihre Kinder zu kochen, da zerriß er schmerzübermannt sein Gewand, und alles Volk sah, daß er auf bloßem Leibe ein härenes Kleid trug. Und doch war Achab einer der schlimmsten Könige Israels. Die Reichen sollten einmal die äußere Hülle zerreißen müssen, da würdest du über manchen Anblick doch nachdenklich werden und nicht mehr so schnell das Wort Halunke zwischen die Zähne bekommen. Du hast leicht sagen: die Reichen müssen ihr Kapital herausgeben. Aber das Tun muß doch die andere Seite besorgen. Reicht deine Opferwilligkeit heran an die Verzichte, die sich manche Reiche auferlegen? Wenn du also Gott fragst: Warum haben es die Bösen so gut? so könnte er gegenfragen: Wen nennst du böse? Mein ist das Gericht.

Aber da ich am Zergliedern deiner Frage bin, will ich auch das andere Stück dieses Fragesatzes mit dir besprechen: das Wort vom Gutgehen. Was verstehst du darunter? Wohl gut essen und trinken? im Auto fahren? Theater, Ball und Teegesellschaft besuchen? die Kinder auf die höhere Schule schicken? die fettesten Brocken an der Staatskrippe bekommen? nicht viel oder garnicht zu arbeiten brauchen, es sei denn Kupons schneiden? —

Hast du schon einmal gehört, daß die Reichen keinen Arzt mehr brauchen? Das wäre ein Glück, wenn's nirgendwo in den Gliedern mehr weh täte. Aber nein, vor diese Türen saust das Auto des Arztes am häufigsten, und wenn es häufig bloß eingebildete Krankheiten sind, so sind es noch lange nicht die schmerzlosesten.

Oder hast du schon gehört, daß die Einbrecher und Bahnräuber sich das Wort gegeben haben, Villa und Polsterklasse zu schonen? Auf die Brust dieser Menschen sind die meisten Pistolenläufe gerichtet. Oder haben es die vielen weisen Professoren und Bücher zuwege gebracht, daß reiche Eltern keinen Kummer mehr mit ihren Kindern haben? Nie wirst du das hören. Denn der Reichtum ist eine ganz schwere Gefahr für ein jugendliches Gemüt, und die meisten Reichen verstehen es gar nicht, ihre Kinder vor dieser Gefahr zu schützen. Die zimmerhohen, goldumrahmten Spiegel haben vielleicht mehr Gemeinheiten gegen Vater und Mutter ins Glas zu fangen, als die kleinen Hand- und Wandspiegel bei armen Leuten. Oder an den Palästen macht wohl der Totengräber keine Geschäfte? Oder von diesem Volke kommt wohl keine Frau zermalmt in den Beichtstuhl: sie weiß nicht, ob sie fluchen oder um ein bißchen Trost beim Beichtvater betteln soll? Dort brütet wohl niemand Rache? Dort gibt es keinen Neid? Keine Schändung der Frauenehre? Keinen Bankerott? Kein Ruchbarwerden einer bösen Tat? Und besonders: dort gibt es natürlich kein böses Gewissen? Mit dem bösen Gewissen geht es wie mit dem Teufel: jeder versimpelt ihn, und jeder spürt seine Kralle. Ja, das Gutgehen dieser Leute! Ich wünsche dir Glück, wenn du mit einem von ihnen tauschen darfst. Vielleicht wird dein Kinn etwas geschwollener davon, aber die Lichter in deinen Augen erinnern nicht an die schönen Christbaum- und sonstigen Freuden der guten, alten Zeit.

Mir scheint, ich kann beinahe Schluß machen. Aber Gott der Herr will bis zum Ende verteidigt sein. Darum bedenke, daß doch auf Erden nicht der Himmel ist und nicht das Gericht. Was schreist du nach Belohnung, wenn ein Guter nicht satt zu essen hat, nach Bestrafung, wenn ein Böser eine goldene Uhrkette trägt? Wo bleibt die Prüfung, wenn du für jeden Kirchenbesuch von einem himmlischen Zahlmeister gleich ausbezahlt bekommst, und wenn du bestimmt weißt, daß du dir auf dem Heimgange das Bein brichst genau auf der Treppe, die dich zum Ehebruch hinaufgetragen hat? Wo bleibt die Prüfung, wenn der Martyrer fordert: Lieber Gott, stecke den Nero in diesen Kerker und gib mir sein Reich? Wo bleibt die Prüfung, wenn Versuchung nicht quält und Verfolgung nicht schmerzt?

Laß die Bösen nur prassen! Sie werden aufgespart. „Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus hin-

gegen Liebes; jetzt aber wird dieser getröstet, du hingegen wirst gepeinigt." (Luk. 16, 25.) Und Jesus spricht auch von irdischer Belohnung, auf die keine himmlische mehr folgt, die sich also keiner zu wünschen braucht. „Wenn du Almosen gibst, so posaune nicht vor dir her, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen tun, um von den Menschen geehrt zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen." (Matth. 6, 2.)

O armseliger Lohn, der in einem guten Braten besteht, mit dem man den Magen füttert, und der die Seele leer ausgehen läßt, der Zeitliches spendet und das Ewige verschließt! Wenn du, armer Mann, aber nun unwirsch dieses Blatt beiseite wirfst, weil die Pfaffen dich wieder lehren wollen, dir den Himmel vorzutrösten, so frage dich doch wenigstens in aller Ruhe, ob du nur ein kleines bißchen anders bist, als die Reichen, die an ihrem Gelde hängen, ob du nicht gerade so gut alles, alles materiell beurteilst wie deine Todfeinde. Und vielleicht stellst du dir noch die zweite Frage: wo die Leute wohl mehr vertröstet werden, ob in der Kirche oder im Sozialismus? Der Zukunft leben wir alle. Wohl dem, der schließlich recht bekommt. Und wehe allen denen, die auf Erden ihren Lohn dahin haben!

Die Taufe eines Vetters Abd-El-Krims.

(Inf.) In der Pfarrkirche des hl. Andreas wurde am Sonntag Ali Ben Brahim Mohatou, ein Vetter Abd-El-Krims und Sohn des berühmten Jadate, getauft. Die hl. Handlung wurde mit großer Feierlichkeit vollzogen. Die Kirche war festlich geschmückt und Orgelspiel begleitete die Zeremonie. Der Täufling beantwortete mit tiefer Bewegung und Tränen in den Augen die Fragen, die der erste Pfarrherr Don Manuel Lopez, der ihn auf das hl. Sakrament der Taufe vorbereitet hatte, ihm stellte. Er empfing den Namen Carlos.

Ali Ben Brahim Mohatou ist ein gebürtiger Maure von 25 Jahren. Er bereiste früher Palästina, Aegypten, Rußland, Griechenland, Italien und Frankreich. Dann beteiligte er sich an den Kämpfen gegen die spanischen Truppen und wurde mehrere Male verwundet; zeitweise hatte er tausende von Kriegern unter seinem Befehl. In einer der letzten Schlachten wurde er gefangen genommen. Kurz darauf, als seine Familie durch den spanischen Krieg ruiniert wurde, ging er nach Frankreich, und kam dann nach Spanien. Augenblicklich arbeitet er als Schlosser bei einer Siedlungsgenossenschaft, deren Leiter, Don Francisco Nieto Retana, und seine Gattin Taufpaten wurden. Der hl. Handlung wohnten unzählige Gläubige bei.

Wie Don Manuel Lopez sagt, ist der Neugetaufte gebildet und intelligent, sympatisch und sehr ernst, macht wenig Worte, ist aber doch leutselig. Er spricht und schreibt spanisch fehlerfrei und kennt außerdem französisch, italienisch und griechisch. Seine Worte geben Zeugnis von seinem festen Glauben. Er ist unterrichtet in den Lehren des Mohamedanismus, des Buddhismus und des jüdischen Glaubens und sagt, daß das Studium dieser Religionen und der Vergleich ihn zu der Ueberzeugung gebracht hat, daß die katholische die einzige wahre Religion sei.

Ali wurde durch seine Verlobte, eine junge Spanierin, mit katholischen Schwestern bekannt und kam durch sie in Verbindung mit dem Pfarrer von St. Andreas.

Sein Testament.

Von Gertrud Maaßen, Berlin.

Der Alexanderplatz in Berlin. Abendstunde. Vierspänner hängen die Wolken am dämmrigen Himmel. Aus ihrem dunklen Grau wirbelt's unaufhörlich zur Erde in emsiger Geschäftigkeit. Bald glänzt alles in blendender Helle. Und noch leuchtender scheint der Schnee; denn von allen Seiten und Ecken, von allen Dächern und Häuserfronten glänzen und gleißen Hunderte von elektrischen Lampen in allen Größen und Farben und in allen Zusammenstellungen der Form. Berlins gewaltige Lichtreklame, die fast die Augen blendet in ihrer schier erdrückenden Helle.

Aber trotz der Helle — Schatten, viel Schatten . . . An allen Ecken und Häuserfronten bettelnde Arme. Greise, Blinde, Krüppel, Verwachsene . . .

Auch Kinder dazwischen, die ihren armseligen Handel treiben nach dem Gebot der Eltern und der eisernen Forderung der Not . . .

Schnürsenkel haben sie im Körbchen, Nadeln und Knöpfe und allerlei billige Ware, die man erhandelt für wenige Pfennige.

Die ärmsten der Kinder sind's, die der schreiendsten Not in's Auge blicken, tief, ganz tief . . . so daß man sie lesen kann auf ihrem Antlitz, das oft genug schon sorgenvolle Züge trägt.

Nicht weit von diesen Kleinen lehnt an grauem Mauerwerk ein bettelnder Alter. Schneeweißes Gelock umrahmt sein greisenhaftes Antlitz. Klein von Gestalt ist er und altersgebückt. Zittrig sind Hände und Füße, und gar demütiglich hält er bettelnd den alten, verregneten Filzhut in den geschwollenen, gichtigen Fingern. Seit Jahren steht er hier; denn seit Jahren ist er alt und gebrechlich, krank und siech . . .

Unablässig tobt das Leben der Großstadt an ihm vorüber. Hunderte, Tausende eilen geschäftig an ihm vorüber, doch die meisten sehen ihn nicht; denn das Auge des Großstädters ist nicht eingestellt auf derlei elendsvolle Gestalten.

Es sieht zuviel des Leid's, und darum sieht es oft gar nichts mehr . . .

Fliegt aber doch einmal eine abgenutzte Kupfermünze in den grauen, verregneten Filzhut, dann huscht ein feines Lächeln über des Alten runzliges Gesicht, und schnell verbirgt er das armselige Almosen in die große Tasche seiner vielgestickten Joppe.

Und immer noch reichten die elenden Pfennige aus, um sein armseliges Dasein zu fristen.

Doch er ließ es sich auch nicht verdrießen. Immer stand er hier, bei Wind und Wetter, bei Schneegestöber und Regenschauer, —

Und der Alte hatte ein scharfes Auge für all die feinen Nüancen des Lebens, und er hatte ein warmes Herz für das Elend seiner Leidgenossen. Manch abgenutzter Kupferpfennig flog heimlich aus seinen alten, verregneten Hut in die Tasche seiner Leidgefährten.

Er sah es wohl, daß man ihm mehr gab als dem Blinden und Lahmen und Krüppeln, die abseits standen als bettelnde Gefährten. —

So sah der Alte auch heute im Schneegestöber abendlicher Stunde einen frierenden Kleinen mit abgezehrtem, schmalem Gesicht, in den blaugefrorenen Händen Schnürsenkel und Briefpapier, das er verschüchtert in die Höhe hielt.

Doch man sah ihn nicht, kaufte ihm nichts ab, und da rollten Tränen über sein blasses Gesicht, große, bittere, ungezählte . . .

Dann schlich er sich fort, setzte sich auf die kalte Steinstufe eines geschlossenen Ladengeschäftes in einer der dunklen, wenig begangenen Nebenstraßen und weinte herzzerreißend . . .

Und der Alte schlich ihm nach . . .

Setzte sich zu ihm und horchte ängstlich auf jeden Schlag seines kleinen, erregten Herzens.

Dann nahm er die schmalen, abgemagerten Hände und hielt sie fest und warm in seine alten, gichtigen.

Wie einer Mutter Hand, so weich und beruhigend, strichen seine alten, abgemagerten Hände über die blassen, fast greisenhaften Züge des Kindes.

Lange saß der Alte bei dem Kleinen, aber er fragte nichts; denn er wollte brennende Wunden nicht von neuem bluten lassen . . .

Lange war's, denn schon tat die hohe Turmuhr der alten Parochialkirche acht tiefe, schwere Schläge.

Da schreckte der Kleine auf, aber gleich wieder duckte sich der schmale Körper zusammen, und das blasse Köpfchen fiel schwer auf die eingefallene Brust.

Und er weinte herzzerreißend . . .

Da suchte der Alte nach Rat. Faßte in die Tasche seiner Joppe und fand darin ein paar dicke, trockene Brotrinden, die er sich seit Mittag aufgespart hatte.

Und er reichte sie dem Kleinen . . .

Da ging ein Zucken durch den abgemagerten Körper, ein heimliches Leben und Beben, und Lichter drannten nun in den großen, todmüden Augen.

Und der Kleine gewann Vertrauen und erzählte alles . . .

Da klang schauerliche Wirklichkeit aus trüben Dissonanzen.

Großstadtelend, Großstadtnot in den dunkelsten Schattierungen. —

Der Vater erst arbeitslos, dann arbeitsscheu . . . Trinker und Säufer . . .

Die Mutter lungenkrank, schwindsüchtig, fünf Kinder daheim . . . er, das älteste, das kleinste hungernd in der Wiege. —

Da horchte der Alte auf und fand, daß es ihm bei all seiner Not so gut ging, so wundergut, und er kam sich reich vor bei seinen kleinen Kupfermünzen und dem harten Bettgestell und der kalten, zugigen Bodenkammer.

Und barmherzige Liebe stieg auf in seinem Herzen und wandelte sich zu opferfrohem Tun.

Er nahm den Kleinen mit in sein armseliges Heim und bereitete ihm ein königliches Mahl. Gerstenkaffee, nicht Zichorienbrühe, und breite Brotscheiben und ein dickes Graupensüppchen.

Ei, das schmeckte wie ein Königsmahl aus goldverzierten Schüsseln.

Lächelnd sah der Alte zu, verzichtete selbst auf alles, damit die Armut der Armut dienen könnte . . .

Und als der Kleine wohl gesättigt war, da brachte er ihn bis zu dem Hause, darin seine Eltern ein armselig Kämmerlein zur Miete hatten. Und versprach ihm stille Freundschaft . . .

Lange lag dann der Alte schlaflos unter seinen dünnen Decken; denn er hatte etwas Wichtiges zu bedenken. O, er war nicht so arm, wie man wohl meinte, er hatte noch mancherlei kleine Schätze, die nur die Armut für Reichtum hält . . .

Eine alte, silberplattierte Schüsseluhr und eine dicke, vernickelte Kette dazu, ein seiden Halstüchlein noch vom Silberhochzeitstage her und ein funkelnagelneures stählernes Taschenmesser.

Und das sollte der Kleine haben. Will's in seinem Testament schreiben. Und er hatte doch wohl ein Recht dazu. War keinem zur Last gefallen in all den Jahren der Not. Nicht der Gemeinde und keinem der Nachbarn. Hatte auch von seinen armseligen Kupfermünzen soviel erspart für ein christliches Begräbnis. So darf er wohl sein Testament auch machen.

Schrieb's so am anderen Morgen mit zittrigen Fingern . . .

Doch war's das Alter, das ihn drückte, war's Armut und Entbehrung, war's die Freude über eine große Guttat, die er noch vollbringen durfte am Abend seines Lebens, oder waren's gar die Begleitschaften einer Erkältung, die er sich zugezogen hatte in abendlicher Stunde auf den kalten Fliesen einer harten Steinstufe?

O, es war nicht das eine und nicht das andere, es war alles insgesamt, das ihn den Stempel des Todes aufs Herz drückte in heftiger Schnelle.

Kirchliche Nachrichten.

Schott's Kalender

So., den 10. Februar: Quinquagesima 155. 2. Gebet: Hl. Scholastika 618 (46) Cr. 11. Präf. von der allerhl. Dreifaltigkeit 43.
Mo., den 11. Februar: Mariä Erscheinung 618. Cr. 11. Präf. von der Mutter Gottes 44.
Di., den 12. Februar: Hl. 7 Stifter des Servitenordens 620. 2. Gebet: Für den Papst (97).
Mi., den 13. Februar: Aschermittwoch 165. 2 Gebet: Beschütze uns 166. 3. Gebet: Allmächtiger 166. Präf. von der Fastenzeit 39.
Do., den 14. Februar: Hl. Bruno von Querfurt (Eigenmesse). 2. Gebet: Vom Wochentag 170. 3 Gebet: Hl. Valentin.
Fr., den 15. Februar: Vom Wochentag 171. 2. und 3. Gebet wie am 13. S. 161.
Sa., den 16. Februar: Vom Wochentag 174. 2. und 3. Gebet wie gestern.
NB. Von Aschermittwoch bis Passionssonntag mit) wenn nichts anderes bemerkt wird, die Präfation aus der Fastenzeit gelesen, S. 39.

St. Bonifatius-Pfarrei.

6 Uhr hl. Messe; 6.30 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 8.30 Uhr hl. Messe für die höheren Lehranstalten mit Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre; 8 Uhr religiös-wissenschaftlicher Vortrag des Jesuitenpaters Wilh. Bönner.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mädchen der Schule Neustraße, der Jünglingssodalität und Jugendabteilung des KKV.

Die Krankenwoche hat Vikar Eggenwirth.

Aus der Gemeinde

Aschermittwoch.

Die Austeilung der geweihten Asche geschieht vor und nach den hl. Messen. Die Zeiten für die hl. Messen sind 6.30 Uhr 7.45 Uhr und 8.30 Uhr. Wie schön wäre es, wenn zum Empfange des Aschenkreuzes sich verhältnismäßig ebenso viele Gläubige einfänden, wie zum Erteilen des Blasiussegens.

Hl. Messen an den Werktagen.

Von Freitag, den 15. Februar, ab beginnen die hl. Messen an den Werktagen eine halbe Stunde früher, also um 6 Uhr, 7.15 Uhr und 8 Uhr.

Fastenpredigten.

Die Fastenpredigten sind wie in den Vorjahren jeden Freitag abend um 8 Uhr. In diesem Jahre wird sie ein Franziskanerpater aus dem Kloster Saudenbusch halten.

Aus den Vereinen

Kath. Gesellenverein Herne.

Sonntag, den 10. 2. feiert der Verein wie alljährl. ein Fastnachts-Familienfest im kleinen Saal. Ohne Tanz. Eintritt frei. Für fröhliche Unterhaltung sorgen auch diesmal die Theaterabteilung und Musikabteilung. Jeder möge etwas Humor mitbringen. Ehrenmitglieder und die Damen sind miteingeladen.

Montag abend von 7 Uhr an ist die übliche Fastnachtsfeier im großen Saal mit Tanz. Masken und Kostüme sind nicht gestattet. Zutritt haben nur aktive und inaktive Mitglieder gegen Vorzeigung der Jahreskarte von 1929. Damen ohne Herrenbegleitung haben keinen Zutritt. Eintrittspreis 1 Mark einschließlich Kappe. Die Damen werden dringend gebeten in würdiger Kleidung zu erscheinen, wie es der Ehre des Vereins entspricht.

St. Barbara-Knappenverein Herne.

Sonntag vormittag 10 Uhr ist Versammlung der Theaterabteilung; anschließend Theaterprobe, wozu sämtliche Damen und Herren erscheinen mögen. Rollenbücher sind mitzubringen.

Jünglings-Sodalität.

Jungmännerbund: Heute abend um 8 Uhr ist Versammlung mit Beichtvortrag.

Musikabteilung: Sonntag morgen um 11 Uhr ist Probe der Streichorchesterabteilung.

Theaterabteilung: Sonntag, nach der Schulmesse, ist Probe für die Fastnachtsfeier.

Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion. An alle Sodalen ergeht die dringende und herzliche Bitte, an der Monatskommunion teilzunehmen. Ein echter Sodale ist immer zur Stelle.

Sonntag nachmittag begehen wir gemeinsam mit dem St.-Joseph-Arbeiterverein im großen Saale des Gesellenhauses unsere Fastnachtsfeier. Zu derselben laden wir unsere Mitglieder, Ehrenmitglieder mit ihren erwachsenen Familienangehörigen herzl. ein. Damen, die nicht nach bischöflicher Verordnung gekleidet sind, haben keinen Zutritt. Der Eintrittspreis beträgt der hohen Unkosten halber 50 Pf. An alle Sodalen ergeht die Bitte durch sittsames Betragen alle Gäste zu erfreuen. Es soll eine echt Feier werden. Deshalb soll unsere Parole heißen: „Freut Euch im Herrn!"

Der Präses.

Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag, den 10. 2., begeht der Verein seine Fastnachtsfeier. In diesem Jahre wieder gemeinsam mit der Jünglings-Sodalität. In welchem Geiste bei uns Fastnacht gefeiert werden soll, haben in ihrer Vereinsnotiz schon die Jünglinge gesagt. Der gute Wille ist bei unseren in der Sodalität erfaßten Jünglinge sicher da. Mögen die älteren Mitglieder unseres Arbeitervereins dafür sorgen, daß der gute Wille zu schöner Tat wird. Wir wollen uns freuen in echter Freude aber auch mit ganzem sittlichem Ernst. — Die Feier beginnt um 5 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 50 Pf. Sonntag morgen 10.30 Uhr ist Abrechnung für die Vertrauensmänner und Zahlstunde der Kassierer.

Jungfrauen-Kongregation.

Welche Kongregantin hat noch kein Los für unsere Handarbeitsausstellung und -verlosung? Wenn die anderen kirchlichen Vereine der Pfarrei und die Kongregationen des Dekanates Herne uns ihre Mithilfe zugesagt, dann darf aus unserer Kongregation kein Mitglied zurückbleiben. Noch einmal appellieren wir an den guten Sinn unserer Kongregantinnen und bitten sie um Unterstützung der Ausstellung von Handarbeiten; könnte nicht noch manche Kongregantin eine Handarbeit anfertigen oder stiften; einige Mitglieder haben einen stattenswerten Eifer entwickelt.

Herz-Jesu-Pfarrei.

Gottesdienstordnung.

Um 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse; 9.15 Uhr Schulmesse; 10.15 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Im Konventsamt um 7.45 Uhr hl. Messe.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglingssodalität, des Jungmännerbundes und der Kinder der Schule Düngelstraße.

Die Krankenwoche hat Herr Vikar Wiegardt.

Aschermittwoch, Beginn der hl. Fastenzeit. Nach allen hl. Messen Austeilung der geweihten Asche.

Jeden Freitag abend um 6 Uhr ist Kreuzweg-Andacht; jeden Sonntag abend um 5 Uhr Fastenpredigt.

Aus den Vereinen

St.-Josephs-Arbeiterverein.

Sonntag den 10. 2. feiert der Verein sein Fastnachtsfest im Vereinshaus. Mehrere urkomische, humorvolle Theaterstücke werden aufgeführt. Selbst dem ernstesten werden hierbei die Lachmuskeln auf eine harte Probe gestellt. Anschließend ist ein Tanzkränz